

Karl Weiskopf

Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Ungarischer Lloyd

Man pränumeriert ausserhalb Post-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen in Vertretung die Generalverleger des „Ungarischen Lloyd“: Dr. A. Weiss, Stadt-Nachbaurgasse Nr. 1, im Auslande Herr Dr. E. Glor in Leipzig, Sauerbach's Annoncen-Bureau in Dresden, L. Dabbe & Co. in Frankfurt a. M., Engel'sche Buchhandlung in München, Nürnberg, Bremen, Hannover, A. Vogel in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havre, London, New York.

Morgenblatt.

Nr. 289.

Pest, Freitag, 13. Dezember.

1872

Das serbische Kirchenvermögen.

Pest, 12. Dezember. Bekanntlich bildeten wiederholt erhobene Klagen und Anschuldigungen gegen die Verwaltung des serbischen Kirchenvermögens die Hauptveranlassung zur Entsendung eines kön. Kommissärs nach Neusatz und in die von Serben bewohnten Gebiete Südungarns. Es fehlte nicht an Stimmen, welche den Führer der „Omladina“, Dr. Miletics, der unerbittlichen Gebahrung mit dem serbischen Kirchengute verdächtigen, indem man zugleich einen Mißbrauch der Kirchengelder zu national-politischen Agitationszwecken andeutete. Wir verspüren wahrlich keine Lust und keine Verpflichtung, den Fürsprecher oder Verteidiger des „serbischen Propheten“ zu machen; wir können dies umso weniger, als wir die politischen Tendenzen des Dr. Miletics auf das Entschiedenste bekämpfen, da wir in ihnen die Zerkleinerung des ungarischen Staates erblicken. Dieser unser Standpunkt wird uns aber niemals hindern, stets nur der Wahrheit die Ehre zu geben. Da ist es denn vor Allem zu konstatiren nothwendig, daß der serbische Kirchen- oder Nationalfond niemals in den Händen des Dr. Miletics gewesen ist. Dieser Fond bildete sich allmählig aus den Proventen der serbischen Kirchen- und Klosterdominien, namentlich auch aus den Interfalarerinkünften des Metropolitanstuhls und der übrigen Bisthümer und aus Privatschenkungen und Stiftungen. Sein Bestand beläuft sich auf nahezu drei Millionen Gulden. Diese Höhe wird nunmehr allerdings in Folge der Ausschcheidung des rumänischen Antheils etwas herabgemindert werden. Der Fond selbst untersteht der verantwortlichen Verwaltung von fünf, durch die Regierung ernannten Kuratoren, deren jeder einen Schlüssel zur Hauptkasse besitzt. Von diesen Kuratoren sind zwei geistliche (darunter der jetzmalige Erzbischof und sein Stellvertreter) und drei weltliche (darunter bisher zwei Civilisten und ein höherer Offizier der Militärgrenze). Diese fünf Personen verwalten den Fond und sind verpflichtet, alljährlich der Regierung Rechnung zu legen. Die Rechnungen werden alsdann durch die staatliche Oberbuchhaltung supervidirt und erst dann erhalten die Kuratoren vom Staate das Absolutorium. Insofern wir unterrichtet sind, haben die Fonds-Kuratoren ihre Rechnungen bis Ende 1870 vorgelegt und sind dieselben richtig befunden worden.

Wie man daraus ersieht, hat keine unbefugte Hand die Gelder des serbischen National-Kirchenfonds angegriffen können. Aber der serbische Kongreß? Besitzt er nicht das Anweisungsrecht über die Einkünfte des serbischen Kirchenfonds? Ganz richtig. Dieses Recht ist demselben durch den G.-A. IX: 1868 und die auf demselben basirenden und von Sr. Majestät genehmigten Kongreßbeschlüsse vom Jahre 1868 feierlich gewährleistet. In diesen letzterwähnten Beschlüssen ist aber zugleich Vorsorge getroffen, daß der Kongreß in der Höhe oder die Höhe des Nationalkirchenfonds nicht erschüttern oder schmälern kann; denn daselbst heißt es, daß alle Veräußerungen, Belastungen oder Verpfändungen des Kirchengutes der staatlichen Genehmigung unterliegen. Auch hat, so viel wir uns entsinnen, der serbische Kongreß trotz seiner omladinistischen Majorität das Kirchenvermögen nicht geschädigt. Man weist uns hier vielleicht auf jenes Darlehen hin, das der Kongreß in der Höhe von 30,000—40,000 fl. dem Verwalter des erzbischöflichen Gutes Dalja, P. v. Csernovics, gestattet hat. Der Kongreß hatte Herrn v. Csernovics zum Gutsverwalter bestellt, was allerdings nicht gerechtfertigt war, und dieser forderte obige Summe zur Beforgung der nöthigen Investitionen, da solche nach der Erfahrung von dem erzbischöflichen Gute beim Absterben eines Metropolitan stets zu verschwinden pflegen. Der Herr königliche Kommissär hat nun zu untersuchen, ob Herr v. Csernovics das erhaltene Darlehen wirklich zu den angegebenen nützlichen Zwecken verwendet hat. Ist das geschehen, dann steht er und der Kongreß außer Schuld.

men zu dürfen, daß in der Verwaltung des serbischen National-Kirchenfonds wenig Tadelnswerthes vorfindlich sein wird. Ob das auch in der Verwaltung der Klostergüter der Fall ist, bleibt freilich eine andere Frage.

Die serbischen Klöster haben nämlich schon vor mehr als 30 Jahren zu schweren Klagen und Beschwerden gegründeten Anlaß gegeben. Man darf nicht übersehen, daß in diesen Klöstern der Vorschrift nach die Vermögensverwaltung allerdings eine gemeinschaftliche sein sollte. Abt (Archimandrit) und Mönche sollten sich in die Leitung und Verantwortlichkeit theilen. So ist's aber in der Wirklichkeit lange nicht. Die serbischen Klöster werden seit mehr als einem halben Jahrhundert nicht mehr durch die Mönche aus ihrer Mitte gewählt, sondern von dem betreffenden Erzbischofe oder Bischofe ernannt und besteht zwischen ihnen und ihren klösterlichen Mitbrüdern keineswegs das kanonische Verhältniß der Konfraternität, sondern es herrschen die erniedrigenden Beziehungen eines allgewaltigen Herrn zu seinen willenlosen Knechten. Die Archimandriten haben das gesammte Klostergut ausschließlich in eigener Verwaltung und schaffen damit, was und wie sie wollen. Daß es dabei den armen Mönchen gar oft übel ergeht, lehrt die Erfahrung und bestätigt eine schon aus dem Jahre 1837 stammende Cirkularverordnung des Metropolitan Stanovics, worin das Leben und Treiben der habgierigen oder schwelgerischen Archimandriten in grellen Farben gezeichnet und scharf getadelt ist.

Ueberhaupt möchten wir die allgemeine Bemerkung machen, daß erfahrungsgemäß die serbischen Gemeinden ihr Kirchengut in den meisten Fällen sehr gewissenhaft verwalten. Fast allerorten haben die einzelnen Kirchen ansehnliche Besitzungen und bedeutende Einkünfte, die theils zu Kultus- und theils zu Schul- und Bildungszwecken verwendet werden. Es steht das mit dem Prinzip der Kommunalverwaltung des Kirchengutes im engen Zusammenhange. Die Geistlichkeit hat hier nirgends das ausschließliche Verfügungsrecht über die Güter der Kirche, sondern es ist die Gemeinde, die Laienschaft, welche die „Schürre der Geldsäcke“ in ihren sorgsamten Händen hält.

Im Großen und Ganzen bestehen die hier gezeigten Uebelstände und Mißbräuche bis heute und es war deshalb gerechtfertigt, wenn der serbische Kongreß eine Anzahl von Kommissären zur Untersuchung der Vermögensgebarung in die Klöster entsandte; nur darin überschreitet er seine Kompetenz, daß er die einzelnen Kommissäre bevollmächtigte, eventuell auch diese Vermögensverwaltung selbst in die Hand zu nehmen. Das war nicht bloss eine Schädigung der Klosterautonomie und der bestehenden kirchlichen Kontrollbehörden, sondern diente auch zum Anlasse neuer Mißbräuche.

Hier eröffnet sich also dem Herrn königl. Kommissär ein dankbares Feld umfassender Thätigkeit und von seiner Umsicht und Energie kann man erwarten, daß er diese Aufgabe befriedigend lösen wird. Durch eine bessere Ver-

So glauben wir denn auch mit Sicherheit anneh-

Fraucngelahrtheit.

Ich gehöre zu den liberalsten Menschen meiner Epoche. Die großen Prinzipien der Freiheit und Gleichheit sind mir sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Ja selbst die verwegenen Theorien des Sozialismus berühren mich als solche nicht absolut antipathisch: man verwirkliche sie, und ich werde applaudiren! Kurz, ich kann mich in allen Circeln der Fortschrittspartei mit Aufstand sehen lassen, und wenn ich eitel wäre, so würde ich erzählen, daß ich einen intimen Freund besitze, dessen Better mit dem spanischen Republikaner Emilio Castelar auf Du steht.

Ich war auch Anhänger der unbedingten und radikalen Frauen-Emancipation, bis ich nach Zürich kam und die Studentinnen kennen lernte.

Seidem bin ich in diesem Punkte äußerst reaktionär geworden. Es ist traurig, aber die mir angeborene Wahrheitsliebe zwingt mich zum rückhaltlosen Geständniß.

Ich verwahre mich von vornherein gegen die Mißdeutung, als falle es mir im Entferntesten bei, die Mäusentöchter der eidgenössischen Universität in den Augen ihres Jahrhunderts herabzusetzen. Im Gegentheil. Es handelt sich nur um meine subjektive Sentimentalität, deren irreführende Regungen ich hier zu Papier bringen will. Ich bin nämlich auffallend sentimental. Ich huldige der unwissenschaftlichen Ansicht, daß der Hauptreiz unserer irdischen Existenz im Zauber gewisser Illusionen besteht. Der Mann — so philosophire ich weiter — dessen weltumfassender Geist mit eiserner Konsequenz nach den letzten Gründen der Erscheinungen forscht, findet für den Verlust dieser Illusionen Ertrag in dem stählenden Bewußtsein einer geläuterten Erkenntniß; das Weib jedoch kommt über die Grenze der seelischen Verfassung nicht hinaus; es wird insgeheim cynisch, wo der Mann noch die volle Würde des Menschen zu behaupten vermag. Es verhält sich hier mit dem Geiste, wie mit dem Leibe. Wo ich Kraft und Hoheit suche, da dulde ich selbst eine gewisse Schrofheit der Formen; die Anmuth, der Liebreiz dagegen wird durch die Härte der Linien, die dem Leibe des Mannes ein charakteristisches Gepräge leihet, mitleidslos zerstört. Ein Weib ohne Illusionen ist eine Blume ohne Duft, eine geborstene Glocke, deren schrille Töne uns mit unerquicklichen Schauern überziehen.

Ohne Zweifel ist es für die Damenvelt höchst wichtig, in gewissen Zufällen von weiblichen Händen percutirt, auskultirt und therapiert zu werden. Aber wird eine Hebamme dadurch, daß sie einige Semester lang die Hörsäle besucht hat, in eine idealere Sphäre gehoben? Es wäre frevelhaft, das Institut der weiblichen Ärzte auch nur andeutungsweise zu verdächtigen. Ich behaupte nur: das Femininum, das Weibzin studirt, wird zum Centrum. Lebhaft stelle ich mir ein Zwiegespräch zwischen einer Züricher Studentin und ihrem Anbeter, einem ehrlichen, aber unwissenschaftlichen Philologen vor.

Er: Mein Fräulein, ich lege Ihnen mein Herz zu Füßen.

Sie: Ungebildeter Philister.

Er: Was höre ich?

Sie: Wissen Sie nicht, daß alle Vorstellungen und Empfindungen ihren Sitz im Gehirn haben?

Er: Nun denn, — so lege ich Ihnen mein Gehirn zu Füßen.

Sie: Wenn die Molekularbewegungen Ihres Centralorgans mein Bild in unliebsamer Weise reproduziren, so nehmen Sie eine lösende Mixtur oder sonst was.

Er: Fanny!

Sie: Recepte: Extracti aloës 3.50 — extracti rhei compositi 1.75

Er: Um Gotteswillen, welche Sprache!

Sie: Die Sprache der Wissenschaft.

Er: Sie zerreißen mir das Herz.

Sie: Das Herz ist ein im hohen Grade kontraktionsfähiger Muskel, der mit Ihren Einbildungen nicht das Geringste zu schaffen hat.

Er: O schneidige Prosa! Wie mögen Sie so mit einem ... mit einem Centralorgane spielen, das nur für Sie ...

Sie: Ihre Gehirnmasse scheint sehr erweiterungsarm zu sein ... Essen Sie Erbsen, um sich etwas mehr Phosphor in die Schädelschale zu schaffen.

Er: Fanny! Welch bitterer Hohn spielt um Ihre blühenden Lippen!

Sie: Blühend? Schleimhüte blühen nicht!

Er: Ich rede bildlich.

Sie: Es könnte sich hier höchstens um eine Hyperämie handeln ...

Er: Hyperämie oder nicht — Sie sind ein Engel Sie stimmen mich dichterisch ...

Auf den Wangen meiner Schönseh' ich rothe Rosen flimmern!

Sie: Narr! Sie sehen nur die Venen Durch die Epidermis schimmern.

Er: So hab' ich keine Hoffnung?

Sie: Worauf?

Er: Auf Ihre Zuneigung.

Sie: Mein Herr, ich dachte, die Frage wäre von vornherein überflüssig! Bilden Sie sich ein, wir seirten nur deswegen an so und so viel Kadavern herum, um uns schließlich in die verabscheuungswürdige Sklaverei eines Mannes zu begeben? Weshalb lernen wir Comment? Weshalb kneipen wir in Cerevis? Weshalb rauchen wir Cigarretten von Laferme und leichten Kanaster Numero Fünfe? Um Euch Schwächlingen zu dokumentiren, daß wir Euch ebenbürtig sind; um den Beweis zu liefern, daß die geschlechtlichen Differenzen nicht mehr zu bedeuten haben, als etwa die Verschiedenheit im Schnitt zweier Paletots. Pflanzen Sie sich fort, wo Sie wollen, bei mir kommen Sie an die Unrechte.

Er: Aber mein Fräulein ... Sie verwirren mich aufs Höchste ... Ich denke ja nicht im Entferntesten daran ...

Sie: Kreuzdornwetter, ich sage Ihnen, daß ich Nichts von Ihnen wissen will. Scheren Sie sich zum Teufel!

Er: O Gott!

Sie: Wollen Sie mich nun allein lassen? Ich habe noch ein paar Kapitel über die Darmverschlingungen nachzulesen, — also bitte: dort ist die Thüre!

Er: Ich gehe ... Also ein für alle Mal ...?

Sie: Mensch, Sie sind gefordert!

Er: Gefordert ...?

Sie: Auf Schläger, ohne Bindagen. Ich werde Ihnen heute Abends meinen Kartenträger schicken. Josephine! Josephine! Liebes Kamisot, komm doch mal rüber, und hilf mir das langweilige Kameel die Treppe hinunter werfen!

Der unglückliche Philologe flüchtet, noch ehe Josephine, die bequame Pfeife im Mund, auf der Schwelle erscheint. Schnurlich gesenkten Hauptes durchwandert er die Straßen und konsultirt, zu Hause angelangt, das

waltung der serbischen Klostergrüter könnte das serbische Volk alljährlich namhafte Summen für Bildungszwecke gewinnen, wie das schon im vorigen Jahrhundert der serbische Kirchenkongress zu Temesvár (im J. 1790) beschloß und Leopold II. auch sanktionirt hatte. Leider blieben diese sanktionirten Beschlüsse damals und später ohne Durchführung.

Wir wissen, daß eine besonnene Fraktion des serbischen Volkes diesen Gegenstand schon vor mehreren Jahren wieder in gleichem Sinne aufgreifen wollte; diese Intentionen scheiterten jedoch einerseits an der Maßlosigkeit der extremen Partei und andererseits an der egoistischen Engherzigkeit der serbische Klerikalen, welche Letztere jeder gesunden Reform widerstreben und zu deren Verhinderung sie selbst den Bund mit den Extremen nicht scheuen. Weiß man doch, daß z. B. die serbischen Archimandriten in der Türkei (in Bosnien) sich auch mit den Mohamedanern verbünden, um nur die eigene Macht zu erhalten.

Wir hoffen, daß in den maßgebenden Kreisen bei den künftigen notwendigen Ausgleichsverhandlungen mit den Nationalitäten und Konfessionen nicht Voreingenommenheit, Vorurtheil, Leidenschaft oder Mißtrauen den Blick trüben werden, sondern daß man mit Besonnenheit, Vernunft und Gerechtigkeit die heute so verworrenen nationalen und kirchlichen Verhältnisse regeln wird. Dann wird diese Achillesferse Ungarns zum festen Schilde werden. Möge das je eher geschehen, denn die Zeit drängt.

Unser Landtag.

(Original-Korrespondenz des „Ung. Lloyd“.)

Wien, 11. Dezember.

Selbst die enragirtesten Freunde des politischen Stands, deren Gaumen durch Ministerkrisen und Bankgeschichten etwas abgestumpft sein mag, können mit dem Schauspiel, das ihnen die Wiener Gemeindevertretung in ihrer Dienstsitzung geboten hat, zufrieden sein. Wir sagen das, ohne irgend eine pharisäische Schadenfreude zu empfinden; wir sind wahrhaftig unbefangene genug, um zu erkennen, daß in diesem Fall innerhalb der Mauern Miens ebenso gesundigt wird, wie außerhalb derselben. Wir würden daher auch dem parlamentarischen Gefecht in der Wipplingerstraße, das seinen Höhepunkt in den wuchtigen Faustschlägen fand, die Bürgermeister Felder zwar nicht seinen Kollegen, aber doch seinem Pult versetzte, nicht besondere Aufmerksamkeit schenken, falls es nicht berebtes Zeugniß ablegte für die krankhaften Zustände, an denen der Liberalismus an diesseitigen Ufer der Leitha so vielfältig laborirt.

Oder kann man es etwa als ein gesundes Verhältniß bezeichnen, wenn ein nur pro forma und der politischen Reklame halber gestellter Antrag auf Austreibung der Jesuiten, dem die eigenen Urheber nicht das geringste Gewicht beilegen und der nur eingebracht worden ist, um Anlaß zu einem fröhlichen Redeturnier zu geben, kann man es als gesundes Verhältniß bezeichnen, wenn ein solcher Antrag nahezu einstimmig mit Begeisterung zum Beschluß erhoben wird und die Patres Conscripti von Niederösterreich sich förmlich in Liberalismus baden, und wenn umgekehrt die Bevölkerung der österreichischen Reichshauptstadt nicht im Stande ist, eine Abänderung ihrer Gemeindevahlordnung, die Wien zu einem Taschenwahlstücken der Hausbesitzer macht, durchzusetzen? Wahr-

haftig, die Herren in der niederösterreichischen Landstube machen sich ihre Aufgabe sehr leicht und sie erwerben sich unbestreitbar Verdienste um die von ihnen offiziell so sehr zurückgewiesene konservative Partei, wenn sich ihr Liberalismus nicht weiter aufschwingen kann, als zu einer Betätigung in rein theoretischen Fragen, hingegen ängstlich vor jedem praktischen Problem zurückweicht.

Gewiß ebenfalls als ein Unicum, eine politisch-parlamentarische Ausnahme muß man es bezeichnen, daß der Bürgermeister von Wien es für angemessen findet, im Landtag gegen einen Beschluß des Wiener Gemeinderaths zu stimmen. Man sollte meinen, daß Schweigen in solchem Fall das Gerathenste gewesen wäre. Ein Lord-Mayor von London würde im Parlament gewiß nicht gegen einen Beschluß des Gemeinderaths der City stimmen, sondern sich, falls ihm sein Gewissen nicht gestattete, die Anschauung des Gemeinderaths zu vertreten, einer Abstimmung enthalten, die für seine Mitbürger und Wähler sich zu einer Kränkung gestalten könnte.

Was soll man aber hinwiderum zu dem Grad von Freisinnigkeit sagen, der unseren Gemeinderath befeelt, denselben Gemeinderath, der vor wenigen Wochen die Aufhebung der Wahlkörper mit entschiedener Majorität verlangte und der, sobald er sein Begehren vom Statthalter und Landtag zurückgewiesen sieht, sich nicht einmal mehr zu dem Akt der politischen Konvenienz aufzuschwingen vermag, jenen Landtags-Abgeordneten, die für sein eigenes Begehren eingetreten sind, seinen Dank zu sagen?

Kaum viel erquicklicher ist die weitere Szene, die sich Dienstags im hiesigen Gemeinderath abspielte, der Standa! bezüglich des ersten Bürgermeister-Stellvertreters Newald. Einige Blätter hatten gemeldet, Dr. Newald gedenke seine Stelle niederzulegen. Ein hier erscheinendes Wochenblatt, „Der Correspondent“, fügte der Meldung hinzu, der Rücktritt geschehe, weil Dr. Newald durch allerlei „Vertheiligungsgeschichten“ kompromittirt sei, und fast alle Wiener Journale beeilten sich, von dieser Mittheilung Notiz zu nehmen. Man sollte meinen, daß in dem Fall klar auf der Hand läge, was zu geschehen habe; statt dessen steigt Dr. Felder sofort in die Arena und überrascht den Gemeinderath und das Publikum durch eine Philippika gegen die „Schandpresse“, die doch — wie man in Gerechtigkeit anzuerkennen gezwungen ist — wahrlich nach der Affaire des Dr. Schmidt einigen Grund hatte, den Gemeinderäthen auf die Finger zu sehen.

Oder sollen wir in dem Pairschub, den die „Wiener Zeitung“ von Mittwoch angekündigt hat, einen Beweis für den vorgeschrittenen Liberalismus sehen? Man sollte meinen, daß Angesichts der absoluten Nothwendigkeit, die Wahlreform durchzusetzen, ein Pairschub nur mit dem Alles beherrschenden Zielpunkte vorgenommen werden durfte, die Zahl der Stimmen für die Wahlreform im Oberhause zu vermehren. Wir ersehen aus den offiziellen Wiener Stimmen, daß selbst die unbedingtsten Freunde des Ministeriums es nicht wagen, der Ernennung der elf neuen Lords eine solche Bedeutung beizulegen. Wenn wir etwa von Professor Konstantin v. Höfler absehen, dessen Erfolge bisher weniger im Dienste der Wissenschaft, als im Dienste der Kirche errungen wurden, so können wir mit dem besten Willen in dem Pairschub nichts erblicken, als eine Maßregel, durch die die Minister Auerperg, Banhans und Laffer sich spezifische Freunde

im Oberhause verschaffen wollen. — Dankbarkeit ist zwar eine sehr anerkanntswürthe Tugend, aber wir wünschten, daß beispielsweise der Minister-Präsident seine Herzergregungen auf anderem Wege zur Geltung brächte, als durch eine Fülle von Auszeichnungen, die sich auf die Häupter derer von Auerperg und solcher, die mit ihnen verwandt sind, niederlassen, und wir möchten, daß der Herr Handelsminister sein eigenes Ressort, um das er sich ja so lebhaft beworben hat, mit etwas mehr Hochachtung behandelte, als er selbst ihm entgegenzubringen gewillt scheint.

Wir wollen mit dem Gesagten weder unseren Bürgermeister verdammen, noch die Minister. Sie selbst berührt dieser Konflikt, Gott sei Dank, nicht unmittelbar. Aber ich möchte nur konstatiren, daß man Angesichts gewisser Vorgänge in unserem eigenen Hause weniger oft dem Herrn zu danken braucht, daß man nicht ist, wie diese ungarischen Reichstage und Komitatsversammlungen, und daß Sie jenseits des Flußes sich in Geduld fassen mögen, wenn bei Ihnen, wie überall in der Welt, sich zu Zeiten etwas Spreu in den Weizen mischt.

Inland.

Pest, 13. Dezember. (Aus der Konferenz der Deakpartei.) Die Cincinnatusse in der Geschichte sind gewiß sehr anmuthende Erscheinungen. Wir haben unseren Cincinnatus. Franz Deak ist eine Erscheinung, die gegenwärtig vielleicht in der ganzen Welt einzig in ihrer Art ist. Künftige Geschichtschreiber werden es den stauenden Zeitgenossen erzählen, daß es einen schlichten Privatmann gegeben, der sein Leben lang in einem Gasthof zwei Zimmer bewohnt und der das Gesamtministerium eines großen Staates auf dem Corridor vergebens auf den Empfang hat warten lassen, und daß dieser Privatmann alle Versuchungen, sein Quartier mit einem glänzenden Palast und dem Titel der Herrschaft zu vertauschen, zurückgewiesen hat. Aber ein Ministerpräsident darf kein Cincinnatus sein. Die Repräsentation ist nicht nur sein Recht, sie ist auch seine Pflicht. Der Ministerpräsident von Ungarn hat bisher gewohnt und repräsentirt in einem Miethhause, in dem Pallavicini'schen Hause. Markgraf Pallavicini ist ein Hausherr, wie jeder andere, und er hat seinen Miether, den Staat, gesteigert, und zwar auf das Doppelte, von 7000 auf 14,000 Gulden. Der Staat, d. h. die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses, will sich dies nicht gefallen lassen; er will nur 10,000 Gulden geben. Herr v. Szlavy wollte sich, wie er heute in der Konferenz erklärte, darein fügen und eventuell das Quartier des Finanzministers beziehen, der seinerseits nur einen Ort braucht, wo es ihm gestattet ist, jeden Tag 25 Stunden zu arbeiten; Graf Löwy fand dies — und wir stimmen ihm bei — nicht in der Ordnung; der Diogenes des Abgeordnetenhauses, Herr v. Hedenyi, der nur wenige Bedürfnisse nicht zu den Luxusbedürfnissen zählt, war selbstverständlich entgegengehaltener Ansicht. Nach dieser Frage kamen die Fragen an die Reihe, welche, wie wir vorgestern nachgewiesen zu haben glauben, einen Konflikt aus Konfusion zur Folge haben konnten. Die Centralsektion hatte in letzter Stunde die Sachen in's Gleiche gebracht. Herr Tarnöczy spielte in der Konferenz den advocatus diaboli; den auditor rotae machte der

Feuilleton eines radikalen Morgenblattes über den Stand der „Frauenfrage“.

Da steht es, schwarz auf weiß: Fanny hat Recht! Fanny's Verbalinjuren sind nur das Echo des Zeitgeistes! Es gährt an allen Ecken und Enden! Die gemachte Lava brodelt höher und höher auf; ehe wir's ahnen, wird sie den Aschenfegel der Konvenienz durchbrechen und entsetzliche Verheerungen anrichten! Oeffnen wir bei Zeiten das Ventil, sonst platzt der Kessel, wie eine Bombe!

Der junge Mann liebt und faßt sich an die Stirne. . . Trübselige Gedanken und wehmüthvolle Empfindungen aller Art durchkreuzen ihm sinnverwirrend die fiebernde Seele. Er malt sich die rothigen Jüge der schönen, vollbusigen Blondine, die ihn so schön, so unbarmherzig abgewiesen und blickt dann wieder auf die stirrenden Lettern des radikalen Feuilletons. . . Er sinnt und schweigt. Fanny aber bekneipt sich desselben Abends so olympisch, daß Josephine, ihr liebes Kamisöl, Mühe hat, die secirende Jungfrau vor dem Schlamm der eidgehörigen Gassen zu bewahren.

Ich wiederhole es: nur ein Thor wird den Frauen das Recht bestreiten, sich über die Verhältnisse des Zwölffingerdarms zu instruiren und die Ausscheidungen gewisser höchst wichtiger Organe auf ihren Hippurgelast zu untersuchen. Es fragt sich nur, ob die Frauen bei Ausübung dieses Rechtes gewinnen. Ich sprach weiter oben vom Zauber der Illusionen. Das Weib ist vermöge seiner Stellung, die es dem Manne gegenüber einnimmt, darauf angewiesen, gewisse naturalia, die an sich keineswegs turpia sind, zu ignoriren, weil wir ein Weib, das uns die ganze Existenz anatomisch und physikalisch zergliedert, nicht mehr reizend finden. Sehr vielen Jungfrauen, namentlich solchen, die auch ohne diesen Mißstand nicht reizend wären, mag das höchst gleichgiltig sein; den meisten wird der Gedanke, dem starken Geschlecht zu mißfallen, miangenehm auf der Seele lasten. Bei Gott dem Ewigen, es ist nicht Neid, nicht Mißgunst, nicht Herrschsucht, nicht die Furcht vor Eurer Konkurrenz, ihr süßen Kinder, was uns veranlaßt, Euch lieber als schmucke Hausfrauen, denn als befristete Doktoren zu sehn! Rein, nur die Liebe, die mündliche Liebe zu Euren anbetungswürdigen Geschlecht treibt uns zu dieser scheinbaren Verkürzung Eurer angeborenen „derechos individuales“, wie Castelar, der spanische Republikaner, zu sagen pflegt. Seht, wir Männer

beschränken uns ja auch in gewisse natürliche Grenzen! Habt Ihr je gehört, daß ein emeritirter Journalist eine Stelle als Amme gesucht? Ist jemals ein deutscher Jüngling bei der Gräfin Carcaffone als Kammermädchen in Dienst getreten? Der vestalischen Jungfrauen nicht zu gedenken! Warum wollt Ihr also über die Schürze schlagen, wo wir uns den ewigen Bestimmungen der Natur fügen? Hübsche Schauspielerinnen zu verführen bleibt doch nur einmal das Privilegium jugendlicher Dandy's; Ihr mögt Euch anstrengen, wie Ihr wollt — Ihr kriegt's nicht fertig — ebensovienig wie die Kunst, einen Vollbart zu tragen oder Paß zu singen. Auch verschieren die Herren Vogt, Huxley, Moleichott und Andere, Euer Gehirn sei bedenklich minder entwickelt, als das unserer — eine These, die durch individuelle Ausnahmen nicht umgestoßen wird. Daß Eure Muskulatur schwächer ist, als die unserer, habt Ihr wohl nie geleugnet; was das Hirn betrifft, so laßt sich der gleiche Sachverhalt zwar nicht so ad oculos demonstriren, aber er resultirt schon aus der Nothwendigkeit der Proportion. Hunderte von Frauen haben sich mit Philosophie beschäftigt; aber eine Kantin ist bis dato aus den Reihen dieser Denkerinnen nicht hervorgegangen. Die Abstraktion im höchsten Sinne des Wortes ist eben Eure Sache nicht, so wenig wie das Bartragen und Backfingen. Ja, hin und wieder findet man eine behaarte Oberlippe und eine Verbastimme; aber der Schmirrbart läßt sich nicht drehen und das kühne Organ ist keiner Modulation fähig. Ehrt also den Willen der großen Mutter, die Euch lieblich, aber nicht stark schuf. Seid schön, und Ihr werdet mächtig sein!

Ernst Eckstein.

Wiener Plaudereien.

Kein Schnee! Noch zehn Tage bis zum Christabend und kein Flöcklein Schnee! — Was ist aber ein Christabend ohne den leichten, weißen Wirbel in den Lüften, ohne die schneegeputzten, rothangehauchten Kindergesichtchen, die mit verlangenden Augen in die ausgestellten Herrlichkeiten hineinlächeln! Diesmal will Alles so frühlingshaft abgehen und da blüht das Christfest einen Theil seines Zaubers ein. Die Mütter und Väter spazieren mit ihren Weihnachtsgeschents-Päcketen in hellem Sonnenschein auf der Ringstraße herum; im Stadtpark blühen einzelne Bäume, während von anderen das Laub noch

nicht abgefallen ist; verschämte Violon kokettiren hie und da aus ihren grünen Blättern, und wäre nicht der versteinerte Komponist Schubert und das schöne eiskalte Donauweibchen mit Brettern umhüllt, es glaubte Niemand, daß wir im Dezember leben.

Wir wollen hoffen, daß wir doch weiße Weihnachten bekommen, diese Konzeßion sollten die Götter den Kindern und den Dichtern machen, denn dieses naive Völkchen lauscht ja so gern hinein in das Knistern und Knattern der bunten Kerzlein und der Tannennadeln; aus dem Harzduft, aus dem Rauschen der Zweige hören sie die Kindermärchen Klängen — aber — schneien muß es draußen, sonst sehen ja alle Bäume welfgrün, und alle Menschen gespenstig-frühlinghaft aus und der Christbaum ist dann nur ein nüchternes, mit Papier und Flittergold behängter Stumpf. Die Kinder und die Dichter brauchen den Schnee. . .

Abends mag es jetzt noch hingehen, da sind die Straßen von dem weißen zitternden Gaslicht erhellt, da bläst der Wind frostig, da kann man sich in den Schnee ein wenig hineinträumen; in den Schaufenstern glitzert und schillert es dann, wie in dem schäferreichen Goltfonda und die Flaneurs drängen sich hinter die hübschen Mädchen aus dem Volke, die ihrer Bewunderung an jedem neuen Schaufenster laut Ausdruck geben.

Hinter den hohen Spiegelscheiben einer Galanteriewaarenhandlung blüht ein seltener thauschimmernder Frühling, da sprießen aus Vasen von Bronze und Krystall, aus prachtvollen Majoliken die herrlichsten Blumen; das feuchte Edelweiß und das zarte Alpenröslein zittern neben der stolzen Lilie, neben der königlichen Rose, und wie vom Frühlingshauch bewegt, wogen Farrenkräuter und Schlingpflanzen unter den farbengeflügten Blumen, die der schöpferische Geist einer Frau in das Leben gerufen hat.

Ja, ja, diese prächtigen thauduftigen Blumen sind Imitation, sind nur Stiefkinder der Mutter Natur, sind ihr abgelassene liebevolle Geheimnisse, die geniale Erfindung der Gräfin Baudissin!

Aus vegetabilischen Stoffen machte die gelehrte Franzemische Präparate, welche die fleischartige Schmieglamkeit behielten, die jedes Blatt und jede einzelne Blume zu einem kleinen Kunstwerk stempelt.

Die geniale Frau hat durch ihre Fabrikation im Großen das Land um einen Industriezweig bereichert,

Referent der Centralkommission, der Abgeordnete Dr. August Pulsky. Eine kurze Szene voll spannender Momente folgte. Der Abgeordnete Graf Lonyay interpellirte den Ministerpräsidenten von Szlavy: ob derselbe geneigt sei, in der inneren Nationalitätenpolitik, welche mit der auswärtigen und mit der serbischen Frage in enger Verbindung stehe, die Politik des früheren Ministeriums beizubehalten? Eventualiter solle die Deakpartei dies von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten verlangen. Allgemeine Erwartung. Szlavy antwortet, und zwar geschickt und korrekt. Er werde Alles thun zur Wahrung der Integrität der ungarischen Krone, sich aber auch vollständig innerhalb der Schranken seiner gesetzlichen Berechtigung halten. Er betonte dies Letztere schroff. Was Baron Ladislaus Majthényi betreffe, so habe derselbe ganz korrekt gehandelt, als er seine von dem vorigen Ministerium erhaltenen Vollmachten in die Hände des gegenwärtigen gelegt habe; er, der Ministerpräsident, sei geneigt, ihn wieder mit denselben zu betrauen und Baron Majthényi werde sie wohl wieder annehmen. Die Zuschauer der Szene entfernten sich aufgeregt; sie suchten wie bei einem Palimpsest zu lesen, was unter der oberen Schrift verwischt und verborgen lag.

Pest, 12. Dezember. [Berichtigend] theilen wir mit, daß der von der „Reform“ angegriffene Offizier der Chef der Militärkanzlei Sr. Majestät, Oberst Beck, ist.

Pest, 12. Dezember. (Die Deakpartei) hat sich in ihrer heute Abends 6 Uhr abgehaltenen Konferenz mit den Gesekentwürfen über die Verwendung der Unteroffiziere und der Pferdekonskription beschäftigt. Die Partei sprach sich für die Unterfertigung dieser beiden Gesekentwürfe aus, kam jedoch überein, bezüglich des erstgenannten ein Zusatzamendment anzunehmen, wonach die aus dem Militärdienst tretenden Unteroffiziere sich den Statuten und Bestimmungen jenes Vereins oder Amtes unterwerfen müssen, in welchem sie eine Beschäftigung finden.

In Betreff der Ferien wurde festgestellt, daß nach dem 19. d. M. keine meritorische Verhandlung stattfinden solle und die ordentlichen Arbeiten erst am 10. Januar wieder aufgenommen werden. Was den wegen der Wohnung des Ministerpräsidenten abzuschließenden Vertrag anbelangt, beschloß die Konferenz, keine Verfügung zu treffen, bis nicht der Vorschlag der Finanzkommission vorliegen wird.

Pest, 12. Dezember. Wir erhalten Mittheilung von einem neuen Gesetze des kais. russischen Senats über die Form, in welcher der Geisteszustand im Auslande in Irrenverfallener russischer Unterthanen erhoben werden soll, um in Rußland als konstatirt zu gelten. Nach dem neueren Dekrete soll nämlich jeder russische Unterthan, welcher während seines Aufenthaltes im Auslande in Geisteszerrüttung verfällt, nach dem Gesetze des Landes, in welchem er sich aufhält, einer ärztlichen Erhebung seines Geisteszustandes unterzogen werden, und zwar in Gegenwart eines Mitgliedes der kais. russischen Gesandtschaft oder des russischen Konsulates, welches an dem Orte der Untersuchung seinen Amtssitz hat.

Durch diese neue Bestimmung, wonach der der

Expertise bewohnende Delegirte ein wirklicher Beamter der Gesandtschaft oder des Konsulats sein muß, wird die bisher bestandene Anwendung, wonach die Gesandtschaft bei der ärztlichen Untersuchung durch einen beliebigen Delegirten vertreten sein durfte, außer Kraft gesetzt und tritt hievon eine Ausnahme nur dann ein, wenn der Ort, an welchem die Untersuchung stattfinden soll, von dem Sitz der Gesandtschaft oder des Konsulats sehr weit entfernt wäre, in welchem Falle ein von der kais. russischen Gesandtschaft bezeichneter Delegirter in ihrem Namen eintreten kann.

Pest, 12. Dezember. (Original-Bericht) Aus dem Central-Ausschuß. Der aus den Sektionsreferenten zusammengesetzte Central-Ausschuß hat heute nach der öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses die von den Sektionen angenommenen drei Gesekentwürfe über Landesverteidigung, namentlich den Gesekentwurf über die Bedeckung des erbobten Friedensstandes der auf ungarischem Landesgebiete zu ergänzenden Kavallerieregimenter in Behandlung genommen und denselben mit einer einzigen wesentlichen Modifikation angenommen.

Dieser Modifikation zufolge lautet §. 5 folgendermaßen: „Dieses Gesetz tritt gleich nach seiner Publikation in Wirksamkeit und wird dem Landesverteidigungsminister betreffs der in dieser Hinsicht früher getroffenen Anordnungen die Indemnität ertheilt. Die Bestimmungen dieses Gesetzes werden auf die bisher in der Armee zurückgehaltenen Reservisten ausgedehnt und trifft der Landesverteidigungsminister im Einverständnisse mit dem gemeinsamen Kriegsminister die zur Vollstreckung notwendigen Anordnungen.“

Ferner hat der Central-Ausschuß die Gesekentwürfe über die Anstellung ausgeübter Unteroffiziere und über die Bedeckung des Pferdebedarfes der gemeinsamen Armee und der Honvédschaft in Kriegszeiten, auf Grund des Berichtes der Junzseiner-Nachkommission für Landesverteidigung und der Majorität der Sektionen mit einigen unwesentlichen, zumeist stilistischen Modifikationen angenommen.

Zum Referenten wurde August Pulsky gewählt. Der Verhandlung wohnte der Ministerpräsident bei.

Allgemeiner Bericht der ständigen Finanzkommission über das Budget für das Jahr 1873.

(Fortsetzung.)

Aber weit interessanter und lehrreicher ist es, die wirklichen Resultate hervorzuheben.

	1868	1869	1870	1871	1872	
Von Verwerthung des beweglichen Staatsvermögens	985,298	345,145	747,488	2,150,915	2,000,000	= 6,228,846
Vom Eisenbahnanlehen	9,667,904	17,097,429	14,519,974	15,438,451	15,589,166	= 71,840,919
Vom Gomerer Anlehen	—	—	—	—	3,000,000	= 3,000,000
Vom 30 Millionen-Anlehen	—	—	—	—	18,083,399	= 18,083,399
Vom Lotterielehen	—	—	6,677,610	193,157	2,060,000	= 8,924,762
Aus anderen außerordentlichen Einnahmen	9,447,000	2,134,000	2,564,000	5,901,433	5,994,441	= 25,245,874

Wie die Kommission schon früher bezüglich der Kasseergebnisse der vier Jahre von 1868 bis 1871 ausführlich angegeben, wurden außer den veranschlagten noch anderen Einnahmen und somit Baarbestände und aus dem Rothhanssanlehen und der schwebenden Schuld eine geschlossene Summe bis 1871 zusammen im Betrage von 25,448,403 fl. verdraucht.

Diese Ausweise thun Zweierlei dar: daß von 1868 angefangen alljährlich sehr beträchtliche Summen auf diesen Ausgabezweig verwendet wurden, und daß diese Summen mit wenigen Ausnahmen durch Benützung von Baarkapitalien und aus Anlehen bestritten wurden. Die Kommission hat schon im Früheren ihre Ansicht ausgesprochen, daß die Investitionen im Allgemeinen und insbesondere die Herstellung der Kommunikationsmittel, selbst wenn es beträchtliche Opfer kostete, ohne Verzug beginnen müßten.

*) Der Finanzbericht, dessen Schluß wir bereits gestern mitzutheilen glaubten, dehnt sich noch auf einige Fortsetzungen aus, doch dürften wir in der Lage sein, im nächsten Morgenblatte den Schluß desselben mitzutheilen.

und die theuren, steifen, unnatürlichen Blumen, die uns bis nun die Franzosen octroyirten, unmöglich gemacht. Die kleine, zarte, verwöhnte Frau hat einen großen Erfolg errungen: sie hat die Vorurtheile ihres Standes zu nichte gemacht und eine Revolution in der herkömmlichen Blumenfabrikation hervorgebracht, da das von ihr erfundene System alle Schablonen über den Haufen wirft und nach freier künstlerischer Inspiration schafft.

Die Aristokratie hat sich rasch für die zierlichen Kunstschöpfungen begeistert, und es gibt nun kaum ein Boudoir, das nicht mit Vaudissin'schen Blumen geschmückt ist, kaum einen Salon, wo die düftigen, immer frischen Blüthen fehlen.

Jah kenne ein kleines Salonchen, das ganz umsponten ist von Ranken, Blättern und Blüthen; von Bild zu Bild ziehen sich weiche Schlingpflanzen, von Statue zu Statue winden sich natürliche Kränze, auf den Consolen und Kaminen blühen üppige Alpenblumen und ein stiller, einsamer Alkoven ist umrankt von blühenden Passiflora, die ihre lichten Häupter niederlenken auf ein Menschenkind, das seine unsichtbare Dornenkrone klaglos trägt und sich nur zuweilen dorthin schließt, wo der Lärm der Welt nicht an sein Ohr schlägt.

In dem kleinen blumengeschmückten, parfümdurchdufteten Salon aber findet sich Alles zusammen, was ein Stündlein vor oder nach dem Theater verplaudern will. Die Hausfrau ist jung, schön und geistvoll, ihr Gatte ein passionierter Sportsman, das sechsjährige Töchterlein, die kleine Lilli, ist ein Bijou, das nicht einen Augenblick von der Seite der Mutter weicht, es müßte denn Tante Julie, eine alte Stiftsdame, oder Better Johannes, ein dicker Prälat, oder Onkelchen Georg kommen, drei Personen, welche die Kleine gleichmäßig verhätscheln.

Onkel Georg wird von dem Kinde fast so innig geliebt, wie die Spielsachen, die er in das Haus schleppt.

Gestern sah wieder eine kleine Gesellschaft medistrender Damen in dem Salonchen, als Onkel Georg, der alte hagere stadtbekannte Baron, eintrat. Lilli warf die Angorakatte von ihrem Schoß in einen Sophanwinkel und sie selber kletterte auf Onkels Knie, suchte so bequem als möglich zu sitzen und erzählte ihm dann eine lange Geschichte von der neuen Puppe, die St. Nikolaus geschickt hatte.

Der alte, junggeschnürte, frisirte, gefärbte und geschminkte Baron hörte sehr ernst zu und gab sehr ernst Bescheid über alle Spielzeug-Angelegenheiten, als sich zum Schreck der Hausfrau ein ganz selbster Dialog entspann.

Lilli saßte ihren geliebten Onkel an beiden Schnurrbartenden, zerrte ihn, um seine geistige Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und frug nachdenklich:

„Hast Du auch eine Puppe, Onkel Georg?“

„Hm? — Ja — so, so“, erwiderte der alte Koué, und seine Mundwinkel verlängerten sich merklich.

„Hast Du sie auch von St. Nikolaus bekommen?“

„Rein!“ kichert es aus dem Taschentuch, mit dem sich Onkelchen Georg eifrig beschäftigt.

„Hast Du sie gekauft“, fragt das Kind und schaut den alten Herrn fragend an; Mama aber bekommt einen heftigen Hustenanfall.

„Hast Du?“ dringt die Kleine dezidiert.

„Ja, ja — beinahe!“ sagt der Gequälte in beruhigender Weise und versucht das Kind auf den Teppich zu stellen, aber vergeblich. — „Was hat die Puppe für Haare“, freischt Lilli immer wieder und sträubt sich, ihr Opfer loszulassen.

„Falsche Haare, Kind, wie alle diese Puppen, hat sie“, ächzt das Onkelchen.

„Freut sie Dich, kostet sie viel Geld, was thut sie jetzt“, sprudelt der kleine Wildfang heraus und der Zug von der Nase zu dem Mund wird immer tiefer in dem Gesichte des Onkels, die Damen husten bereits alle, einige kichern sogar hinter dem Fächer, Lilli aber freischt kapriziös-weinerlich: „Was thut sie jetzt?“

Der alte Herr setzte die Kleine neben ihre erstarrte Mama und in dem Tone der maliziösesten Selbstverherrlichung sagte er lachend: „Jetzt, meine kleine Lilli, jetzt sitzt die Puppe neben irgend einem dummen jungen Hanswurst, in einem sehr, sehr theuren Puppenzimmer und wartet auf einen alten Hansnarren, der ihr einen sehr, sehr theuren Schmuck bringen wird.“ Er lachte, daß man alle seine künstlichen Zähne sah, machte ein Kompliment so elastisch wie in seinen schönsten Tagen und verschwand.

Die Damen flüsterten nur noch von einer blonden,

Auf Staatsbahnen wurden verwendet bis 1871 54,389,236 fl.
im 1872er Budget aufgenommen 27,429,057 „
außerdem auf Gomerer Eisenbahnen 4,000,000 „
Zusammen auf Bahnen 8,818,293 fl.

Auf andere nützliche und fruchtbringende Investitionen wurden bis 1871 verwendet 23,059,265 fl.
1872 aufgenommen 12,988,430 „
Zusammen 6,047,695 fl.

Von diesen letzteren Investitionen entfallen, als auf allerlei Bauten, wie: Mauthäuser, Schulgebäude, Honvédfabriken und Oekonomieinstitute bis 1871 verwendet 10,420,438 fl.
1872 präliminirt 19,746,010 „

auf Besitzacquisation und in Gütern, Forsten und Bergwerken verwendet von 1868 bis 1870 5,08,208 „
Esterházy-Galerie 1,300,000 „

Auf Donauregulirung und Ablösung der Kettenbrücke wurden bis 1871 verwendet 8,924,762 fl.

Von den gesammten außerordentlichen Ausgaben bis 1871 wurden außerdem verwendet: Auf Wasserbauten 2,463,545 fl.
Straßenbau 3,643,716 „
Telegraphen 1,208,917 „
Honvédausrüstung 14,075,017 „

Im Jahre 1872 wurden angelegt: auf Wasserbauten 2,195,530 fl., auf Straßenbau 1,421,043 fl., auf Telegraphen 234,000 fl., auf Honvédausrüstung 2,252,060 fl.

Als Vorschuß auf Eisenbahnjahresgarantie wurde den Bahngesellschaften bis Ende September 1872 ausgefolgt 14,412,797 fl., und wird dieser Betrag bis Ende dieses Jahres wahrscheinlich in runder Zahl auf 18,000,000 fl. gestiegen sein.

Faktisch ausgegeben von 1868 bis 1871 und im 1872er Voranschlag angelegt wurden also dem Obigen zufolge: auf Eisenbahnbau 87,680,811 fl., auf andere Investitionen 36,047,695 fl., zusammen 123,728,506 fl.

Außerdem wird bis 1872 ausgegeben: auf Eisenbahnjahresgarantie 18,000,000 fl., auf Wasser- und Straßenbauten, Honvédausrüstung und Telegraphen 27,493,768 fl.

(Nebstdem wurde auf gemeinsame Ausgaben bis 1871 verwendet und auf 1872 angenommen zusammen 41,550,402 fl.)

Zur Bestreitung der oben spezifizirten Investitionen bildenden Ausgaben wurden folgende außerordentliche Einnahmen von 1868 bis 1871 faktisch verwendet und auf 1872 angepöfen (mit Weglassung der aus den gemeinsamen Aktien eingeflossenen Summen, ebenso wie die gemeinsamen Ausgaben aus dem Ausgaben-Summarium weggeblieben sind):

	1868	1869	1870	1871	1872	
Von Verwerthung des beweglichen Staatsvermögens	985,298	345,145	747,488	2,150,915	2,000,000	= 6,228,846
Vom Eisenbahnanlehen	9,667,904	17,097,429	14,519,974	15,438,451	15,589,166	= 71,840,919
Vom Gomerer Anlehen	—	—	—	—	3,000,000	= 3,000,000
Vom 30 Millionen-Anlehen	—	—	—	—	18,083,399	= 18,083,399
Vom Lotterielehen	—	—	6,677,610	193,157	2,060,000	= 8,924,762
Aus anderen außerordentlichen Einnahmen	9,447,000	2,134,000	2,564,000	5,901,433	5,994,441	= 25,245,874

Für die Kosten dieser Investitionen mußte die Bedeckung im Anlehnsweg herbeigeschafft werden; denn das Land verfügte über den hiezu erforderlichen großen Kapitalsvorrath nicht, und mit laufenden Einnahmen dergleichen Investitionen vorzunehmen konnte Niemand die Absicht haben.

Bezüglich dieser Ausgabezweig bildet auch nur das die Frage: ob wir nicht jene Grenzen überschritten haben, die uns bei jeder Ausgabe, und wenn sie auch der Realisirung der heilsamsten und schönsten Zwecke gewidmet ist, von der materiellen Kraft des Landes naturgemäß vorgezeichnet sind?

Es läßt sich nicht leugnen, eines, der größten Uebel unserer schwierigen Finanzlage besteht darin, daß in den ersten Jahren unserer selbständigen Finanzverwaltung einmal in jeder Richtung und in solchem Maße Investitionen begannen und durch manche derselben die Geldkraft des Staates derart festgebunden wurde, daß wir als eine Hauptfolge hievon das jährliche Defizit finden. Es war wohl natürlich, daß nach einer langen Reihe von Jahren des Entbehrens das Bedürfniß mit Macht hervorbrach und Befriedigung

puppenhaften Schauspielerin, welche den Baron besonders protegiren soll.

Eine gelbblasse Venetianerin erzählte später von einem wunderbaren Bild, das seit längerer Zeit in Triest ausgestellt ist und viel Aufsehen unter Kennern erregte. Das Bild ist eine Wiedergabe der Lieblingsblume des todtten Kaisers Max, der poetischen Blume mit dem banalen Namen Helleborus niger. Die treffliche Alpenblumenmalerin Pauline Hulm hat es zur Erinnerung an den Todten geschaffen und die Italienerin, die selbst Malerin ist, spricht mit Enthusiasmus von dem schönen Gemälde.

Als ich die italienische Künstlerin zum ersten Mal in Benedige sah, fand ich sie in der Akademie der schönen Künste, hoch oben auf einer Leiter sitzend; sie kopirte damals die unsterbliche „L'Assunta“ des unsterblichen Tizian; jetzt ist die junge Dame hier, um Makart's „Catarina Cornaro“ zu sehen.

Nach und nach füllte sich der kleine Salon mit Herren, Lilli saß in ihrem Sophanwinkel und erzählte ihrer Puppe die verrücktesten Geschichten, und doch war das, was die Kleine plauderte, vernünftiger, als jener Artikel, den ein junger Schauspieler mit Hinterlassung der Kraftstellen aus einem dreimal erschienenen und dreimal konfizirten Blättchen vorliest.

Ein ehrenwerther Mann, der Vortragsmeister des Stadttheaters, Herr Strafosch, und eine unbefoltene junge Dame von guter Familie werden da ganz anderer Dinge geziehen, als sie sonst bei Lehrer und Schülerinnen gebräuchlich sind.

Der Schreiber dieser Artikel hat wohl nie die reizende kleine Frau des Herrn Strafosch gesehen, aus deren Augen Alles eher leuchtet, als der Glaube, daß der bis nun vortreffliche Gatte plötzlich ein Don Juan geworden ist. Doch Sie sehen, daß man sich auf die Kunst des Ehrabschneidens auch in unserer gemüthlichen Residenz recht wacker versteht! Uda Christen.

Das Spiel in China.

Unlängst erschien in den „Daily News“ ein eingehender Artikel über die Verhältnisse des Spiels in China, der — namentlich vom kulturhistorischen Standpunkte aus

beichte; aber es steht außer Zweifel, daß wir hauptsächlich in der Herstellung von Kommunikationsmitteln und Eisenbahnen überstürzt vorgegangen sind und mehr gethan haben, als bei Beachtung der anderen brennenden Landesbedürfnisse und der vielen anderartigen Ausgaben, die des Landes warteten und bei jederzeitiger strenger Berücksichtigung der Finanzlage rätlich erschienen. Zum Baue von Staatseisenbahnen kontrahirte das Land im Jahre 1867 ein Anlehen im Effektivbetrage von 60 Millionen, von denen nach Abzug der Emissionskosten 67.733.248 fl. in Banknoten einliefen; die Zinsen dieses Anlehens betragen 4.648.400 fl. in Silber. Die Last fühlten wir in den ersten Jahren noch nicht, weil die Zinsen aus dem Baukapital und den Interzinseszinsen desselben bedeckt wurden.

Außerdem wurde das Gómórer Pfandbriefanlehen abgeschlossen; auch hiervon ist die Last noch nicht fühlbar. Endlich wurde im vorigen Jahre, größtentheils zu Eisenbahnbauten, das 30 Millionenanlehen abgeschlossen.

Die Staatseisenbahnen, deren Bau angeordnet ist, haben 135 Meilen Länge; außerdem machen die Gómórer Eisenbahnen 21 Meilen aus. Reibidem beträgt die Länge der neu konzeptionierten Linien — ungerichtet die Nordwestbahn, deren Bau noch nicht begonnen hat — mit der Ersten Stiebenbürger und der Kaschau Oberberger Bahn zusammen 395.67 Meilen, welchen Bahnen ein Reinertragniß von 15.760.000 fl. garantiert ist. Mit den älteren Bahnen zusammen machen die privilegiirten Bahnen 683 Meilen aus; hinzu kommen noch Staatseisenbahnen 116 Meilen und Gómórer 21 Meilen.

Auf 1873 sind unter diesem Titel schon 72.000.000 fl. veranschlagt, und da am Schlusse von 1872 die Summe der ausgezahlten Veranschlagungen 18 Millionen betragen wird, so wird die bis Ende 1873 ausgezahlte Summe sich auf 30 Millionen belaufen. Diese Last mit ihrer von Jahr zu Jahr wachsenden Wucht drückt schon jetzt den Staat sehr empfindlich. Die Summe der Zinsengarantien und die Zinsen des Eisenbahnanlehens machen 1873 zusammen 17.113.944 fl., also nach Abzug von 3.329.103 fl. als Reinertragniß der Eisenbahnen auch noch 1.784.841 fl. aus. Von 1872 weiter aber müssen neben den Zinsen vom Eisenbahnanlehen auch noch die des 30 Millionen-Anlehens in Rechnung gebracht werden, da auch Letzteres zum größten Theile in Eisenbahnen investirt wurde. Mit diesen Zinsen zusammen darf jene Last pro 1873 auf 15 Millionen angenommen werden. Bis die Eisenbahnen fertig werden, und die sämtlichen konzeptionierten Linien in den Genuss der Zinsengarantie treten, wird diese jährliche Last ohne Zweifel noch beträchtlich wachsen, was mehrere Jahre dauern wird, bis nämlich die Rentabilität der Staats- und konzeptionierten Bahnen sich gehoben haben wird. Bei langsamerem, behutsamerem Fortschreiten auf diesem Gebiete hätten die materiellen Opfer auf ein kleineres Maß reduziert werden können. In jedem Falle wäre es rätlich gewesen, auch in der Ausführung von Investitionen in successivem Fortschreiten die Vermehrung der Kräfte, die Erstarbung der Steuerkraft und die Erschöpfung der Geldkraft des Staates abzuwarten.

Das bezüglich der Eisenbahnbauten nicht bei jeder Gelegenheit jene Vorsicht und Umsicht beobachtet worden, die bei Fragen von solcher Tragweite für die Landesfinanzen erforderlich gewesen wäre, zeigt folgende Zusammenstellung:

Sämmtliche Kosten der zu Lasten des Eisenbahn-, des Dreißigmillionen- und des Gómórer Pfandbrief-Anlehens angewiesenen Bauten, mit den mutmaßlichen Interzinseszinsen zusammen, betragen aus folgenden Summen:

a) Baukosten der auf das Eisenbahnanlehen angewiesenen Bahnen	107.793.442
b) Gómórer Bahnen	9.750.000
	116.543.442
c) Humaner Hafen	13.200.000
	129.663.442
Mutmaßliche Interzinseszinsen	9.089.472
	138.752.914
Staatsubvention für den Franziskaner	2.009.000

Die sich zeigende Differenz, zwischen dem Betriebsergebniß der dem Verlebr übergebenen Eisenbahnen und dem 7 1/2 % Zins- und Amortisationsbeiträge von den in eben diesen Eisenbahnen investirten Kapitalien des Eisenbahnanlehens, welche in das Budget

für das laufende Jahr 1872 nicht aufgenommen und daher nicht erlegt wurde

	6.112.762 fl.
Zusammen	145.929.576 fl.
Da aber von dem aufgenommenen Anlehen nach Abrechnung der Kosten nur die folgenden Summen rein einfließen:	
a) Aus dem Eisenbahnanlehen	68.733.248 fl.
b) Aus dem Gómórer	5.855.786 fl.
c) Aus dem 30-Millionenanlehen	24.355.000 fl.
Zusammen	98.944.034 fl.

Es zeigt sich eine 46.605.532 fl. betragende Differenz zwischen den Kosten der Eisenbahnen und anderer Arbeiten, deren Ausführung angeordnet wurde und der Summe, welche aus den zur Deckung bestimmten Anlehen einfließt.

Wenn das Abgeordnetenhaus den Vorschlag der Finanzkommission hinsichtlich der Bedeckung des ordentlichen Defizits vom Jahre 1873 in Erwägung, zieht bleibt noch immer die Nothwendigkeit, für die Bedeckung des außerordentlichen Defizits von 1873 im Betrage von 45.595.161 fl. und der Kassenabgänge von 1871 und 1872 den Kredit des Landes in Anspruch zu nehmen. Das ist unvermeidlich, wenn anders jene in Angriff genommenen Arbeiten und Investitionen nicht plötzlich abgebrochen werden sollen. Ja, es ist sogar leicht zu berechnen, daß in den nächsten Jahren die Beendigung der begonnenen Arbeiten, wie aus den oben zusammengestellten Daten ersichtlich ist, noch namhafte Summen in Anspruch nehmen wird. Die Kommission hat durch die obigen Daten nachgewiesen, daß die Differenz zwischen den Kosten für die zu bauenden Staatsbahnen und den Humaner Hafen und zwischen den Summen, welche aus dem zu diesem Zwecke aufgenommenen Anlehen einfließen sind, 46.605.532 fl. betragen, ja diese Summe sogar übersteigt. Ein, wenn auch viel kleinerer Theil derselben wird in den nächsten Jahren nicht herbeizuführen sein, nachdem die Beendigung der Humaner Hafensarbeiten kaum bald zu erwarten ist, ein Theil aber wird in das Budget von 1873 aufgenommen und findet in demselben seine Bedeckung. Trotzdem bleibt noch eine namhafte Summe, die in den nächsten Jahren bedeckt werden muß, wenn wir nicht jene Bauten unterbrechen wollen. Zusammen mit den Kosten für den Humaner Hafen, macht jene Summe, welche bloß die Beendigung der in Angriff genommenen Eisenbahn- und Hafensbauten in Anspruch nimmt, außer den in das 1873er Budget aufgenommenen und daher zu bedeckenden Beträgen und den Summen für die Zinsengarantie in runder Zahl ungefähr 30.000.000 fl. aus. Außerdem sind aber andere große Kosten erforderliche Kosten in den Voranschlag von 1872 als außerordentlicher Bedarf aufgenommen, die noch ferner bedeutende Beträge beanspruchen werden. Man darf auch nicht außer Acht lassen, daß es auch andere außerordentliche Investitionen gibt, für die man in nächster Zukunft sorgen muß und die man auf lange Zeit nicht aufschieben kann. Solche sind die Bauten zu Schulzwecken, der Bau von Gefängnissen und andere ähnliche unaufschiebbare und größere Summen beanspruchende Arbeiten. Die in Angriff genommenen Investitionen an den Staatsgütern müssen auch ferner, wenn auch in geringerer Maße fortgesetzt werden.

Dazu kommt noch, daß die Ausrüstung der Honvéd, der außerordentliche Bedarf für die gemeinsamen Ausgaben und andere keine Investitionen bildenden Ausgabenposten des außerordentlichen Präliminars noch lange vorzukommen werden. Unter diesen noch lange mit einer bedeutenden Summe die den Eisenbahnen unter dem Titel Zinsengarantie zu leistenden Vorschüsse.

Weglich dieser Ausgaben, die doch Niemand alle aus den ordentlichen Einnahmen kann bedecken wollen, müssen wir bereit sein. Wenn es auch gelingen wird, seinerzeit einen Theil derselben auf eine andere Weise, als durch ein Anlehen zu decken und wenn auch ein Theil der Ausgaben vorläufig aufzuschieben sein wird, bis die Finanzlage des Staates sich verbessert: so steht es dennoch außer Zweifel, daß, nachdem ein Theil der bezeichneten Ausgaben unvermeidlich ist, und die Kapitalvorräthe des Staates bedeutend zusammen geschmolzen sind und auch ein unbedeutender Theil des unbeweglichen Staatsvermögens, die Kommission aber die Zeit der Veräußerung der Staatsgüter für noch nicht gekommen erachtet: so ist vorauszusetzen, daß zur Beendigung der Investitionen noch der öffentliche Kredit in Anspruch genommen werden muß. Aber eben darum hält die Kommission Vorsicht und Behutsamkeit jetzt mehr, als je für geboten. Unsere Lage macht uns zur Vorsicht; die Lasten, welche das Land 1867 übernommen hat, sind bedeutend und bilden eine schwere Bürde. Die jährlichen Zinseszinsen und der Amortisationsbeitrag für unsere gesammten Staatsschulden erfordern folgende Summen:

1. Staatsschuldenbeitrag	31.524.529 fl.
--------------------------	----------------

Mit den Geldbeschaffungskosten, zum Kurse von 10 pCt. genommen, Amortisation	165.000 fl.
2. Grundentlastung, jährliche Zinsen	13.468.281 fl.
Amortisation	3.508.366 fl.
Aufrechterhaltung von Vorschüssen, Manipulationskosten	62.776 fl.
Zusammen	17.694.223 fl.
3. Jährliche Zinsen für das Eisenbahnanlehen von 1867	4.567.464 fl.
Amortisation, Kurs von 10 pCt.	546.48 fl.
Zusammen	5.113.944 fl.
4. Annuitäten des Lotterieanlehens von 1871	1.224.000 fl.
Zusammen	1.224.000 fl.
5. Zinsen des 30 Millionenanlehens von 1871	1.628.110 fl.
Amortisation, Kurs von 10 pCt.	459.000 fl.
Verwaltungskosten	37.800 fl.
Zusammen	2.091.660 fl.
6. Verwaltung der gemeinsamen schwebenden Schuld	129.000 fl.
Zusammen	57.813.156 fl.

Dazu kommt noch das Gómórer Anlehen, dessen Bedeckung die Gómórer Bahn bildet und das neue Anlehen, dessen Abschluß unvermeidlich ist.

Mit diesem neuen Anlehen, dessen auf 1873 entfallende Zinsen und jährliche Amortisation mit über 3 Millionen angenommen, beträgt die jährliche Last, den Kurs mit 10 pCt. gerechnet

	61.000.000 fl.
Davon nehmen die Annuitäten des Lotterie-Anlehens heute noch nichts in Anspruch; sie finden ihre Bedeckung in dem vom Gesetze hierzu bestimmten Quellen. Ohne diese ist die Staatsschuld für 1873 ohne die Zinsen des neuen Anlehens	56.489.156 fl.

Mit den Zinsen des Anlehens, diese für 1873 mit

	2.000.000 fl.
angenommen	58.489.156 fl.

Die Staats-Eisenbahnen tragen mit ihrem Reinertragniß von 3.329.103 fl. zur Bedeckung der Annuitäten des Eisenbahn-Anlehens bei; nach Abzug dieses Einnahmsüberschusses beträgt die Belastung des Staatschuldes durch die Staatsschuld im Jahre 1873 55.160.050 fl., wobei die Zinsen des neuen Anlehens schon eingerechnet sind.

Der Kapitalbestand unserer gesammten Staatsschuld ist folgender:

Kapitalbestand der Grundentlastungsschuld	250.712.268 fl.
Das dem Staatschuldenbeitrag entsprechende Kapital	657.360.000 fl.
Die gemeinsame schwebende Schuld nach dem Verhältnis von 30 : 70	93.600.600 fl.
Obligationswerth des Eisenbahn-Anlehens Ende 1871 in Silber 83.640.000 fl.	92.004.000 fl.
Kurs von 10%	8.364.000 fl.
Gómórer Anlehen mit dem Kurs von 10%	7.286.730 fl.
Lotterie-Anlehen	29.720.000 fl.
30 Millionen-Anlehen von 1871 mit dem Kurs von 10%	33.000.000 fl.
Schwebende Schuld von 1872	1.800.000 fl.

Im Ganzen beträgt daher der Kapitalbestand unserer Staatsschuld

	1.116.482.998 fl.
Hiezu das neue 54 Millionen-Anlehen nach dem Kurs von 10% gerechnet	54.000.000 fl.
erhalten wir	1.170.482.998 fl.

Zu bemerken ist, daß die Grundentlastungs-Staatsschuld heute in Folge der neueren Kreditreife um einige Millionen größer ist, aber bestimmt kann man nur den mit Ende 1871 in den Schlussrechnungen ausgewiesenen Stand annehmen.

Die aktiven Forderungen des Staates betragen nach den Ausweisen des Finanzministers:

Die Steuerrückstände betragen 1867 bei der direkten Steuer	37.761.000 fl.
Direkte Steuer	25.355.849 fl.
Verzehrungssteuer	6.068.686 fl.
Stempel	354.922 fl.
Gebühren	14.591.462 fl.
Kauttionen	5.327.389 fl.
Rückstände der Kolonisten	1.435.115 fl.
	17.000.000 fl.

— Beachtung und Interesse verdient. Was wir bisher über die Verhältnisse des „himmlischen Reichs der Mitte“ und seiner Einwohner erfahren, die Nachrichten, die über dieselben zu uns drangen, schienen uns so seltsam, daß wir uns schließlich gewöhnten, an die Tugenden und Laster, Leidenschaften und Neigungen der Chinesen einen ganz anderen Maßstab anzulegen, als wenn von „unseres gleichen“ die Rede war. Und gewiß sind ihre Laster ganz oder theilweise zu entschuldigen, wenn man bedenkt, daß die wackeren Leute unter beständigem Einflusse unzähliger religiöser und sozialer Vorurtheile aufwachsen, die sie zu Marionettenfiguren drillen, sie nur nach einem allgemeinen Prinzipie handeln lassen, und fast jede Verschiedenheit des Charakters bei den einzelnen Individuen im Keime ersticken; und auch ihre seltsamen Neigungen, ihre Leidenschaften und Tugenden begreifen wir, wenn wir auf die Quelle Rücksicht nehmen, aus der sie fließen. Doch machen sie jedenfalls ihre lächerlichen Vorurtheile und Gewohnheiten, ihr oft läppischer Aberglaube zu einem so fremdartigen, in seinem Leben und Wirken von uns so verschiedenen und abgeschlossenen Volke, daß wir sie kaum einer einzigen Leidenschaft für fähig halten, die bei uns zu Hause ist, daß wir kaum zugeben werden, dieselbe ganz so bei ihnen anzutreffen, wie sie bei uns auftritt.

Was das Spiel anbelangt, so vertheidigt der Schreiber des uns vorliegenden Artikels die Chinesen diesbezüglich nicht im Geringsten. Im Gegentheil! Er bemüht sich redlich, zu beweisen, daß sie nicht nur Spieler, sondern Spieler eines eigenen dummen Typus sind. Minder berechtigt scheint es mir aber, über die Korruption des bespöhten Volkes Mord und Pöbel zu schreiben. Es ist gewiß ein Zeichen der Korruption, wenn Hoch und Niedrig, von den in Seide gekleideten Mandarinen bis zu dem halbnackten Bettler, der sein letztes Almosen verspielt, von früh bis Abend die Spielhallen belagern — doch verhält sich dies bei uns etwa anders? Haben die Fremdenlisten von Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden oder Gms erfreulichere Resultate ausgewiesen? Sind nicht heut zu Tage Jung und Alt, Männer und Frauen, ja selbst Kinder in jene modernen Spielhöllen, wo man mit seltsamem Raffinement dem Glücke nachjagt; errichtet man dem Gözen Wammon in unseren „Börßen“ nicht Tempel, wo ihm gehuldigt und geopfert wird?

Ja, die Chinesen sind eher zu vertheidigen als wir;

sie würden dieser häßlichen Leidenschaft vielleicht nicht mit Leib und Seele ergeben sein, wenn sie auf jener Höhe der Civilisation stehen würden, auf der wir uns zu stehen rühmen. Dann sind wir aber jedenfalls tadelnswerther, als sie, denn wir sind uns bewußt, welche verwerfliche Leidenschaft die des Spiels sei und nähren und dulden sie dennoch, während die bespöhten Anhänger Con-fu-tse's hieran vielleicht nie gedacht haben.

Der Fremde trifft in den Straßen Hong-Kong's überall Gruppen schmutziger und halbnackter Männer mit einem Spiele von rührender Einfachheit beschäftigt. Einer von ihnen zerschneidet eine Orange und die Uebrigen bestreben sich, zu errathen, wie viele Kerne diese wohl haben mag; der es erräth, oder der Wahrheit mindestens am nächsten kommt, hat den Einsatz gewonnen. Dieses Spiel ist zwar nicht geistreich, die Leute können sich aber ihres Geldes dadurch auf dieselbe leichte Art entledigen, als man dies bei uns durch das edle Karten- oder Würfelspiel bewerkstelligt.

Bedeutend interessanter ist die Organisation der chinesischen Spielbanken. Vor Allem muß bemerkt werden, daß für die Erlaubniß, eine Spielbank zu errichten, dem Staate sehr bedeutende Summen gezahlt werden müssen, wobei der chinesischen Regierung die kleinen deutschen Staaten offenbar als lobliches Exempel dienen.

Der Versuch, die Spielbanken aufzuheben (denn der Versuch wurde gemacht, da der Staat für das grenzenlose Unheil nicht blind war, das sie anrichteten), beschwor eine Revolution in aller Form herauf, die aus dem Grunde eine bedeutende Gefahr für die Regierung war, weil durch eine momentane Unterdrückung derselben der Gährung im Volke kein Ende gemacht worden wäre. Der Staat zog es daher vor, die Banken zu konfessioniren, umfomehr, als er hiebei nichtsweniger als ein schlechtes Geschäft macht. Das in den Spielbanken usuelle Spiel heißt Fan-tan und ist folgendermaßen beschaffen. Jeder der Spieler, die sich um einen großen, mit schwerer Seide bespannten Tisch gruppieren, legt eine beliebige Summe als Einsatz auf denselben. Der Arrangeur zählt die Münzen eines jeden zu Vierer; in Folge dessen bleiben auch bei jedem 3, 2, 1 oder auch keine Münze übrig. Die übrig bleibende Zahl ist für den Gewinn maßgebend. Nun rollt die Kugel, welche vier Ziffern bestreift. Wenn die übrig gebliebene Zahl herauskommt, so gewinnt der Spie-

ler das Dreifache seines Einsatzes; wenn nicht, so hat er ihn verloren. Dieses Spiel, welches, wie leicht begreiflich, bedeutendere Chancen bietet, als welches in Europa gebräuchliche Hazardspiel immer, erweist sich als sehr anziehend und die Spielhäuser der dortigen Entrepreneurs sind beständig überfüllt. Der Europäer wird nicht recht begreifen, wie es kommt, daß dieses Spiel sich für den Entrepreneur bei so bedeutenden Chancen für den Spieler als einträglich erweist, als so einträglich, daß er gerne dem Staate an jährlichem Tribut beiläufig 300.000 fl. in unserem Gelde zahlt. Und dennoch ist das Erträgniß ein enormes, wenn auch das Spiel an sich nicht geeignet ist, es zu rechtfertigen. Die Ursache liegt in der Taktik, welche die Chinesen beim Spiele verfolgen, und welche freilich wie keine andere geeignet ist, sie zu ruinieren. Wenn der Chineser zum ersten Male verliert, verdoppelt er den Einsatz; wenn er zum zweiten Male verliert, verdoppelt er ihn wieder, und so fort mit Grazie bis in's Unendliche. Wenn er nun im Laufe des Spiels gewinnt, erlegt ihm der Gewinnst alle Verluste; gewöhnlich verliert er aber den Gewinnst auf die nämliche Art und schließlich reichen seine Mittel nicht mehr aus, auf einen so bedeutenden Gewinnst zu spielen, der all seine Verluste decken würde, seinen ursprünglichen Einsatz hundert und hundert Mal zu verdoppeln. Diese Methode wurde übrigens auch hier und da in deutschen Spielbädern angewandt, manchmal gelang es durch sie, die Bank zu sprengen, hatte der Spieler aber zufällig Malheur, so war er in einigen Stunden vollständig ruiniert; denn diese Theorie duldet keinen Stillstand und bietet so verlockende Chancen, daß man durch sie mit unwiderstehlicher Macht in den Abgrund gezogen wird.

Die Chinesen beobachten nun beim Spiele sämmtlich diese Methode, und da ihnen gewöhnlich die Summen nicht zu Gebote stehen, welche die geometrische Progression des Einsatzes bedingt, so werden sie sämmtlich Opfer ihrer Prinzipien. Klüger wäre es, wenn sie immer denselben Einsatz wegen würden; wenn die Zahlen 0, 1 oder 2 herauskommen, so bedingen es die Chances, daß auch 3 herauskommt. Und da der Gewinn sodann ein dreifacher ist, so sind die Verluste mindestens gedeckt. Durch diese Methode ruiniert zu werden, wäre nur bei ganz besonderem „Pech“ möglich, denn 0, 1, 2 können wohl zwanzigmal herauskommen, 3 aber gar nicht, und umgekehrt. Für das Spiel gibt es eben keine ganz

Nothstandsanlehen	9.430.899
Vorschuss des Weingebensfonds	890.688
Aktive Forderungen unter verschiedenen Titeln	538.100
Ung. und siebenbürgischer Grundrentenfond	16.076.345
Kroatischer Vorschuss	3.858.504
Vorschüsse	47.000
Zinsengarantie-Vorschuss	14.412.797
Diverse	472.232
Vorschüsse	4.511.803
Mobiles Staatsvermögen	11.500.000
Zusammen in runder Summe	126.000.000 fl.

Das Stammvermögen des Staates besteht aus folgenden unbeweglichen und beweglichen Gütern:

Ungarische Staatswaldungen, sammt den Waldungen der ungarischen und kroatisch-slavonischen Militärarmee umfassen einen Flächenraum von 4.000.000 Katalstrach, 40 Quadratkilometer; Staatsgüter ungefähr 475.000 bis 500.000 Katalstrach; Besitzthümer 40.000 Katalstrach. Der Schätzungswert der Metall-, Eisen- und Salzbergwerke sammt allen Materialien und Einrichtungen, sowie endlich der Staatseisenbahnen beträgt bedeutende Summen, welche in den vom Staatsrechnungshof für das Jahr 1-71 verfaßten Schlussrechnungen folgendermaßen aufgenommen wurden:

Außer den Militärgrenz-Waldungen beträgt der Werth des unbeweglichen Staatsvermögens 390.878.020 fl. Unroducte, Materialien u. s. w. 5.581.411 fl.

Dieser Schätzungswert des unbeweglichen Stammvermögens des Staates entspricht jedoch keineswegs dem wirklichen Werthe desselben; es würde überhaupt schwer möglich sein, denselben präzise zu fixiren.

So viel steht außer Zweifel, daß sich das Stammvermögen des Staates seit 1868 wesentlich vergrößert hat. Der Staatsrechnungshof schätzt für 1871 die Wertvergrößerung des unbeweglichen Vermögens, der Materialien, Einrichtungen und Unroducte auf bedeutende Summen.

Alles von der Kommission bisher Vorgetragene bildet jene Gesichtspunkte, welche bei Beurtheilung der heutigen finanziellen Lage als Faktoren figuriren.

Die Kommission hat sich bestrebt, die Budgets der bisherigen Jahre auszuweisen und zu charakterisiren; sie hat die erfreuliche Hebung der Einkünfte auszuweisen und die Proportionen dargelegt, in welchen sich das Erforderniß von Jahr zu Jahr vermehrt hat; sie hat auf die Kassenresultate der Schlussrechnungen der verschiedenen Jahre und auf die Hauptfaktoren all dieser Resultate hingewiesen; sie hat die bedeutenden Investitionen hervorgehoben, welche in allen Zweigen unserer Finanzverwaltung in den verschiedenen Jahren geschaffen wurden; sie hat den Stand der gesammten Verpflichtungen hinsichtlich der Staatsschulden auszuweisen, indem sie denselben unsere Forderungen gegenüberstellte; sie hat den Stand des staatlichen Stammvermögens erwähnt; sie hat auf den Stand der laufenden Einkünfte des Landes, auf die Lasten und Bedürfnisse, welche uns in nächster Zukunft bevorstehen, hingewiesen; sie hat berührt, daß sich unsere Vorschläge von Jahr zu Jahr nach zwei Richtungen hin gehoben haben; die ordentlichen Erfordernisse des Staates haben sich ebenso gehoben, wie sich die zu Investitionen und außerordentlichen Ausgaben aufgenommenen Summen vergrößert haben.

Die ordentlichen Ausgaben des Staatshaushalts haben sich im Ganzen von Jahr zu Jahr in höherem Verhältnisse vermehrt, als sich unsere Einkünfte allmählig gehoben haben, so daß in dem 1873er Budget die ordentlichen Einnahmen des Staates zur Bedeckung der ordentlichen Ausgaben nicht genügen und wenn sie auch die Kosten der öffentlichen Verwaltung zu decken im Stande wären; so erweisen sie sich doch zur Bedeckung der gesammten Ausgaben sammt den jährlichen Lasten, welche die zur Durchführung der Investitionen aufgenommenen Anleihen verursachen — und daher zur Bedeckung des gesammten ordentlichen Erfordernisses — als ungenügend, weil sich auch für 1873 in Folge der Uebertragungen aus den außerordentlichen Ausgaben, durch welche die Kommission das ordentliche Defizit um 2.720.33 fl. vermehrt hat, ein bedeutendes, sammt den Zinsen des neuen Anlehens die acht Millionen Gulden übersteigendes Defizit ergibt.

Die Last der Zinsengarantie, welche unter den außerordentlichen Ausgaben verbleibt, die den Eisenbahn-Gesellschaften zu ertheilenden Vorschüsse, deren Rückzahlung sammt 4 p. ct. Zinsen wohl mit der Zeit erfolgen wird, können bloß aus den außerordentlichen Einnahmsquellen bedeckt werden.

sichere Theorie und für das Glück existirt keine mathematische Formel.

Auf einer sehr sonderbaren Grundlage basiren die Staatslotterien in China — auf der Ehrlichkeit der Chinesen. Es werden nämlich Karten verkauft, auf welchen mehrere Zahlen stehen, von welchen der Käufer jene streichen kann, die ihm zu streichen beliebt. Die Gewinnsummen werden öffentlich publizirt, und wenn sie mit jenen identisch sind, welche der Spieler auf seiner Karte stehen ließ, so gewinnt er entsprechend. Nur ein Umstand, freilich der bedeutendste, wird von dem Verfasser des Artikels in den „Daily News“ nicht erwähnt: wie können sich die Staatsbeamten davon überzeugen, daß der Spieler die Nummern gestrichen, bevor das Resultat der Ziehung veröffentlicht wurde?

Vielleicht werden die Eigenthümer der Karten irgendwie beaufsichtigt, wenn nicht, so würde die chinesische Regierung ihren Unterthanen ein Vertrauen schenken und ihnen ein Maß von Rechtschaffenheit zutrauen, das man bei uns in den Staaten der Kultur und Zivilisation aller Welt nicht schenkt und — nicht schenken kann. Diese Art von Lotterie war übrigens lange Zeit auch in den päpstlichen Staaten gebräuchlich, und so können sich die armen Chinesen bei Vertheidigung ihrer mangelhaften Institution wenigstens auf Autoritäten berufen, die — unfehlbar sind. Auch das ist ein Trost.

Es geht aus dieser Schilderung klar hervor, daß der Spielteufel die Chinesen so ziemlich ganz beim Kra-gen, resp. bei den Böpfen hat, und wie das gute deutsche Volk in Lenau's „Faust“ den verführerischen Klängen der Geige Mephisto's folgt, so folgen sie dem Klange des Goldes — und es ist auch nicht anders an den Ufern der Donau und der Spree, als an den Ufern des Hoangho. Verurtheilen wir darum die bezopften Einwohner Hongkong's nicht, sie sind Menschen wie wir und denselben Leidenschaften unterworfen, welchen wir unterthan sind. „Wer besser ist, als sie, werfe den ersten Stein auf sie.“ H. K.

Wohl bekunden unsere Staatseinkünfte im Verhältnis zum 1867er Präliminare eine schöne und erfreuliche Hebung; die in das 1-73er Präliminare aufgenommenen ordentlichen Revenuen haben sich um 49.719.77 fl. gehoben; die Schlussrechnungen vom Jahre 1868 weisen gegenüber dem 1868er Präliminare eine Erhöhung von 24.166.000 fl. in den ordentlichen Einnahmen auf; die aus dem 1868er und 1871er Schlussrechnungen resultirenden faktischen Einnahmresultate ergeben eine Hebung von 7.004.000 fl. zu Gunsten der letzteren; die Entwicklung ist in allen Zweigen der Staatsrevenuen fortschreitend; in den Jahresresultaten beinahe aller Einnahmsquellen erweist sich gegenüber dem Voranschlage ein Fortschritt; in manchen Zweigen der Staatsrevenuen ist diese Hebung sehr erfreulich, weil sie einen Beweis des gesteigerten Verkehrs, des größeren Wohlstandes, der erhöhten Werthe, der größeren Konsumtion, der entwickelten Landwirtschaft bildet; die Einkommen und Verbrauchssteuern, die Einkünfte der Salz- und Tabakmonopole, sowie der Staatswaldungen haben sich bedeutend gehoben, wie dies oben detaillirt ausgewiesen worden ist, so daß die Steuerfähigkeit des Landes heute ohne Zweifel stärker, seine Einkünfte größer und sicherer sind, als sie es vor Jahren waren; trotzdem haben sich jedoch die Staatseinkünfte nicht derart gehoben, daß sie die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalte sichern könnten.

Während alle Zweige unserer ordentlichen Ausgaben von Jahr zu Jahr einerseits eine Erhöhung auszuweisen und andererseits auf Investitionen, deren direkte Fruchtbarkeitswirkung voraussichtlich nicht sofort eintreten kann, auf Eisenbahnbauten und Vorschüsse, auf deren Verjüngung und Rückzahlung in nächster Zeit nicht gerechnet werden konnte, aus dem Anleihenkapital so große Summen verwendet wurden, und wir daher mit Gewißheit erwarten konnten, daß sich die Lasten der nächsten Jahre immer mehr vermehren werden, ist wenig geschehen, daß die ordentlichen Einkünfte außer der natürlichen jährlichen Erhöhung in erhöhtem Maße in die Staatskasse einfließen.

Zur Hebung der Einkünfte von den Staatsgütern und Mel-dungen sind ohne Zweifel Sorgfalt und große Summen verwendet worden und der erfreuliche Fortschritt und die schönen Resultate, welche auf diesem Gebiete erzielt wurden, müssen hervorgehoben werden. Doch ist mit Ausnahme einzelner Aenderungen von geringer Bedeutung, die Arbeit der radikalen Aenderung unserer Steuergesetze und Statute bisher erst durch Vorarbeiten, Vorstudien und Anträge in Angriff genommen worden.

Die Steuerreform wird außerdem, daß sie die gerechtere, gleichere Vertheilung der Steuerlasten, die Beseitigung der fühlbaren Mängel und die Abschaffung der bestehenden Mißbräuche als ihre Hauptaufgabe betrachtet wird, auch jedenfalls die Erhöhung der Staatsrevenuen erreichen.

Hieraus folgt, daß die gegenwärtigen finanziellen Fehler in unserem Staatshaushalte auf zwei Quellen zurückgeführt werden können: wir haben unsere Ausgaben in demselben Maße — in den Voranschlägen sogar über demselben — steigen lassen, in welchem sich die Einkünfte gehoben haben.

Die andere Ursache ist die, daß wir in mancher Richtung die Mängel durch rapiden Fortschritt auf dem Felde der Investitionen erleben wollten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein großer Theil der günstigen Resultate aus den Jahren 1868 und 1869 darin zu suchen ist, daß sich die Ausgaben um so große Summen vermehrt haben. Und trotzdem wir die vier Jahre hindurch in dieser Richtung fortgeschritten sind, konnten wir dennoch nicht zur faktischen Annahme der Steuerreform-Arbeiten gelangen. Die Beseitigung der Quellen des Uebels wird auch zur Hebung des Uebels selbst Gewähr bieten.

Die Entwicklung des Staatens Lebens kann nicht in Ketten geschlagen werden; die natürliche Entwicklung der staatlichen Organisation kann und darf eben so wenig wie die jedes anderen Organismus gehemmt werden.

Die Ausgaben des Staates werden nach mancher Richtung hin ohne Zweifel auch in der Zukunft wachsen und sie müssen auch bis zu einem gewissen Maße wachsen, wenn wir mit dem Fortschritte nicht das Staatenleben selbst abschließen wollen.

Die Förderung der Interessen unserer allgemeinen Bildung und Volkswirtschaft erfordert ohne Zweifel vielfache Ausgaben; aber eben weil sich in dieser Richtung die Kosten einstellen werden, muß es sogar ermöglicht werden, daß das Land für dieselben, ohne Störung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte, je mehr zu opfern im Stande sei; und da die bereits übernommenen Lasten an andere Zweige der Ausgaben große Anforderungen stellen werden: muß nach Möglichkeit, besonders bei den Administrationsausgaben, das Jahreserforderniß herabgesetzt werden, einerseits durch größere Sparamkeit, andererseits durch größere Strenge bei Festsetzung des Präliminars.

Da nun auf dem Gebiete der Investitionen die ersten nothwendigsten Bedürfnisse bereits bedient sind, darf in Zukunft nur mit großer Vorsicht vorgegangen werden und dürfen wir uns vorläufig bloß auf die nothwendigsten und unmittelbar fruchtbringenden Investitionen beschränken; andererseits müssen wir durch die je baldige Inangriffnahme der Steuerreformarbeiten neben der gerechten und gleichen Vertheilung der Steuerlasten die Erhöhung der laufenden Einkünfte des Staates anstreben und auf diese Weise das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstellen. Die graduelle naturgemäße Steigerung der Einkommensquellen ist seit 1868 sehr erfreulich, und trotzdem ist diese natürliche Steigerung der ordentlichen Revenuen allein zur Bedeckung unserer Ausgaben heute nicht mehr genügend, weil wir unsere Ausgaben bereits derart vermehrt haben, daß die Ausschüttung des Defizits aus unserer Budgets ohne Erhöhung der Staatseinkünfte nicht wird bewerkstelligt werden können. Und eben schon aus diesem Gesichtspunkte ist die Kommission geneigt, wiederholt zu betonen, daß die ehebaldige Einführung der Steuer-reformen bereits unaufschiebbar geworden ist. (Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Paris, 10. Dezember (Dra. Kab.) Gegen das am Sonntag in der Versammlung des linken Centrums getroffene Abkommen suchte gestern die Rechte den Unterrichtsminister Jules Simon zum Falle zu bringen. Da ihr aber die Unterstützung des rechten Centrums fehlte, so schlug das Unternehme fehl. Uebrigens setzte sich auf's Neue, daß es nicht leicht ist, Jules Simon sein Portefeuille zu entreißen; wie ein Mal glitt der Minister seinen Angreifern durch die Finger. Auf der Tagesordnung stand die Diskussion des Unterrichtsgesetzes. Man erwartete keine anregenden Vorfälle und eine Weile ging Alles in der That vorüber. Der Einzige, welcher eine Opposition gegen die dem Unterricht zugewiesene Summe machte, war der Unterrichtsminister selber, der verschiedene Beträge, welche die Kommission ihm zur Verfügung stellte, zurückwies. Erst als man zu dem Kapitel von der Befolgung der Pariser Unterrichtsinspektoren kam, machte die Rechte ihren Angriff. Delpit warf dem Minister vor, er habe einen Inspektor ange stellt, der vor

einigen Jahren in der Schweiz antikatholische Broschüren veröffentlicht hat. (Es handelt sich um einen Herrn Quissin, der unter dem Kaiserreich im freiwilligen Exil lebte und im Jahre 1868 zu Genf eine Broschüre veröffentlichte, worin er die Unterdrückung der biblischen Geschichte im Elementarunterrichte verlangte.) Jules Simon sprach seine Verwunderung über diesen Angriff aus, von dem er nicht einmal vorher in Kenntniß gesetzt worden sei. Er habe nichts von der Existenz jener Broschüre gewußt, und am Ende könne man ihn nicht verdenken, wenn er nicht Alles laie, was die Tausende französischer Professoren geschrieben haben. (Murren zur Rechten.)

Der in Rede stehende Inspektor ist dem Minister von einer gut tauglichen Familie, in der er unterrichtet, empfohlen worden. Jules Simon schloß seine Rede mit der Bemerkung, daß er in diesem Stücke, wie in allen anderen sich streng an das Gesetz halte, obgleich nicht er die biblische Geschichte in den Unterricht eingeführt habe, wie denn seine Ansichten über die Gewissensfreiheit Niemandem unbekannt seien. Damit war aber Delpit nicht zufrieden und er und Johnson stellten einen Antrag auf Beseitigung des anfänglichen Inspektors. Da die Haltung des rechten Centrums wenig Zuversicht einflößte, bestieg der Großmeister der Meritalen, Herr Dupanloup selbst die Tribüne, um jenen Antrag zu unterstützen. Er zweifelt nicht an der Aufrichtigkeit des Ministers, aber dessen Entschuldigungschein ihm doch wenig erhaltend. Herr Jules Simon kann nicht sagen, daß er „jenen Mann“ nicht gekannt hat, da derselbe in Genf und Neuchâtel eine gewichtige Rolle spielt. Es sei auch seine Pflicht, sich nach den Antecedenzen seiner Beamten zu erkundigen, kurz, er fordere den Minister auf, zu sagen, was er zu thun beabsichtige. Jules Simon stieg also wieder auf die Tribüne, und wußte durch seine Geschmeidigkeit die Debatte auf ein anderes Terrain hinüberzuführen. Er wiederholte, daß er die betreffende Broschüre nicht gekannt, hat die Veranlassung, über diese Angelegenheit nicht die Budgetdiskussion zu verlaumen, versprach, Erkundigungen einzuziehen und danach zu verfahren. Da ersichtlich war, daß die Mehrheit gegen den Antrag Delpit und Johnson stimmt würde, zog Delpit, die letzte Aeußerung des Ministers als ein halbes Zugeständniß bemessend, diesen Antrag zurück und Jules Simon's Portefeuille war gerettet.

Die allgemeine Lage hat sich heute wieder ein klein wenig gespannt. Zwar ist offenbar, daß das Einverständnis zwischen der Rechten und dem rechten Centrum in den letzten Tagen erschüttert worden, aber in der Kommission der Dreißig, welche doch nicht gerade die schroffste Hälfte der monarchischen Partei vertritt, sieht es noch nicht nach einer Veröhnung mit der Regierung aus. Diese Kommission hielt gestern eine vierstündige Sitzung. Es ist überflüssig, in die Einzelheiten der sehr konfuse Debatte einzugehen, aber das Generalresultat verdient Erwähnung. Die Mehrheit der Kommission, betanlich aus 19 Mitgliedern bestehend, bleibt dabei, daß es vor Allen gilt, die Ministerverantwortlichkeit zu regeln, und Herrn Thiers' Erscheinen in der Versammlung an gewisse Bedingungen zu knüpfen. Die Linke, welche verlangt, daß alle Reformen dem Votum vom 29. November gemäß gleichzeitig in Veran-thung gezogen werden, wurde überstimmt. Ein Antrag Arago's, man möge die Regierung hören, ehe man das Programm der Arbeiten festsetze, fiel mit 19 gegen 8 Stimmen. Dagegen wurde auf den Vorschlag Journeir's beschloffen, Herrn Thiers aufzufordern, nachher, wenn die Kommission ihre Arbeitseintheilung geregelt haben wird, etwaige Vorschläge der Regierung ihr zu unterbreiten, und falls er es wünsche, selbst oder durch die Minister zu verteidigen. — Wir haben schon von dem Reformprogramm gemeldet, welches das linke Centrum gestern der Dreißiger-Kommission zugehen ließ und welches immer noch die schon oft erwähnten Punkte einschließt. Es steht dahin, was die Kommission mit diesem Programme machen wird. Jedenfalls verliert dasselbe den größten Theil seiner Bedeutung schon dadurch, daß dessen Unterzeichner selbst erklären, sie behalten sich über jeden einzelnen Punkt volle Freiheit des Urtheils vor.

Die Petitionsbewegung hatte, wie aus den Provinzial-Journalen hervorgeht, auch in den Departements schon auf einem großen Fuße begonnen, sie wird in Folge des Einschreitens der Regierung ohne Zweifel in's Stocken gerathen. Die radikale Partei in der Kammer hat gestern in einer Versammlung beschloffen, eine Kollektivklärung über die Petitionen zu veröffentlichen, deren Text aber noch nicht bekannt ist.

Abends. Der Herzog de Broglie hat nun doch Zutritt in die Dreißiger-Kommission gefunden. Heute fand im 5. Bureau die Ergänzungswahl für Herrn Fourton statt, welcher in das Ministerium eingetreten ist. Herr Fourton gehörte beinahe ausschließlich der regierungsfreundlichen Minorität des Ausschusses; statt seiner wurde diesmal de Broglie mit 24 Stimmen (gegen 23, welche Herr Lecaze pfleien) gewählt. Der Prinz von Joinville war zugegen und stimmte für den Herzog. — Die äußerste Linke hat den Text ihrer Erklärung für die Auflösung der Kammer noch nicht endgültig festgestellt. Sie unterhandelt mit der gemäßigten Linke, um deren Beitritt zu erwirken. Wahrscheinlich wird indess morgen früh die Erklärung in den republikanischen Blättern erscheinen. In den Regierungskreisen aber gibt sich eine große Zuversicht kund. — Thiers hatte heute Vormittags eine Unterredung mit dem neuen Finanzminister Leon Say und Herrn v. Rothschild. Wie die „Liberte“ behauptet, spräche man von einer neuen Kombination betreffs Abtragung der Kriegsschuld an Deutschland. — Herr de Gaulard soll es im Ministerium des Innern schon ungenüthlich werden und man spricht abermals von C. Rivier, welcher sein Portefeuille übernehmen werde.

Brüssel, 10. Dezember. Rücktritt des Kriegsministers. Der Conseilpräsident, Graf de Theur de Meylandt, hat der Deputirtenkammer die Dekrete des Königs mitgetheilt, denen zufolge das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Guillaume angenommen und das Portefeuille des Kriegsministeriums dem Minister des Auswärtigen, Graf d'Alpremont-Lynden, übertragen wird.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 12. Dezember.

[Die Cholera-Kommission] hat in ihrer heutigen Sitzung mehrere laufende, auf Sanität und Reinlichkeit bezügliche Gegenstände verhandelt. Eine Eingabe bezüglich der Herstellung eines Abzugskanals von der Spiritusfabrik an die Donau wurde an den Magistrat gewiesen. Dr. Söza Halász relapitalite dann die bekannten Cholera-Bulletins und theilt mit, daß von heute früh bis Abends in Pest 17 neue Erkrankungsfälle, u. z. in der inneren Stadt 1, Theresienstadt 12, Josephstadt 2 und Franzstadt 2 vorgekommen sind.

[Ein Pester Spiritistenverein] ist um die Genehmigung seiner Statuten eingekritten. Das Ministerium des Innern hat dieses Gesuch an die Stadtbehörde zurückgeschendet, mit der Aufforderung, daß man erklären möge, was man unter spiritistischen und mediastischen Kundgebungen verstehe, wie sich dieselben äußern und was deren Zweck und Gegenstand sei. (Wer wird so neugierig sein und wie kann man auch so raube Fragen an Leute stellen, die mit der Geisteswelt in direkter Verbindung stehen?)

[Privatbeamten tag.] Ihrer gestrigen Meldung bezüglich des ungarischer Privatbeamten tag bei die „L.“ noch folgenden nachzutragen: Das Komite hat in seiner letzten Sitzung folgende Programmpunkte vereinbart: 1. Aufbesserung der Bezüge durch Regelung der Gehalte; bis diese durchgeführt wird

ollen Zuerungszuschläge gewährt werden. 2. Föhrung des Mini-
malgehaltes, einschließlich des Quartiergehaltes auf 1000 Gulden.
3. In derselben Dienstesategorie eine Erhöhung der Gehalte von
3 zu 3 Jahren. 4. Aufhebung des Pensionzwanges und soll eine
30jährige Dienstzeit zum vollen Bezuge des Gehaltes berechtigen.
5. Gleichstellung hinsichtlich des Pfrandrechtes und aller politischen
Rechte einschließlich des Wahlrechtes. 6. Einführung von Dienstes-
vorschriften nach möglich gleichförmigen Grundfätzen im Wege der
Gesetzgebung. 7. Gründung eines Dispositionsfondes. 8. Bestellung
eines ständigen Aktionskomitöes und einer Exekutive.

[Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Der Direktor
des ung. Volkstheaters, Herr Julius Misköly, hat der Stadtbehörde
angezeigt, daß er bereit sei, eine der kontraktlich bestimmten Wohl-
thätigkeits-Vorstellungen am 25. d. i. am Weihnachtsabend, zu
geben. Bei dieser Gelegenheit soll das neue Volksstück „A Kará-
esonyi anyag“ zur ersten Aufföhrung gelangen.

[Dampffeuerspröze] Die heute an der unteren
Donaustraße veranstaltete Probe mit jener Dampffeuerspröze, welche
Graf Edmund Szöchenyi kürzlich aus London kommen ließ, fiel
glanzend aus. Diese Spröze ist vorzüglich konstruirt und leicht zu
handhaben und schleudert den mächtigen Wasserstrahl mit inten-
siver Kraft bis zur Höhe von 18 Klaftern.

[Mord.] Vor circa 8—12 Tagen wurde im Ernöy'schen
Hause, Ecke der Fleisch- und Schöngasse Nr. 8, ein Mord voll-
führt, welcher erst heute entdeckt worden ist. Der Vorfall ist
folgender:

Der ziemlich bejahrte Paul Töth, welcher einst in der Kuh-
gasse ein gangbares Wirthschaftslokal besaß, aber später abwirthschaf-
tete, bewohnte nun in dem erwähnten Hause ganz allein ein Keller-
quartier, wo er sich mit dem Verkauf von Kleinholz befaßte. Töth
pflegte jedoch öfter seine Wohnung zu sperren und kam mehrere
Tage und Nächte hindurch gar nicht nach Hause. Seit 8 Tagen
nach einer anderen Angabe schon seit 1. Dezember war dessen Woh-
nung stets versperrt, und wurde Töth von Niemandem im Hause
gesehen, was aus dem erwähnten Grunde gar nicht auffiel. Heute
Mittag machte der Stiefsohn Töth's, der Tagelöhner Joseph Hi-
ritsch, von diesem Umstände bei der Stadthauptmannschaft die An-
zeige, demzufolge auch sofort an Ort und Stelle eine behördliche
Untersuchung vorgenommen wurde. Sowohl die äußere als die innere
Thüre der Kellerwohnung Töth's waren ordnungsmäßig gesperrt
und mühten, da die Schlüssel fehlten, gewaltsam geöffnet werden.
An der Thüre empfand man Leichengeruch, und als man in das
Zimmer trat, fand man Paul Töth mit blutbedecktem Kopfe als
in Verwesung begriffene Leiche auf seinem Bette. Am Halse zeigte
sich eine breite Schnittwunde, in welcher noch das Messer steckte,
mittels welchem der Mord vollführt wurde. Der Kopf war in
schrecklicher Weise zertrümmert. Neben dem Bette stand ein Beil,
welches mit Blut bedeckt war und welches somit dem Anscheine
nach ebenfalls zur Vollführung des Mordes benützt worden ist.
Unter dem Kopfkissen wurde der Schlüssel zur inneren Thüre ge-
funden. Unter solchen Umständen ist nicht anzunehmen, daß hier
ein Selbstmord vollführt wurde. Ob aus dem ärmlichen Zimmer
etwas geraubt wurde, konnte nicht konstatiert werden, da es unbe-
kannt ist, ob Töth im Besitze von Geld oder Werthsachen war. Da
es mit Gewißheit angenommen werden kann, daß Töth ermordet
wurde, so ist aus verschiedenen Verdachtsgründen der Stiefsohn
deselben, welcher die Anzeige machte, eingezogen worden, da der-
selbe auch einen Prozeß wegen einer Erbschaft gegen Töth geführt
haben soll.

[Die Direktion der ungarischen Ostbahn] hat für ihre Beamten,
welche der ungarischen Sprache nicht mächtig sind, dieselbe jedoch
erlernen wollen, einen Lehrkurs eröffnet, und als Professor Herrn
Dr. Fischer bestellt. Bei 40 Beamte dieser Bahn nehmen an dem
Unterricht Theil.

[Zur Aufnahme in die Bedienungsmann-
schaft in der k. Trabanten- (Leibgarde) können sich laut Kriegs-
ministerialverordnung alle jene Soldaten, welche den geföhrten
Bedingungen entsprechen, melden, und ihre instruktiven Eingaben
bis zum 20. Januar 1873 dem Kriegsministerium vorlegen.

[Quacksalberei und Falschmeldung.] Durch
die Ofner Stadthauptmannschaft wurde dem dortigen Kriminalge-
richte ein Individuum zur Verurteilung übergeben, welches sich mit
Quacksalberei befaßte und sich falsch gemeldet hatte. Es trug nicht
weniger als vier Namen, in Wirklichkeit heißt es Blum. Derselbe
führte Medikamente bei sich, angeblich gegen Wasserfucht, Krebs,
Cholera u. s. w.

[Gefunden.] Bei der Ofner Stadthauptmannschaft erliegt
ein auf den Namen Friedrich Hengge lautendes Geldeinlagbüch-
chen eines Beamtenvereins mit dem eingelegten Betrage von
50 Gulden. Dasselbe kann dort vom Eigenthümer reklamirt werden.

[Die Ausstattung der Frau Erzherzogin
Gisella.] Vielseitig wurde das Gerücht kolportirt und beglaubigt,
daß der Allerhöchste Hof mit der Anfertigung der Ausstattung für
die hohe Braut auswärtige und zwar französische Industrielle be-
traut habe. Dem entgegen wird der „Presse“ berichtet, daß der
Auftrag der Kaiserin, welche selbst die Art der Ausstattung anord-
nete, an inländische Industrielle und zwar an einige seit längerem
die Bedürfnisse des Allerhöchsten Hofstaates deckende Lieferanten
erging, und daß allfällige Aufträge, so insbesondere für Tapetier-
und Bijouterie-Arbeiten an Pariser Industrielle nicht von Ihrer
Majestät selbst, sondern von den Lieferanten ausgingen. Zu den
erforderlichen Leinen- und Lederarbeiten werden neue Erzeugnisse
der heimischen Industrie verwendet, ebenso wie die Seidenzeug- und
Stoffwaaren väterländischer Fabrikation entkommen werden. Dem
jungen Paare soll nach seiner Vermählung jener Theil der kaiser-
lichen Hofburg eingeräumt werden, welcher nach der Bellaria zu
gelegen ist und welcher dem kaiserlichen Schwiegerohnne für seinen
jeweiligen Aufenthalt in Wien eingeräumt bleibt.

[Bei der Truppen-Revue.] welche kürzlich auf der
Schmelz abgehalten wurde, berief Se. Majestät die Regiments-
Kommandanten um sich, sprach sich befriedigend über das Aus-
sehen und die Sicherheit in den Bewegungen der Truppen aus und
erkundigte sich bei einzelnen der Herren über die familiären Verhält-
nisse der ihnen unterstehenden Truppenabtheilungen. Das zweite
Gemeinetaillon, dessen Aussehen bei der letzten großen Frühjahrs-
parade das Mißfallen Sr. Majestät erregt hatte, erfreute sich dies-
mal der besondern allerhöchsten Zufriedenheit.

Bereinsnachrichten.

[Frauenbildungsverein.] Für die, durch den Frauenbil-
dungsverein am 12. Januar k. J. zu veranstaltende, mit Prome-
nadekonzert verbundene großartige Tombola, sind neuerdings
folgende Spenden eingelaufen: Herr Dr. Karl Polgö, Primararzt,
eine Cigarrentasche, Paul v. Somfich, ein Intenfasch und ein Zünd-
holzbehälter; Frau Gabriel v. Barady ein Blumenkorb, Adal-
bert Szegedy 5 fl., von Gabrielle v. Grenzstein-Szende ein Por-
zellanleuchter, von Baronin Mednyánsky ein Sacktüchbehälter, Jo-
hanna Giczy eine Flasche sammt Glas, von Bartholomäus v. Blas-
tovics eine Kommodschüssel, ein Uhrenhalter und eine Wederuhr, von

Advokat Alex. Novák ein Parfümbehälter und ein Stednadelstiften,
von Janas Schletter, Juwelier, 5 Armbänder aus Silber, von Frau
Emerich v. Gofatony ein Korbchen, ein Zündholzbehälter und
1 fl., von Frau Paul v. Növény ein paar gestickte Pantoffeln und
eine Lampentasse, von Frau Josepha v. Kendeleski zwei
Gläser, von Fräulein Stella Ganzy ein Armband aus arabischem
Gold und ein Parfümbehälter, von Mosch et Comp. 15 Stück Par-
fümbehälter, von Herrn Franz Barát, Professor, Aesthetik, von
Herrn Friedrich v. Barámi eine Rhumflasche, ein Kalender aus
Bronze, ein Bild des Grafen Julius Andrássy, von Frau Paula
Jakabffy-Markovics 12 Stück Bücher von ungarischen Schriftstellern,
von den Herren Kieger und Ullmann, Blumenhändler, 3 Stück
Blumen in Blumentöpfen, von Karl Köber 2 fl., von Frau Ha-
jós-Madarassy 3 Geldbörsen, 3 Fächer, ein Album, ein Receptaire
für Nähzeug, von Frau Bernhard Grunwald ein Blumenkorb mit
Kunstblumen, von Frau Géza Teleki eine Lampe, von Frau Ste-
phan v. Vornemiska 2 Delgemälde in Goldrahmen, von
Herrn Joseph Seeber, Oberlehrer, ein gestickter Hüftstevich,
von Frau Vilma Blum-Brachfeld eine Cigarrentasche, ein Federbe-
hälter, ein Intenfasch, zwei Paar Herrenhemdenköpfe, von Fräulein
Stella v. Szödy eine Handtasche, eine Lampentasche, von Frau
Vilma Buday-Nehelyi ein Cigarrenbehälter, ein Parfümbehälter,
von Julia v. Marichallo ein Visitenkartenbehälter; von Fräulein
Joa v. Herenczy ein Intenfasch, von Frau Maria Fürst eine Ci-
garrentasche und Zündholzbehälter sammt Tasse; von N. N.
ein Bild in Rahmen, ein Nähreceptaire, ein Handleuchter, ein Zünd-
holzbehälter, von Walter und Berger, Modewarenhändler, eine
gewirkte Mantille aus Seide.

[Der „Pesti nemzeti dalkör“] hatte im vorigen
Jahre einen Preis von 10 Dukaten auf ein Tonstück ausgeschrie-
ben. Die Jury hat keine der eingelangten Arbeiten für preiswürdig
erachtet. Die Konkurrenten können über ihre beim Herrn Karl
Horváth (Waldnerstraße Nr. 17) befindlichen Einwendungen verfüh-
ren. Der Verein hat daher einen neuen Konkurs auf ein ungarisch
gehaltenes Original-Quartett ausgeschrieben. Die Einwendungen
sind bis zum 1. Mai künftigen Jahres an den Kapellmeister Karl
Suber (Grünebaumgasse Nr. 36) zu richten. Der Preis beträgt 20
Stück Dukaten.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

13. Dezember.

115 (nach Chr.). Ein Erdbeben zerstört die Stadt Antio-
chia. — 1204. Geburt des Philosophen Moses Maimoni-
des. — 1250. Tod Kaiser Friedrich II. — 1351. Kasimir
v. Polen läßt den päpstlichen Legaten Bodzanta
erhängen. — 1545. Eröffnung des Tridentiner Konzils. —
1546. Geburt Tycho de Brahe's. — 1553. Geburt des Kö-
nigs Heinrich IV. — 1588. Tod des Polemik Stephán
Báthory. — 1752. Geburt K. A. Niedge's. — 1769. Ge-
burt K. F. Gellert's. — 1793. Niederlage der Vendéer
bei Le Mans. — 1799. Geburt Heinrich Heine's; Kon-
sultarverfassung in Frankreich. — 1814. Tod des Fürsten K.
J. von Ligne. — 1820. Tod des Grafen Franz Szöchenyi.
— 1824. Juliana Krüdenner stirbt. — 1851. Der österr.
Gesandte protestirt gegen die Kofschitz in Nordamerika erwiesenen
Ehrenbezeugungen. — 1863. Friedrich Heibel stirbt.

Kunst, Theater und Literatur.

* Der Universitäts-Gesangverein veranstaltete
gestern (Mittwoch) ein Konzert, das einige recht interessante Num-
mern bot. Herr Alexander Morgenster spielte Volkmann's
„Serenade“ und „Glück“, „Gavotte“ und bewährte sich beim Vor-
trag beider Stücke als tüchtiger Klavierspieler. Ein vielversprechen-
des Talent lernten wir in dem jungen, 14jährigen Eugen Huber
kennen, der mit anerkannterwerther Technik ein „Allegretto Capric-
cio“ von Volkmann und einen Theil der „Hörschen Krönungs-
messe“ auf der Violine spielte. Dem jungen Manne kann eine
schöne Zukunft prophezeit werden, wenn sich im Laufe der Jahre
zur ausgebildeten Technik noch größeres Verstandniß und eine hin-
gehendere Vertiefung in den Geist des Tonwerks gesellen werden.
Diesmal erntete der junge Virtuose rauschenden Beifall und gab,
auf stürmisches Verlangen, noch einen brillanten Csárdás zum
Besten. Die Vereinsmitglieder bemühten sich, verschiedene Piecen
nach Möglichkeit zur Geltung zu bringen.

* Fräulein Irma v. Némethy trat am 7. d. M. als
Thäse in Victor Hugo's: „Angelo“ im Klausenburger Theater
auf und erntete rauschenden Beifall. Während des Zwischen-
aktes begab sich Professor Joseph Verzi in Begleitung mehrerer
Kunstfreunde auf die Bühne und überreichte ihr mit einigen an-
erkennenden Worten im Namen des Publikums ein werthvolles
Andenken.

* Szardabely's Büste soll, wie „Ellenör“ erzählt,
das Foyer des Arader neuen Theaters zieren, zu welchem Zwecke
mehrere Kunstfreunde demnachst in Arad ein großes Konzert ver-
anstalten werden.

* Den Besten stehen wieder mehrere genußreiche Kunst-
abende bevor. Die „Lorenziner“ weilen wieder in unserer
Hauptstadt und werden Samstag, den 14., Montag, den 16. und
Mittwoch, den 18. Dezember, im kleinen städtischen Redoutensale
Quartettabende abhalten. — Das Programm des
am 14. d. stattfindenden Konzertes ist folgendes: 1. Quartett in
A moll, op. 29, Allegro, Andante, Menuetto, Allegro moderato;
2. Quartett in D moll, op. posth., Allegro, Variationen, Scherzo,
Bretto; 3. großes Quartett in G, op. 161., Allegro molto mo-
derato, Andante, Scherzo, Finale.

Unter dem Titel: „Shakespeare jellemképei“
(Shakespeare's Charakterbilder) wird der Honorärdilettant Georg
Sz. Frankovich ein Werk herausgeben, welchem die Studien
bewährter Shakespeare-Forscher zum Grunde gelegt sind. Das zwei
Bände starke Werk wird im Bränumerationswege erscheinen, und
sind die Bränumerationsgelder (3 fl. für beide, und 1 fl. 50 kr.
für je einen Band besonders) bis zum 15. Januar 1873 an den
Verfasser (Pest, Ungargasse, Nr. 4) einzufenden.

Im Wiener Carltheater wurde eine neue Operette:
„Konfuzius IX.“ aufgeführt. Ein Wiener Kritiker äußert sich
über dieses Werk: Die parodistische Burleske ist allmählig an jene
äußerste Grenze der Verzerrung gerathen, wo ihr bereits der letzte
Zug eines menschenähnlichen Antlitzes abhanden kommt und sie nur
mehr die Frage der Frage bildet. Der Text der dreitägigen Operette
„Konfuzius IX.“ bot wieder einen trostlos abstoßenden Beleg dar-
für. Die Musik von Delibes, gefällig am Ohre vorbei und nur
selten in dasselbe hineingleitend, erwies sich darnach im dritten
Akte namentlich als Ketterin und es ist bezeichnend für die „ko-
mische“ Operette, daß ein seriöses Liebesduett der Damen Meyer-
hoff und Stedel das Glück des letzten Aktes machte.

Zu Nestrov's heiligem Geburtstag, der ehedem
im Herzen aller Wiener gefeiert wurde, hat die Buchhandlung V.
Kosner das Publikum überrascht mit einer Anthologie aus
Nestrov's Werken, betitelt: „Aus Nestrov“. Einem beson-
deren literarischen Werth enthält das „Geburtsstagsgedicht“
durch den Umstand, daß dasselbe die Aphorismen aus fünfzig noch
ungedruckten Stücken Nestrov's enthält, welche somit in Ercerpten
dem Publikum näher gebracht werden.

* Die Lucca-Mallinger-Affäre in Berlin findet
endlich zu Gunsten der Lucca ihren Abschluß. Diese soll nämlich

nach ihrem beendigten Gastspiele in Amerika mit einem Jahresge-
halte von 30,000 Thalern in ihr Engagement nach Berlin zurück-
kehren, während ein Reengagement der Mallinger nicht in Aussicht
genommen ist.

[Aus Wien] schreibt man uns: Die märchenhafte Na-
richt des internationalen Theaters gewinnt Gestalt.
Dem Komiker Frieß vom Theater an der Wien wurde die Direc-
torstelle angeboten. Er refuzirte jedoch mit dem Bemerkten, heut-
zutage müßte man froh sein, mit einer Subrette auf gut Deutsch
auszukommen; wo lebte der Direktor, der durch sieben Tage der
Woche mit sieben Divas in sieben Sprachen serecht käme? — Das
jungste, noch in der Geburt begriffene journalistische Unternehmen
ist eine regelmäßig erscheinende Broschüre, herausgegeben von zwei
Eigentümern geschrieben, von nur zwei Autoren ohne jede weitere
Mitarbeiterkraft. Emile Mario Vaccano und Graf Emerich
Stadion sind die Unternehmer und Autoren dieser jedenfalls
pikanten Novität. Vaccon, der geistvolle produktive Schriftsteller wird,
hoffentlich auf seinen, durch ihn in die Literatur geschmuggelten Kol-
legen einen günstigen Einfluß nehmen. — In dem kleinen jung
eröffneten Stadttheater gastirt derzeit eine nichtsfagende Schau-
spielerin Fräulein Leopold aus Petersburg. Das Fräulein,
eine in Wien unter dem Namen Farhini von früher be-
kannnte Schönheit, produziert Diamanten im Werthe einer halben
Million. Ein Kunstmacen äußerte sich, daß in Petersburg Jugend
und Schönheit stets so belohnt wird. Demzufolge soll auch Fräu-
lein Heisler vom Carltheater die Absicht haben, nach Ausland zu
gehen.

[Ballchronik.] Der Universitäts-Gesang-
verein beschloß seinen Konzertabend am Mittwoch mit einem
animierten Tanzkränzchen. Im Verhältnisse zur anwesenden Herren-
welt war das schöne Geschlecht nur schwach, aber in so reizenden
Ausgaben vertreten, daß man ob der Qualität gerne mit der ge-
ringen Quantität fühlte nahm. In glänzenden Toiletten war na-
türlich auch kein Mangel und zeichneten sich auf diesem Gebiete
namentlich Fräulein Gisella Menyhért (weiße Robe), Fräulein
Horváth (weiße Robe mit Aufputz aus blaßrother Seide), die
Schwestern Sonnenberg (Rosa-Seiden-Roben) und in erster
Reihe die Ballmutter, Frau Prázdintin Székely (dunkelrothe
Atlasrobe mit weißen Spitzen) aus. Die Stimmung war eine sehr
animirte und getanzt wurde sehr viel. Der Csárdás dominierte fast
ausschließlich, doch wurden auch einige andere Tänze wacker erfu-
hrt. Erst spät nach Mitternacht ging die Gesellschaft auseinander.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

[Reinigung des Rátosbaches.] Die in dieser Angelegenheit
ermittelte Kommission hat kürzlich eine Begehung des Rátosbaches
vorgenommen und angeordnet, daß Jeder, dessen Befugung an den
Bach grenzt, auch den Bach entlang seines Territoriums zu reini-
gen hat. Die Kommission beantragt, der Magistrat möge wegen
gleichzeitiger Vornahme der Reinigung des Rátosbaches hierfür
einen Termin festsetzen und dessen Einhaltung den Betreffenden zur
Pflicht machen.

[Städtische Ernennungen.] Bekanntlich hat die Generalver-
sammlung der Stadtrepräsentanz beschlossen, daß zur Erleichterung
des Verkehrs an der städtischen Steuerkasse vier Kassiere und vier
Liquidatoren verwendet werden sollen. Diesem Beschluß zufolge hat
der Magistrat die Liquidatoren Joseph Lantosky und Alexander
Koffmann mit den Funktionen des zweiten und dritten Kassiers be-
traut und Franz Essler zum vierten Liquidator befördert. Gleich-
zeitig wurde Johann Schabder zum Assistenten bei der Steuerrech-
nungsabtheilung ernannt.

[Verlegung der Bauholzplätze.] Im Jahre 1869 wurden bekannt-
lich die Bauholzplätze vom Schopperplatz an der oberen Donau-
zeile entfernt. Für die Verlegung dieser Plätze wurde ein längerer
Termin bestimmt, bei dessen Nichterhaltung die Bauholzplätze
mit einer Geldstrafe von täglichem 100 fl. belegt werden sollten.
Diese Angelegenheit veranlaßte Referte und Verhandlungen, welche
jedoch sammt einem diesbezüglichen vor 21 Monaten herabgelangten
Erlaß des Ministers des Innern an die Stadtbehörde in Vergessenheit
geriet. Heute hat eine in dieser Sache entsendete Kommission
diesen Gegenstand wieder in Verhandlung genommen, in deren
Verlaufe es sich herausstellte, daß drei der betreffenden Holzhändler
für 9 Tage des verläumten Termins je 900 fl., zusammen 2700 fl.
als Strafe zu erlegen haben, welche Strafe denselben nicht zu er-
lassen sei.

[Die Uferreintheilung] auf der West- resp. die Ver-
pachtung der verschiedenen Uferstrecken gestaltet sich seit Beginn der
Donauregulierungsarbeiten immer schwieriger und wurde in dieser
Angelegenheit auch bereits eine Repräsentation an das Kommuni-
kationsministerium gerichtet, damit der Raum bestimmt werde, wel-
cher durch die Donauregulierungsunternehmung offnirt und welcher
frei belassen werden kann. Bis jetzt liegen 57 Gesuche wegen Pach-
tung der Uferstrecken vor und wurde heute unter Vorhitz des Ober-
stadthauptmanns Thais ein Subkomitöe entsendet, welches wegen
Berücksichtigung der Gesuchsteller bezüglich der Uferreintheilung Vor-
schläge machen soll. Die Unternehmer Gail und Comp. haben der
Stadtbehörde angezeigt, daß sie die Herstellung der Eisenbahnver-
bindungsbrücke zwischen Pest-Ofen übernehmen haben. Diefelben
eruchen gleichzeitig um die pachtweise Ueberlassung eines 7000
Quadratklaster entfallenden Grundes an der unteren Donau bei
der „Flora“-Fabrik, welchen Platz sie für die Ablagerung des Bau-
materials benöthigt. Diese Eingabe wurde demselben Subkomitöe
zugewiesen.

Kagy-Szölös, 8. Dezember. (Orig. -Korr.) Herr Albert von
Lönyay, der seit 12 Jahren Obergespan unseres Komitats war,
und durch seine patriotische Haltung sich die ungetheilte Aner-
kennung aller Parteien erwarb, ist am heutigen Tage zum allge-
meinen und tiefen Bedauern von seiner Stelle als Obergespan
zurückgetreten. Heute erschien derselbe im Komitatsgebäude zu
Szölös, wo sich die gesammte Intelligenz ohne Unterschied der
Parteien eingefunden hatte, um Herrn von Lönyay unter begei-
sterter Anerkennung seiner Verdienste zu bestürmen, daß er seine
Abbanlung zurückziehen möge. Alle Bitten waren jedoch erfolglos,
und Herr v. Lönyay entfernte sich, nachdem er seinen Entschluß, zurück-
zutreten, wiederholt ausgesprochen hatte, aus dem Komitatssaale.
Hierauf begab sich die gesammte Intelligenz in corpore zu
dem Manne, welcher durch 12 Jahre die Geschichte des Komitats
leitete, und nur mit dem Eintritt des Provisoriums im Jahre 1861
sammt dem ganzen Komitats-Magistrate vom Schawplaz seines
Wirkens zurücktrat, — um ihm für seine Alles bei Seite lassende
Opferwilligkeit, seinen in den schwierigsten Verhältnissen bewiesenen
Takt und seine von reiner Vaterlandsliebe geleitete Gerechtigkeits-
liebe die volle Anerkennung und den Dank des Komitats durch
den bedeutendsten Vorkühler der Opposition, B. J. Loszay, aus-
zusprechen. Mit bewegter Stimme antwortete der Obergespan, indem
er für das ihm geschenkte allgemeine Vertrauen seinen innigsten
Dank ausdrückte und betonte, daß er dem Komitate nie fremd sein
und in allen Angelegenheiten zum Wohle des Komitats seinen Ein-
fluß geltend machen werde.

Nach Allem diesen ist nun die Frage — wer der Nachfolger
sein wird. Wird der Minister des Innern eine Persönlichkeit
finden, welche geeignet ist, die beiden im Komitate herrschenden
Parteien zu versöhnen, was durch die unrichtige Leitung des
Herrn v. Lönyay beinahe gelungen ist? Und wenn dies dem Nach-
folger nicht gelingen sollte, wird das Komitat abermals der Schau-
platz oppositioneller Intriguen sein? — Es erübrigt uns nichts, als
uns um die durch uns gewählten Reichstags-Deputirten zu schaaren,
um von ihnen durch Rath und That Unterstützung zu werden.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Gerüchte über die
in unserem Komitate herrschende Cholera übertrieben sind; — er-
krankt sind 30, gestorben 21, genesen 8, in Reforwaleszky 1.

Unterrichts-Zeitung.

[Zur Revision des ungarischen Volksschulgesetzes.] Die Volksschullehrer der Gemeindeschulen haben die Verpflichtung, 2 pCt. ihres Gehaltes in eine Landesunterstützungskasse zu bezahlen, woraus dienstfähige Lehrer feinerzeit materielle Hilfe bekommen sollen.

[Preussisches Besoldungsgesetz für Seminarlehrer.] Der preussische Unterrichts- und Kultusminister, Dr. Falk, hat einen neuen Normalbesoldungssatz für die Seminaristen ausgearbeitet. Wir entnehmen demselben folgende Daten: Bei dem Seminar für Stadtschulen in Berlin sollen die Besoldungen jährlich betragen: 1. für den Direktor 1800 Thlr., 2. für den ersten Lehrer 1400 Thlr.; für die übrigen Lehrer 600-1200 Thlr., im Durchschnitt 900 Thlr.;

Gerichts-Zeitung.

[Hundert Hute.] Seit vielen Jahren schon besah Moriz Kohn in der Königsstraße ein wohlgeordnetes Hutlager. Den größten Theil der Hute ließ er durch seine eigenen Leute fabriciren. Da, wo Hute fabricirt werden, da ist ein Hutbürger unumgänglich nothwendig und in der Eigenschaft eines solchen war der 44 Jahre alte, aus Freiburg gebürtige Stephan Korovay bei Kohn im Jahre 1870 acceptirt worden.

Die Lemberger selbst gesteht, nur 33 Stück von ihm gekauft zu haben und auch diese nur, weil sich Korovay für einen Meister ausgegeben, und sie also keinen Anstand nahen, von ihm Hute die er für Ausdichsel ausgab, mit 1 fl. das Stück zu kaufen, obgleich die Hute ihm 3 fl. werth waren.

Die Zeugen Moriz Wieder und Jakob Löwy werden verhört, welche gesehen haben wollen, daß die Lemberger nur einige Minuten, bevor der Beschädigte Kohn mit einem Konstabler ihre Bude untersuchen hätte können, mit Hilfe ihrer Brüder Rudolf und Hermann Singer mehrere Dutzend Hute in eine rothe Tischdecke gebunden, schlüsselt nach Hause schickte.

Die Zeugen Moriz Wieder und Jakob Löwy werden verhört, welche gesehen haben wollen, daß die Lemberger nur einige Minuten, bevor der Beschädigte Kohn mit einem Konstabler ihre Bude untersuchen hätte können, mit Hilfe ihrer Brüder Rudolf und Hermann Singer mehrere Dutzend Hute in eine rothe Tischdecke gebunden, schlüsselt nach Hause schickte.

Seute fand vor dem k. Gerichtshofe (Präsident: Sebastyen. Notanten: Dr. Csmery, Maranovsky) die diesbezügliche Schlussverhandlung statt. Die Brüder der Lemberger stellen entschieden in Abrede, ihrer „Frau Schwester“ beim beschnittenen Hinnegräumen der gestohlenen Hute behilflich gewesen zu sein; die Zeugen, welche gegen sie auszusagen, können wegen des feindlichen Verhältnisses, in welchem dieselben zu den Beklagten stehen, nicht beider werden und deshalb beantragt Staatsanwalt Dr. Csukásy, Rudolph und Hermann Singer freizusprechen.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn S. in Neys. Wollen Sie die betreffende Einsendung dem Blatte zuwenden, in welchem der Angriff erschienen ist. Bei uns konnte der Artikel nur im offenen Eprechlaale Aufnahme finden.

Del. Depeschen des „Ang. Lond.“

Wien, 12. Dezember. (Origin.-Depesche.) Die (50. Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die

Abgeordneten der Verfassungspartei sind zahlreich erschienen, hingegen sind die Tiroler und Slovenen gar nicht vertreten und die Polen nur spärlich.

Auf der Ministerbank befinden sich Fürst Adolph Auersperg, Dr. Unger, Banhaus, Depretis, Stresemann, Dr. Glaser, Lasser, Horst.

Die Angelobung leisten die Abgeordneten Zajsek, Kaser, Planck, Hossak, Sturm und Sawran.

Von Seite der Regierung wird ein Gesetzentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern für die Monate Januar, Februar und März, eingebracht.

Ueber Antrag des Abgeordneten Dr. Berger wird dieses Gesetz dem Finanzausschusse zur schleunigen Erledigung zugewiesen.

Weiter wird ein Postvertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt.

Dr. Kaiser überreicht eine Petition des Gemeinderaths von Wien, die Aufhebung der Verzehrungssteuer betreffend.

Abg. Czedit referirt hierauf über den Gesetzentwurf, betreffend die Ausübung der Praxis der Wundärzte. Der Unterrichtsausschuss beantragt: das bisher bestandene Verbot, wornach Wundärzte (Patrone, Magister und Doktoren der Chirurgie), wenn im Orte ein Arzt zugegen ist, innerliche Kuren nicht unternehmen dürfen, wird aufgehoben. Wundärztliche Diplome können nur bis Ende des Jahres 1875 erworben werden.

Zur Vertheilung gelangte eine Regierungsvorlage, betreffend die Aushebung des Truppenkontingents für das Jahr 1873; das Gesetz lautet:

Art. I. Nach dem Ergebnisse der in beiden Staatsgebieten am 31. Dezember 1869 auf gleichen Grundsätzen durchgeführten Volkszählung und mit Rücksicht auf die neuerlich erfolgte Uebernahme eines weiteren Theiles der Militärgrenze in die Civilverwaltung der Länder der ungarischen Krone (Manifest vom 9. Juni 1872) entfallen von dem im §. 11 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 festgestellten Kriegszustande des stehenden Heeres und der Kriegsmarine von 800,000 Mann auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 465,262 Mann und auf die Länder der ungarischen Krone 333,738 Mann.

Art. II. Die Aushebung der hiernach auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entfallenden Rekrutenkontingente von 55,645 Mann für das stehende Heer und 5564 Mann für die Ersatzreserve aus den vorhandenen Wehrfähigen der gesetzlich berufenen Altersklassen wird für das Jahr 1873 bewilligt.

Art. III. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Minister für Landesverteidigung betraut, welcher diesfalls mit dem gemeinamen Minister das Einvernehmen zu pflegen hat.

Es ergibt sich demnach, daß für das Jahr 1873 gegenüber dem Jahre 1872 das Rekrutenkontingent für das stehende Heer um 540 Mann und für die Ersatzreserve um 54 Mann geringer entfällt.

Wien, 12. Dezember. Das Abgeordnetenhause nahm heute die Sitzungen wieder auf; aus Tirol und Vorarlberg ist kein Abgeordneter erschienen. Nach Schluß der Sitzung nahm der Finanzausschuss die Forterhebung der Steuer an, wobei der Finanzminister erklärte, daß demnächst die Regierungsvorlage betreffend die definitive Regelung der Beamtengehälter vorgelegt wird.

Wien, 12. Dezember. Die Konferenzen der Regierung mit hervorragenden Mitgliedern der beiden Reichsrathshäuser in Angelegenheit der Wahlreform beginnen Sonntag.

Wien, 12. Dezember. (Orig.-Dep.) Bezüglich der Vorlagen direkter Wahlen jagt der „Volksfreund“: Als Katholiken und Oesterreicher werden wir mit Freuden jene Gesetzentwürfe begrüßen, welche zum Segen der Kirche und des Staates ausschlagen, und wenn die Wahlreformvorlage eine solche ist, werden wir gerne bereit sein, mit derselben abzugeben.

Lemberg, 12. Dezember. Es verlautet bestimmt, daß von sieben vakanten Domherrnplätzen in der griechisch-katholischen Erzdiözese Lemberg drei besetzt wurden, deren Ernennung demnächst veröffentlicht wird.

Prag, 12. Dezember. (Orig.-Dep.) „Pösel“ erklärt, daß die Opposition nicht mehr vorwärts komme, man müsse eine neue Organisation vornehmen, und müsse vor Allen der Feudaladel alle Deutschen aus seinen Beamtenkreisen ausmerzen. — „Narodni Listy“ spötteln über die sogenannte Rechtspartei, deren jüngste Konferenz so klägliche Resultate geliefert, wie die eben beendete Landtagsession beweist.

Klagenfurt, 12. Dezember. (Orig.-Dep.) Das Regenwetter der letzten Tage und der heute gefallene Schnee drohen neue Verheerungen anzurichten; die Flüsse sind fortwährend im Steigen; der Verkehr ist theilweise unterbrochen; die Rudolphsbahn-Strecke bei Einöd ist von Erdbahnbrüchen bebroht.

Görz, 12. Dezember. (Orig.-Dep.) Heute Morgens sind im Wippachthale zwei Häuser verunten und vollständig von der Erde verschwunden.

Görz, 12. Dezember. Wegen anhaltenden Regen ist der Jonszofluß im Steigen, daher große Wassergefahr befürchtet wird.

Rom, 11. Dezember. Abends. Kammer Sitzung. Fortsetzung. Mehrere Redner sprachen noch für und gegen die von Laporta beantragte Tagesordnung bezüglich der Steuererhebung auf bewegliches Eigenthum. Andere Redner konstatarren die Nothwendigkeit einer Abänderung des Gesetzes über die Besteuerung des beweglichen Vermögens.

Paris, 11. Dezember. (Original-Börsenbericht.) Die Börse hat, was die französischen Fonds angeht, die höchsten Kurse von gestern bewahrt. Indessen war das Geschäft beschränkt und die Comptant-Käufe haben sich vermindert. Italienische bleiben angeboten; desgleichen Oesterreicher und Lombarden en baisse. 3% Rente 53.50, 5% Rente 83.95, 5% (neues Anleihen) 86.27, Bank von Frankreich 45.30, 5% Italienische 68.—, Oesterreichische 793.75, Lombarden 457.50.

Sella erklärt sich gegen die von Laporta und Ara beantragten Tagesordnungen, die er als ein Mißtrauensvotum betrachtet; er acceptirt nur den Antrag Maurogonato's, welcher das Vertrauen ausspricht, daß die Regierung erhobene Unzufömmlichkeiten bei der Bemessung der Steuer zu vermeiden wissen werde und das Ministerium auffordert, zweckmäßige Reformen des besagten Gesetzes baldmöglichst in Vorschlag zu bringen. Laporta zieht hierauf seine Tagesordnung zurück und acceptirt die von Ara beantragte. Bei namentlicher Abstimmung wird die Tagesordnung Ara's mit 134 gegen 166 Stimmen verworfen und jene Maurogonato's angenommen.

Paris, 12. Dezember. (Orig.-Dep.) Das rechte Centrum beabsichtigt Samstag die Auflösungs-Petitionen durch einen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung zu beseitigen, worin der Entschluß der Kammer ausgesprochen ist, sofort nach der Befreiung des Territoriums zur Selbstauflösung zu schreiten.

Verfaillies, 11. Dezember. (Sitzung der Nationalversammlung.) Gaslonde bringt den Antrag ein, daß die Nationalversammlung beschließen wolle, nicht vor vollständiger Befreiung des Gebiets auseinanderzugehen. — Lambert Sainte-Croix wünscht, daß die Nationalversammlung Samstag in die Debatte über die Auflösungs-Petitionen eingehe. — Gambetta unterstützt den Antrag des Vorredners und erklärt, daß die Linke die Debatte mit Ungebuld erwarte. Baragnon hofft, daß der kommende Samstag die Niederlage der Auflösungs-Petition besiegeln werde. Die Nationalversammlung setzt die Berichterstattung über die Auflösungs-Petitionen auf die Tagesordnung der Samstagssitzung. (Lebhafte Erregung.) — Die Dreißiger-Kommission hat mit 18 gegen 6 Stimmen den Beschluß gefaßt, sich vor Allem mit den Befugnissen der gegenwärtig bestehenden Regierungsgewalten und mit der Ministerverantwortlichkeit zu beschäftigen. — Präsident Thiers nimmt in einem Schreiben den Vorschlag an, in der Kommission zu erscheinen, um den Versuch zu machen, zu gemeinsamen Entschliehungen zu gelangen, und sagt, er wolle die Aufmerksamkeit der Nationalversammlung auf die Gegenstände hinlenken, von welchen alle Gemüther eingenommen sind; er wolle keinen Gesetzentwurf verfassen, werde aber einen solchen dann fordern, wenn die ausgetauschten Erklärungen die Erspriehlichkeit desselben zeigen.

London, 12. Dezember. Die „Times“ hält es für wahrscheinlich, daß die Bank den Discount auf 5 1/2, viel leicht auf 5 Prozent herabsetzen wird.

Belgrad, 12. Dezember. Heute findet die Feier des Jahrestages der Anerkennung Serbiens von Seite Europa's statt.

Wien, 12. Dezember, 2 Uhr 10 M. Schlußkurse. Kreditaktien 338.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 331.50, Galizier 241.—, Lombarden 198.50, Staatsbahn 339.—, Tramway 339.—, Rente 66.10, Kreditlose 189.—, 1860er Lose 102.—, Dukaten 5.13, Silber 108.—, Frankfurt 92.20, London 109.40, Ungarische Lose 101.—, Preussische Rassensteine 164.—, Wechselbank 363.—, Türkenlose 76.80, Neue Tramway 165, 1864er Lose —, Napoleonsd'or 8.75—

Wien, 12. Dezember. 4 U.—M. (Offiz. Schlußkurse.) Ung. Grundrentl. 79.—, ung. Eisenb. Anl. 100.—, Anglo-Hungarian 102.50, ung. Kredit 184.50, Franco-Hung. B. 104.25 Waare, Ung. Pfandbriefe 87, Alford 175.—, ung. Nordostl. 158.—, ung. Dabahn 135.—, Ostbahn-Prioritäten 75.75, ung. Lose 101.—, Teichbahn 246, ung. Boden-Kredit 117.—, Municipal-Bank 97, Siebenbürger 178.50.

Berlin, 12. Dezember. Anfang. Galizier 105 1/2, Staatsbahn 208.25, Lombarden 120.50, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 207.50, Rumänier 43.75, ungarische Lose —, Ziemlich fest.

Berlin, 12. Dezember. Schluß. Galizier 106.—, Staatsbahn 207 1/2, Lombarden 119.—, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 64 1/2, Kredit-Lose 119 1/2, 1864er —, 1860er 90 1/2, Wien 90.50, Kredit-Aktien 207, Rumänier 43.75, Ung. Lose 62 1/2, Schluß matt.

Frankfurt, 12. Dezember. Anfang. Oesterr. Kreditaktien 362.50, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 363.—, Lombarden 211.75, Amerikan. pr. 1882 96 1/2, Matt.

Frankfurt, 12. Dezember. Schluß. Wechsel pr. Wien 106 1/2, Oesterr. Kreditaktien 362.—, Amerikan. pr. 1882 96 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 363.—, 1860er 94.50, 1864er —, Lombarden 209.—, Galizier 246.50, Papierrente 60 1/2, Silberrente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 1039.—, Raab-Graser —, Franco-Austrian —, Matt.

Paris, 12. Dezember. Schluß. 3pCt. Rente 54.70, 4 1/2 pCt Rente 77.—, Italienische Rente 68.58, Staatsbahn 788, Credit Mobilier 415, Lombards 460, Konios —, Ungarische Anleihe —, 1871er Anleihe 84.95, 1872er 87.35.

Berlin, 11. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 84 1/2, per April-Mai 82 1/2, per Mai-Juni 83 1/2, Roggen loco 57, per Dezember 56 1/2, per April-Mai 56 1/2, Hafer per Dezember 41 1/2, per April-Mai 45, Del loco 23 1/2, per Dezember 23 1/2, per April-Mai 24 1/2, per September-Oktober 24 1/2, Spiritus loco 18 Thlr. 7 Sgr., Dezember 18 Thlr. 17 Sgr., April-Mai 18 Thlr. 22 Sgr. Frost.

Breslau, 12. Dezember. Produktenmarkt. Getreide unverändert. Kuböl loco 23.—, per Termin 22 1/2, Spiritus per Dezember 18.—, per April-Mai 18 1/2, per Juni-Juli 18 1/2.

New-York, 11. Dezember. Mehl 7.25.

Stettin, 12. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 74—82, per Termin 82—, Roggen per Dezember 52—56, per Termin 56—, Del per Dezember 23 1/2, per Termin 24 1/2, Spiritus per Dezember 18, per Termin 18.

Kohrischach, 12. Dezember. Marktbericht sehr schwach, Umsätze unbedeutend, Preise kaum behauptet. Prima ung. 38—38 1/2, Ausstich 39 1/2.

Paris, 11. Dezember. (Original-Börsenbericht.) Die Börse hat, was die französischen Fonds angeht, die höchsten Kurse von gestern bewahrt. Indessen war das Geschäft beschränkt und die Comptant-Käufe haben sich vermindert. Italienische bleiben angeboten; desgleichen Oesterreicher und Lombarden en baisse. 3% Rente 53.50, 5% Rente 83.95, 5% (neues Anleihen) 86.27, Bank von Frankreich 45.30, 5% Italienische 68.—, Oesterreichische 793.75, Lombarden 457.50.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

Industrie-Zeitung.

(Redigirt von Dr. S. D. S. und L. S. S.)

Die Ehre der Arbeit.

I.

In den Büchern über Moral und Philosophie ist die Ehre der Arbeit ein unbestrittenes Axiom; in den Anschauungen gewisser Völker muß sie es erst noch werden. Zu diesen Völkern zählen wir Ungarn unter den Kulturvölkern in hervorragender Weise. Es liegt noch kein Menschenalter hinter uns, als man bei uns noch so ziemlich jede Arbeit mit Gemeinheit brandmarkte. Gott hatte nur den Fohbagnen zur Arbeit erschaffen; der Edelmann hatte die Aufgabe, den in Wein verwandelten Schweiß des Arbeiters aus tiefen Bechern zu schlürfen. Széchenyi war der erste Apostel, der die Ehre der Arbeit predigte, aber auch er that es nicht um ihretwillen, und auch nicht um jeden Preis. Nicht um ihretwillen; denn er wollte mittelst der Arbeit nur nationale Macht schaffen; nicht um jeden Preis, denn er begann — wiewohl in seiner Berechnung — seine Reformen mit Redoute und Wettrennen.

Sind wir seit Széchenyi weiter gekommen in unserer Auffassung über die Ehre der Arbeit? Wir können einen Fortschritt nicht leugnen. Wir sehen unseren Adel sich mit Eifer um die Hebung der Wirtschaft bekümmern, sich an wirtschaftlichen Unternehmungen jeder Art in einem Maße betheiligen, das bei unseren westlichen Nachbarn unbekannt ist. Gewiß; die Betheiligung an der Arbeit hat sich in unseren höheren Ständen in erfreulicher Weise gemehrt; aber, um aufrichtig zu sein, das Vorurtheil ist größtentheils geblieben. Das können wir einfach mit einer allgemeinen Erscheinung beweisen: Hat Jemand das Glück gehabt, sich ein Vermögen zu erwerben, so wird er um so mehr als Charakter verdächtigt, je weniger wir ihm nahe stehen und ihn beurtheilen können. Unsere Anschauung ist noch nicht so weit gekommen, daß sie den wirtschaftlichen Erfolg der Arbeit zuschreibt, sondern sie erklärt ihn sich am leichtesten mit dem Diebstahl. Der walachische Bauer in der Gegend von Temesvár hat das Sprichwort: „Stiehl' du, wo du kannst, denn dein (reicher) Herr stiehlt, wo er will.“ Das ist so ziemlich allgemein übliche Landeseinschauung auch bei uns.

Und in den untersten Schichten der Bevölkerung: läßt sich hier sagen, daß die Arbeit eine besondere Ehre habe? Die Arbeit ist hier die Marke der Armuth, wie es der Bettel auch ist. So lange aber bei uns der Bettel keine Schande ist, so lange Fingerring und Bettler noch mit Standesbewußtsein ihr Handwerk treiben, so lange hat die Arbeit des gemeinen Mannes keine Ehre, und ein mächtiger Reiz fehlt, die Hebung des Nationalwohlstandes durch das einzig wirkliche Mittel, die Arbeit, zu fördern.

Vom Privatstandpunkte erscheint freilich die Arbeit nicht stets als der beste Weg zum Mehrerwerb. Wir sind zu dieser Ansicht mehr oder minder erzogen. Der Staat selbst hat das Hazardspiel gelehrt; er unterläßt nicht, dem Volke die Möglichkeit, das große Loos zu gewinnen, viel reizender und mit immer neuen Chancen auszumalen, wo er doch das Nationalvermögen und somit auch die Staatseinkünfte viel mehr heben würde, wenn er anstatt dessen auf die sicheren und süßen Früchte des sauren Schweißes hinweisen würde.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer Epoche des wirtschaftlichen Ueberganges. Die Werthe fluktuiren stark. Es geben auch der ausbündigsten Spekulation ein unbegrenztes Feld. Der Staat gab einen höchst werthvollen Beitrag für die Spekulation, indem er das Agio schuf. Der Erfolg hat nun die Spekulation begünstigt; damit aber hat er fast unsere ganze nationale Arbeit in das Gebiet derselben hinübergezogen. Das ist in mehrfacher Beziehung ein Unglück. Die volkswirtschaftlichen Nerven sind hochgereizt, aber der Magen ist nur schwach gespeist. Die Thätigkeit ist da, aber das Schaffen fehlt. Zwar ist Spekulation auch Arbeit, aber vom Standpunkte der Gesamtwirtschaft des Landes ist ein großer Theil dieser Thätigkeit unproduktiv, d. h. sie schafft nicht stets neue Werthe, sondern sie gibt oft dem Einen nur das, was sie dem Andern genommen hat.

Zum Beispiel: wenn der Spekulant von einem schwerfälligen Grundbesitzer ein Terrain kauft und dasselbe sodann mit Gewinn an solche Wirthe verkauft, welche dasselbe besser zu bewirtschaften verstehen, so ist diese Spekulation auch vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte gewiß produktiv; was aber kann es dem Lande nützen, wenn sich die Parteien um Baugründe, um Aktien u. s. w. jagen, ohne daß es sich um irgend eine wirtschaftliche Schöpfung, sondern nur darum handelt, wer zuletzt schwarzer Peter wird? Aber nicht das ist der größte Nachtheil der Spekulation, daß sie so vielfach ohne volkswirtschaftlichen Nutzen arbeitet; viel schlimmer ist das die Moral der Wirtschaft schädigende Mißverhältnis, das zwischen Ursache und Wirkung, Arbeit und Erfolg, Verdienst und Lohn bei der Spekulation besteht. Die Spekulation setzt an die Stelle des Erfolges und des Lohnes den Gewinn, anstatt der Arbeit und des Verdienstes das Spiel. Das ist darum besonders verderblich, weil sie nicht bloß selbst meist volkswirtschaftlich unproduktiv bleibt, sondern darum, weil sie durch die oft überraschenden privatwirtschaftlichen Erfolge zur allgemeinen Verführerin wird, die Arbeit — welche allein den Wohlstand des Ganzen hebt — bei Seite zu werfen, und dem Spiele der Spekulation mit ganzer Seele sich hinzugeben.

Das ist eine der bedenklichsten Wunden unserer Volkswirtschaft; darum besonders bedenklich, weil sie bereits in unsere Anschauungen sich so tief hineingewachsen hat und nur sehr schwer aus derselben zu beseitigen sein wird. Und warum? Weil die Arbeit bei uns noch nicht die nöthige Ehre genießt. Auf der niederen Stufe steht ihr der Bettel im Range gleich, auf der oberen das Spiel. So lange diese beiden Konkurrenten nicht entehrt sind, kann die Arbeit sich nicht als geehrt betrachten. Und so lange die Arbeit nicht bei uns in der verdienten Ehre steht, können wir auch von ihr nicht erwarten, daß sie sich als Faktor der nationalen Wohlfahrt an die Spitze stelle.

Es fragt sich, welche Mittel zur Verfügung stehen, diese Hindernisse zu beseitigen? Die Erörterung dieser Frage soll unsere nächste Aufgabe sein.

Substanzen, welche die Kesselsteinbildung mechanisch verhindern.

Außer den Substanzen, welche auf chemische Weise, wie die Sodaasche, das chlorsaure Barium, der kohlen-saurer Ammoniak, der Extrakt der Eichenrinde u. s. w., die Bildung des Kesselsteines in den Kesseln verhindern, kann man von Zeit zu Zeit Materialien vorschlagen, welche entweder durch ihre Vermischung mit den mineralischen Partikeln, indem sie dieselben in der Schwebe erhalten oder dadurch hemmend auf die Kesselsteinbildung einwirken, daß sie die Adhäsion erschweren. Zu diesen gehören die verschiedenen Farben, von denen wir später sprechen wollen. Professor Bolley hat über diesen Gegenstand Untersuchungen angestellt und die Resultate derselben in einem sehr lehrreichen Berichte niedergelegt. Mahagoni-Sägepäne, sowie auch Sägepäne von Nadelbäumen sind mit Erfolg gebraucht worden. Die ersten wirken in Folge der Tanninsäure, welche sie enthalten, sowohl chemisch als mechanisch ein. Diese Säure verbindet sich mit dem Kalk und bildet tannin-sauren Kalk, der als ein schwammiger Körper zu Boden geschlagen wird, ohne sich an den Wänden des Kessels anzuhängen. Die Sägepäne von Fichten und anderen ähnlichen Bäumen besitzen nur eine mechanische Thätigkeit. Beide verwandeln sich jedoch bald in einen Schlamm, und sind dann aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil sie durch das Preimen leicht zwischen die Ventile und die Ueberung geworfen werden und ihre Operation ernstlich gefährden.

Ein Franzose, Chaix, hat einen sandfreien Thon vorge-schlagen, der mit Erfolg angewendet wurde; die Kessel, in denen er gebraucht wurde, zeigten nach 2 oder 3 Monaten noch keine Spur von Kesselstein. Man hat den Gebrauch desselben jedoch wieder aufgegeben, weil es sich herausstellte, daß die Ventillöffnungen und das Innere der Dampfzylinder durch denselben zerkratzt und mit Schlamm bedeckt wurden. Das Abfalleisen wirkt nicht auf die Seiten, sondern nur auf den Boden des Kessels ein, der durch den Gebrauch desselben häufig stark abgenutzt wird.

Neben anderen Substanzen hat man auch Stärke und zuckerhaltige Substanzen angewendet. Kartoffeln wurden für den fraglichen Zweck durch lange Zeit verwendet. Die Stärke, aus denen sie hauptsächlich bestehen, verwandelt sich bald in Dextrin oder Stärke-gummii, wodurch das Wasser klebrig wird. Die Symphe sind in derselben Weise thätig, wie dies aus den von Guion in Lyon gemachten und von Guimet bestätigten Versuchen sich ergibt; Beide berichten, daß 10 Pfund Syrup für einen Kessel von 17 1/2 Fuß Länge und 8 1/2 Fuß Durchmesser vollkommen genügen, um die Kesselsteinbildung während 2 Monaten gänzlich aufzuhalten. Früher war man genöthigt gewesen, jeden Monat den Kesselstein aus diesem Kessel zu entfernen. Guimet gebraucht 6 Pfund Stärke-syrup pro Monat in einem Kessel von 8 Pferdekraft mit dem besten Erfolge.

Der Dampf wird in diesem Kessel täglich 14 Stunden unterhalten. Zu derselben Reihe von Substanzen gehören auch die Farbhölz-ertrakte, da sie Glucose abgeben, wenn sie durch einige Zeit mit heißem Wasser behandelt werden. Diese Substanz bringt dieselbe Wirkung wie zuckerhaltige Flüssigkeit hervor. Kleie und Sidorin-wurzel, die beide Stärke enthalten, gehören zu dieser Klasse. Payne empfiehlt, dem Wasser in einem Kessel, der täglich 600 Pfund Dampf erzeugt, monatlich 9 Pfund zerstoßene Kartoffeln, 3 Pfund Syrup, 1/2 Pfund Farbhölz-ertrakt oder anstatt des letzteren 3 Pfund Kleie zuzusetzen. Da das Farbhölz-ertrakt Tanninsäure enthält, so wirkt es auch chemisch, daher ist nur eine kleine Quantität nöthig. Man kann annehmen, daß alle schleimigen Substanzen oder alle jene, die schleimig werden, beständig die Nieder-schlagung des Metalles verhindern, da ihre kleinsten Partikeln als Zusammenlaufpunkte für die kleinen Krystalle dienen und so ihre Anhängung unmöglich machen. Der Anwendung aller schleimigen Substanzen steht aber ein gewichtiger Einwand entgegen. In Kesseln von einer etwas komplizirten Konstruktion sammeln sie sich an den Theilen, wo das Wasser am wenigsten siedet, und hängen sich da gern an den Kessel an, und da das Wasser durch dieselben eine höhere spezifische Schwere erhält und Schaum erzeugt, so werden sie leicht in die Dampfzylinder und Maschinenzylinder geworfen. In geräumigen und einfachen Kesseln können sie dagegen gute Dienste leisten.

Fettige Körper und der Theer dienen dazu, die Adhäsion zu vermindern. Spermacetyl allein gibt nach Bedford gute Resultate. Man hat angerathen, die Röhren und übrigen dem Feuer ausgesetzten Theile mit einer Mischung von 3 Pfund Graphit-pulver und 18 Pfund geschmolzenem Talg zu bedecken. Newton machte ein Rezept für eine Masse bekannt, die eine noch bessere Adhäsionskraft haben soll. Sie besteht aus 8 Theilen Talg oder Speck, der zuerst mit 8 Theilen feinem Graphit (Reißblei) gemischt und dann, während die Mischung noch warm ist, mit einem Theile feinem Holzkohlenpulver tüchtig gemischt werden soll. Bei der Anwendung wird die Masse mit Del oder Gasterer zusammengerieben. Man darf jedoch bei diesen vorgeschlagenen Mitteln nicht außer Acht lassen, daß, wenn auch nur kleine Quantitäten des Fetts und Theers durch den Dampf flüchtig gemacht werden, diese doch zu Zeiten störend werden können. Einige leugnen ihre Wirksamkeit gänzlich und meinen, daß sich der Kesselstein bildet, sowie Ober-flächen der direkten Wirkung des Feuers ausgesetzt werden; andere behaupten dagegen, daß dieser Kesselstein sich leichter abtrennen läßt. Hier ist noch ein weites und sehr lohnendes Feld für Erfindungen offen, und es ist zu hoffen, daß dieselben nicht lange werden auf sich warten lassen. (Fortsetz.)

Der deutsche Schuhmacherkongress in Berlin vereinigte sich zu folgenden Erklärungen: 1. Der Kongress konstatirt, die Schuhmacher liefern mit das größte Kontingent Brustkranker in der Gesellschaft und zwar vier Fünftel der Sterbenden. Ursache dieses Uebels ist lange Arbeitszeit, unzureichende Nahrung, sehr schlechte Wohnungen, und schon von Eltern geerbte Krankheiten. Es ist daher die Pflicht eines Jeden, durch Organisation diese Uebelstände zu beseitigen. 2. Der Kongress empfiehlt den Kollegen allerorten Gründung von freien Krankenkassen; bezichnete Klassen sind mit Arbeitsnachweise-Bureau zu verbinden. 3. Der Kongress verpflichtet alle Kollegen, Arbeitsnachweise-Bureau, die sich in den Händen der Arbeitnehmer befinden, zu errichten. 4. Die Delegirten des Kongresses verpflichten sich, durch Einberufung von öffentlichen Versammlungen und in der Presse dem Verhütungswesen zu steuern. Auf die körperliche Pflege der Ge-

sellten und Lehrlinge muß die größte Sorgfalt verwendet werden. Das Sigen muß im Schuhmachergewerbe abgeschafft und Eltern, Vormünder u. s. w. gewarnt werden, ihre Kinder u. das Schuh-macherhandwerk lernen zu lassen.

Der Papierfabrikation steht durch die neuen chemischen Verfahren der Holzstoffbereitung eine vollständige Um-wälzung bevor. Die Engländer Sinclair und Lee haben bereits eine Anzahl Fabriken nach ihrem System eingerichtet, wovon indessen nur die des Letzteren gut gehen sollen. Leslie du Mothay hat sein Verfahren, das übrigens wenig von den anderen abweicht, an eine Gesellschaft verkauft, die eine große Fabrik errichtet. Ungerer hat zwei Fabriken in Sachsen und Steiermark gebaut, die demnach in Betrieb kommen. Der chemische Holzstoff ist bedeutend besser als der bisherige und es soll namentlich der von Ungerer dem Habern-stoffe nichts nachgeben. Da die Herstellung nur die Hälfte bis ein Drittel des Habernstoffes kostet, so wird das Papier bedeutend billiger und für eine Menge von Gegenständen verwendet werden können, wofür es bisher zu theuer war. Ganz besonders wichtig sind in dieser Beziehung die Versuche, welche neuerdings mit Eisenbahn-Wä-dern aus Papier gemacht worden sind und viel versprechen. Diese Wä-dern wären — wenn es gelingt, sie haltbar zu machen — weit dauerhafter, sicherer und sanfter als die bisherigen, namentlich würde die Abnutzung von Wagen, Schienen und Lokomotiven ganz bedeutend vermindert. — Die heutige Ausstellung in London ent-hält eine bemerkenswerthe Zusammenstellung der Stoffe, aus denen jetzt Papier gemacht wird, von denen viele bei uns unbekannt sein werden. Es waren da vertreten außer Holz, Stroh und dem in England häufigsten Erbsamittel: Esparto-Gras, Baumrinde, chine-sisches Reispapier, Rohr, Seelgen, Ficus religiosa, indische Schlinggewächse u. (Arbeitsg.)

Die Schemaschine von Makie, welche nächstens in Paris ausgestellt werden soll, setzt 8000 bis 40,000 Buchstaben in der Stunde, je nach der Größe der Maschine. Die Pariser ist nur für 8000 Buchstaben und nimmt nur einen Buchstaben jedesmal heraus. Die von größeren Dimensionen nehmen 1—6 auf einmal heraus. Ein Sezer, welcher seit fast zwei Jahren auf dem Graphie Bureau in London mit einer solchen Maschine arbeitet, setzt 12,000 Buchstaben in der Stunde. Alle diese Maschinen setzen Buchstaben von allen Arten und Größen und man kann ohne Aufenthalt von einer Sorte zur anderen über-gehen. Bei den großen Maschinen geschieht dies augenblicklich so, daß die verschiedenen Theile einer Zeitung oder eines Buches, einer Anzeige, Anmerkung und dergleichen ohne den geringsten Vorzug nacheinander gesetzt werden können. Die Maschine setzt sowohl die fortlaufenden, als in ausgeschlossenen Linien bei belie-biger Breite der Kolonne.

Verwertung von Kohlenstaub. Als neues Ziegelmaterial werden in England neuerer Zeit die Abfälle aus den Kohlen-Bergwerken verwendet, die bisher gar nicht ver-braucht wurden und in den Kohlen-Bezirken weite Flächen Landes bedeckten. Schon haben mehrere unternehmende Firmen sich diesem nutzverheißenden-Geschäfte zugewendet. Der aus dem Kohlenstaube her-gestellte Ziegel ist, was sein Kolorit betrifft, mit freilich nicht für die Ausführung eleganter Gebäude geeignet, dafür soll er an Festigkeit dem Thonziegel nicht nachgeben. Das Material kostet aber so viel wie gar nichts, da die Besitzer desselben froh sind, wenn es Jemand wegkauft und ihre Umgebung von dem häß-lichen schwarzen Haufen Kohlenstaubes befreit, durch die viele schöne Landschaftspunkte von England und Wales bisher furchbar ver-unstaltet wurden.

Rüböl und Mineralöl. Seit mehreren Jahren wird statt Rüböl Mineralöl oder sogenanntes Vulkanöl zum Schmieren der Maschinen verwendet, meist amerikanisches (wovon Stoböl das beste sein soll), sowie galizisches Erdöl. Es wird aber auch jetzt aus Braun- und Steinkohlen Mineral-Schmieröl ange-fertigt, das in gegenwärtigen Augenblick oft um mehr als ein Drittel billiger ist wie Rüböl. Mehrere Eisenbahnen verwenden jetzt deshalb Mineralöl statt des früher allgemein üblichen Rüböles, zumal es besser als dieses ist. Was darüber erspart wird, läßt sich an einem Beispiel berechnen. Die württembergische Eisenbahn z. B. verbraucht 4000 Zentner Schmieröl jährlich. Da der Preis-unterschied zwischen Erd- und Pflanzenöl ungefähr 10 fl. beträgt, so ergibt sich für diese Bahn allein eine Ersparnis von 60,000 fl. Die württembergischen Bahnen bilden, nach dem Betrieb berechnet, ungefähr den 40. Theil der deutschen und den 200. Theil der euro-päischen. Daraus sollte man schließen, daß der Delverbrauch bei der Landwirtschaft eine große Einbuße erleiden müßte, wenn alle Eisenbahnen, einschließlich aller sonstigen Maschinen, kein vegetabilis-ches Del mehr verbrauchten und somit eine wichtige Einnahme der Landwirtschaft verloren ginge. Das dem aber nicht so sein dürfte, dafür liefert den besten Beweis, daß trotz der jetzt so allgemein einge-führten Beleuchtung mit Mineralöl die vegetabilischen Delfrüchte keinen Einfluß im Preise erlitten, sondern sogar eine stetige Erhö-hung erlangten.

In England und Amerika sind gelungene Vorrichtungen in Gebrauch, um mit Vortheil staubförmiges Brennstoff-mate-rial zu verwenden. Der Vortheil hierbei besteht darin, daß es möglich wird, in gegebener Zeit und gegebenem Raum eine größere Menge Brennstoff zu verbrennen, weshalb die neue Methode für pyrotechnische Operationen, welche große Hitze verlangen, sehr empfohlen wird.

Australisches Knochenmehl. Australischen Blättern zufolge steht demnach die erste Landung eines neuen Importartikels für Europa in Aussicht. Nachdem die Viehzüchter begonnen haben, das ihnen eigentlich überflüssige Fleisch konservirt nach Europa zu senden, sind sie neuerdings auch auf den Gedanken gekommen, die Knochen in Europa nutzbar zu machen. In Mauritius und Ceylon wird der australische Rindstinger bereits viel benutzt und man sieht mit einigem Interesse der Aufnahme entgegen, welchen er in Europa finden wird. Das Schiff „Miltades“, von Melbourne nach London unterwegs, hat 100 Tonnen Knochenmehl an Bord. Dasselbe ist nach einem neuen Verfahren in Kuchen von 6 Zoll im Quadrat und 3 Zoll Dike komprimirt, was die Verladung und Verbringung erleichtert. Zur Benutzung werden diese Kuchen zerbrochen und mit warmem Wasser aufgelöst.

In Böhmen sind kürzlich in Bezug auf Röhlerer Ver-suche angestellt worden, welche nachstehende Resultate ergaben: 1. Gut ausgewachsenes, lufttrockenes Kiefernholz gibt eine circa 10 Pro-zent schwerere Kohle, als Tanne und Fichte, dagegen ist das Aus-bringen 16 Prozent geringer. 2. Grimes Nichtenholz gibt 10 Pro-zent schwerere Kohle, als lufttrockenes, bei 16 Prozent geringerm Ausbringen. 3. Gleiches Holz gibt auf leichtem Boden 8 bis 10 Prozent dem Gewichte nach weniger Ausbringen, als auf schwerem feinigem Boden. 4. Auf nicht vollständig trockenen Plätzen erfolgt eine 3 bis 5 Prozent schwerere Kohle bei verhältnismäßig geringerm Ausbringen, als auf trockenen. 5. Bei feiler Schlichtung des Weilers wurden per Klafter 9 Prozent Kohle leichter per Tonne, als bei facher Schlichtung. 6. Bei Weilern mit gleichen Holz-mengen gaben diejenigen die besten Resultate, welche am achten Tage fertig waren. Bei zu langsamem Zubrennen wird die bereits fertige Kohle durch die lange Einwirkung der Hitze leichter, sowie auch bei zu rascher Verkohlung in stärkerem Feuer. 7. Weiler von 30 bis 35 Klafter Inhalt ergaben die gleichmäßigsten und besten Resultate; solche bis 40 Klafter Inhalt ergaben 4 bis 5 Prozent geringeres Gewicht der Kohle und 1 bis 2 Prozent Schwere per Klaf-ter mehr. 8. 30 Kubfuß Holz in 7 Tagen 13 Stunden verkohlt, gaben ein Ausbringen von 9,9 Prozent dem Volumen und 25,9 Prozent dem Gewichte nach, bei 8 Tagen 19 Stunden Zeitdauer resp. 60,7 und 25,9 Prozent.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Unsere Fideicommiss.

D. Pest, 12. Dezember. Ungarn ist wohl nicht mehr mit Fideicommissen überladen, als andere Länder. Es dürfte wenigstens mit England nicht zu vergleichen sein, wo heute die eine Hälfte des Landes als Familien-Fideicommiss festliegt. Auch in Deutschland halten wir das Verhältnis der Fideicommiss-Güter zu dem Reste, wenigstens der Zahl nach, nicht für günstiger als bei uns. Hat man doch dort, so wie in Spanien, Frankreich und England bereits seit dem 14. und 15. Jahrhundert die Bildung von Fideicommissen betrieben, während sich die ungarischen Magnaten erst vor 190 Jahren gegen den Verzicht auf die Erbmonarchie das Recht erkauften, Familien-Fideicommiss zu gründen.

Aber in keinem Lande Europa's ist der Fortbestand der Fideicommissen in der bisherigen Form bereits in solchem Widerstreit mit der Fortentwicklung des wirtschaftlichen Lebens, als in Ungarn. Die Fideicommissen beschränken bei uns nicht bloß die freie Disposition über das Eigentum, wie über den Betrieb, sie verhindern nicht bloß die Ausbeute des Kredits, sondern sie sind auch die Schutzmauer der für die Entwicklung des Landes so höchst schädlichen Latifundienwirtschaft.

Wir wollen nicht ungerade sein. Wir gestehen ein, daß ohne die Fideicommissen der nationale Adel des Landes die politischen Stürme und die finanziellen Nöthen vergangener Zeiten wohl nicht würde überstanden haben. Vielleicht verdankt Ungarn seine jetzige Selbstständigkeit nicht zum geringsten Theile dem Schutze, welchen die Fideicommissen dem Fortbestande großer Familienbesitztümer gewährten. Ganz gewiß aber ist es, daß die Latifundien durch lange Zeit das einzige Medium waren, durch welches der Gegend etwas Kultur und Betriebsamkeit zu-, wenigstens vorgeführt wurde. Man wird den großen Unterschied nicht leugnen können, der sich fast allenthalben zwischen den ehemaligen Urbäualisten auf Latifundien und dem auf kleineren Herrschaften und Kompositoren zu Gunsten der Erstern herausstellt. Die Latifundien ermöglichten ihren Besitzern nicht nur politische Selbstständigkeit und gaben ihren Bestrebungen den nöthigen materiellen Nachdruck, sie haben auch stets in der Landeskultur das erste Beispiel des Fortschritts gegeben.

Aber diese Vorzüge des Großgrundbesitzes gehören nunmehr einer vergangenen Zeit an; für Gegenwart und Zukunft werden wir mehr durch das gemahnt, was die Latifundien beim Fortschreiten der Landeskultur und der Landeswohlthätigkeit in den Weg legen, als durch die Mittel, die sie zu deren Förderung liefern. Sollen wir aber die Möglichkeit nicht abgegriffen haben, daß dieses unseren Fortschritt so schwer drückende Mißverhältnis sich mit der Zeit bessere und regle, so ist die erste Vorbedingung, daß die starren Rechtsformen unserer Fideicommissen von Grund aus einer Reform unterzogen werden.

Wir sind zu tief überzeugt von der Nothwendigkeit einer reichen, unabhängigen Aristokratie, als daß wir eine Reform wünschen könnten, welche den Fortbestand derselben auch nur in etwas zu gefährden geeignet wäre. Zu einer gesunden Aristokratie gehören aber nicht bloß Traditionen und Standesbewußtsein, sondern vor Allem eine materielle Unterlage. Zu diesem Zwecke ist die Wahrung eines entsprechenden Grundbesitzes in den Händen derselben Familie von großem Werthe, aber Latifundien sind dazu keineswegs vornehmlich.

Wir wollen hier nicht wieder des Weiteren die Nothwendigkeit eines Mittelstandes beweisen, der hauptsächlich darum in seiner Bildung gehindert wird, daß die Latifundien seine Ausdehnung räumlich beengen. Wir wollen uns auch nicht damit ausführlicher befassen, daß sowohl Koh-, als Reinertrag einer gleichen Fläche fast in demselben Verhältnisse abnehmen, als der Wirtschaftskomplex zunimmt, — daß die Latifundien im besten Falle, wenn sie nämlich verpachtet sind, doch nur wenig mit eigenem Interesse gepaarte Intelligenz zur Entwicklung kommen lassen, somit die Bodenkultur beeinträchtigen, im Vergleiche zu jenem Zustande, wo ein Theil des Pächterstandes in die Lage gesetzt wäre, Wirth auf eigenem Boden zu werden. Nur gegen das Fideicommiss selbst wollen wir uns wenden.

Gleich einer der größten Nachteile des Fideicommisses, welcher sich in Ungarn ganz besonders fühlbar macht, ist die geringere Kreditfähigkeit des Fideicommisses. Die Bewilligung von Seiten der Fideicommissbehörde zur Aufnahme eines Darlehens ist an den Nachweis einer vorzunehmenden nützlichen Investition gebunden. Glaubt irgend Jemand, daß diese im Interesse der Fideicommissfamilie lobenswerth scheinende Bevormundung irgend eine Wirkung gegen etwaiges leichtsinniges Schuldenmachen habe? Der kennt die Praxis nicht. Der Fideicommissbesitzer kann bei dem Ansuchen um Bewilligung eines Darlehens leicht an auszuführenden Meliorationen vorgeben, was man von ihm verlangt; die Verwendung, das was man von ihm verlangt, wird nie kontrollirt und kann es auch nicht werden. Nur eine Wirkung des Fideicommisses ist gewiß: es vertheuert das Darlehen, weil es die Rückforderung möglicherweise sehr erschweren und kostspielig machen kann.

Wie steht es mit den Investitionen in den Fideicommissen? Sie sind vielleicht hier und da zahlreich und groß; aber das ist gewiß: wo das Erbrecht in gerader Linie nur auf wenig Augen steht, da sieht man nicht darauf, wo man nützliche Anlagen machen, sondern nur, wo man bei Zeiten möglichst ausfangen kann. Im Durchschnitt werden daher Fideicommissgüter mehr auf Ausbeute d. h. schlechter bewirtschaftet, als freies Eiger

Die Beschränkung des Fideicommissbesitzes, die Verhältnisse nicht jederzeit ausnützen zu können, wird um so drückender, je mehr sich sonst die Volkswirtschaft mobilisiert. Wie leicht könnte sich der Fideicommissinhaber durch den Verkauf eines abgelegenen, in die Wirtschaft gar nicht hineinpassenden und jetzt vielleicht gar keinen Ertrag abwerfenden Gutstheiles das Kapital schaffen, um dadurch den Gutsrest mit vielfachem Ertrage zu bewirtschaften!

Wir würden dennoch zu viel verlangen, wenn wir ohne Weiteres die Aufhebung der Fideicommissen fordern würden. Wir würden um so weniger erreichen, je mehr wir verlangten. Und obgleich unserer Ansicht nach Fideicommissen überhaupt nicht notwendig sind zur Erhaltung einer starken Aristokratie — unter welcher wir keineswegs bloß den Adel verstanden haben wollen — so gibt es doch eine gewisse Grenze, innerhalb welcher sie mindestens nicht gemeinschädlich mehr sind. In diese Grenzen aber müssen sie je eher zurückgewiesen werden, wenn nicht die Entwicklung unserer Landeskultur schweren Schaden leiden soll.

Der Staat muß ein Interesse daran haben, daß in den ersten Familien des Landes, deren Geschichte mit der des Landes oft so eng ver wachsen ist, und deren ein jedes umsturzfeindliche Staatsleben als erhaltendes Element bedarf, der Wohlstand auch für die Zukunft erhalten bleibe und — wenn er eben nicht anderer Ansicht ist — er kann sich selbst verpflichten, durch besondere Gesetze die hierauf gerichteten Bestrebungen zu unterstützen. Aber über das unbedingt Nothwendige soll auch hier der Staat nicht hinausgehen; einmal, weil das bei Einmischung des Staates in private Rechtsverhältnisse allgemeine Regel sein muß, sodann aber, weil hier die Fingering des Staates der Beschränkung der individuellen Freiheit auf Generationen hin dient. Der Staat kann ein begreifliches Interesse daran haben, sich eine Aristokratie mit einem standesgemäßen Vermögen auch für die Zukunft zu sichern; aber er kann keines daran haben, daß er dieser und jener Familie über das für den Aristokraten standesgemäße Vermögen hinaus auch noch zur Sicherung eines oft mehr als fürstlichen Besitzes seinen Schutz leiht.

Die Ausdehnung unserer Fideicommissen über meilenweite Latifundien ist ein Schaden für unsere Volkswirtschaft. Wenn aber ein Gesetz beispielsweise bestimmen würde, daß ein Fideicommiss sich in Zukunft nicht über 5000 Joch Ackerfeld, Waldboden halb, Gärten doppelt gerechnet, erstrecken könne und daß alle bestehenden Fideicommissen demgemäß zu reduzieren seien, so würde das nicht nur den Fideicommiss-Familien eben so gut, wie bisher ihren Rang in der Aristokratie sichern, und damit auch dem Staate Genüge geschehen, sondern es wäre auch eine der lästigsten Fesseln beseitigt, welche unserer Landeskultur an den Füßen hängt. Es wäre Hunderten dann vergönnt, die ungarische Landwirtschaft mit ihrer Intelligenz zu befruchten, welche jetzt vor den eiserernen Thoren des Fideicommisses vergebens auf Einlaß in den Grundbesitz des Landes harren.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Pest, 12. Dezember. An der Abendbörse hat eine laue Tendenz Platzgegriffen. Dester Kredit drückte sich von 339 1/2 bis 338 1/2, Anglo L. Emission 104-103 1/2, 2. Emission von 94-93 1/2, Franco-una von 105 1/2 bis 104 1/2.

— Ultimo-Handel. Die Wiener Mafflerbank, die Wiener Börsenbank, die Börsen- und Kreditbank und die Börsen- und Wechselbank haben ihrer in- und ausländischen Klientel im Wege des Circulärs davon Kenntniß gegeben, daß sie in Folge der unregelmäßigen Arrangements-Verhältnisse vom 10. Dezember dieses Jahres ab vorerst alle Ordres nur per Ultimo Dezember ausführen und daß die betreffenden Banken sich vorbehalten, bis dahin wegen Ausführung der Aufträge für den Monat Januar Weiteres beizutragen.

— Kroatische Kommerzialbank in Agram. Am 10. d. fand die konstituierende Generalversammlung dieser Bank statt, wobei die Herren: Se. Erz. J. von Masaryk, zum Präsident; Anton Jatic, zum Vicepräsident; Moriz Königsmayer, Konr. Rahu, Nikolaus Kreftic, Mallin Naum, W. Schwarz, Joseph Siebenbrunn, Jakob Stern, Samuel Weiss und Ferdinand Winkler in den Verwaltungsrath gewählt wurden.

— Wienthalbahn. In der gestern Abends abgehaltenen Sitzung der Bauktion des Gemeinderaths kam das vom dem Wiener Bauverein und der Wiener Baugesellschaft vorgelegte Projekt einer schmalen Bahn auf dem linken Ufer des Wienflusses zur Berathung. Allerlei wurden die Vorzüge dieses Projektes anerkannt und sein Werth als Lokalverkehrs-Anstalt und als besonders geeignetes Mittel zur Befestigung der Wohnungsnoth anerkannt, gleichwohl folgte die Majorität der Sektion dem Antrage des Referenten: die Beschlußfassung über das Projekt vorläufig zu vertagen, bis einige „angehängelte“ Projekte, wie die Detailvorlagen der Centralbahn und ein neuer Plan zur Wienflusshaltung, bekannt sein werden.

— Unter der Firma „Oesterreichischer Vorschuss-Kassenverein“ konstituirte sich gestern im Lokale der Wiener Wechselbank eine von den Konzeptionären Dr. August Wiesner, Johann Bernth und Heinrich Weidholz in's Leben gerufene Aktiengesellschaft, welche sich nebst dem Betriebe von Bank-, Börsegeschäften u. d. m. namentlich die Herstellung eines Verbandes zwischen den auf dem flachen Lande bestehenden Spar- und Vorschußvereinen sowohl mit einander, als auch mit den Hauptstädten zur Aufgabe macht. Das Grundkapital ist auf 15 Millionen Gulden festgesetzt und zerfällt in 75,000 Stück vollbezahlte Aktien zu 200 fl., welche in fünf Serien zu je 15,000 Stück Aktien eingetheilt werden. Der Vorsitzende, Dr. Wiesner, macht der Versammlung die Mitteilung, daß zwei Serien von 30,000 Stück Aktien gezeichnet, und bei der Wechselbank voll eingezahlt seien, worauf die Gesellschaft für konstitutirt erklärt wurde. In den Verwaltungsrath mit fünfjähriger Funktionsdauer wurden hierauf die Herren: Ferdinand Graf Hartig, Constantin Graf Gatterburg, Robert Freiherr v. Benit, Dr. Joseph Herzog, Anton Mayer, M. v. Baruch, Dr. August Wiesner, Dr. Daniel Poritz für die Allgemeine Triester Bank), Dr. Friedrich Wiener für die Prager Wechselbank) und Gega Graf Szarvatz für die Bester Bank) berufen; zu Revisoren G. Simon, Eduard Mikola und J. Klammer gewählt. Die Wiener Wechselbank labet bereits ihre Aktien zum Bezuge der ihnen referirten 25,000 Aktien des Oesterreichischen Vorschuss-Kassenvereins zum Kurse von fl. 300 per Stück ein und hat hierfür den Zeitraum vom 12. bis inklusive 17. Dezember festgesetzt.

— Vom Geldmarkte. Während in dem im letzten Abendblatte mitgetheilten und besprochenen Ausweise der österr. Nationalbank die Geldknappheit, die an der Wiener Börse herrscht, zum Ausdruck gelangt, konstatirt der Wochenausweis der preußi-

schen Bank eine sehr befriedigende Veränderung zum Besseren. Der Notenumlauf, welcher in der Woche vom 23. bis zum 30. November um 6,940,000 Thaler zugenommen hatte, erfuhr in der letzten Woche einen Rückgang um 5,179,000 Thlr.; das Wechsel-Portefeuille ist um 2,400,000 Thlr., der Lombardbestand um 759,000 Thlr. zurückgegangen. Dagegen hat sich der Metallvorrath um 567,000 Thlr., das Guthaben der Staatskassen um 2,640,000 Thlr. vermehrt. Sowohl die Ansprüche der Börse wie diejeniger des Geldmarktes sind demnach reduziert worden. Auch aus England lauten die neuesten eingelangten Nachrichten wieder besser.

— Falliments. Beim Wiener Handelsgerichte haben gestern Konturien angemeldet: 1. Heinrich Klei nert, Kommissionsgeschäft-Anhaber (Firma H. Klei nert); Konturs-Kommissar Gerichts-Adjunkt Dr. Stava. 2. Arnold Grüber, Fabrikant (protokolliert unter gleichnamiger Firma), Gumpendorferstraße Nr. 63; Konturs-Kommissar Rathskellner Schöber.

— Von der Pariser Börse wird unter dem 8. Dezentur gemeldet: Die Börse stand fortwährend unter dem Einflusse der gegenwärtigen politischen Krise und war bald besser, bald schlechter gestimmt, je nachdem ihr die Lage Hoffnungen oder Besorgnisse einflößte. Die Umsätze waren indessen sehr beschränkt, da die Spekulation nur mit großer Vorsicht operirte und auch das Kapital große Reserve zeigte. Die Liquidation von Ende November begann unter schwierigen Verhältnissen und Reportpreise waren mehr als gewöhnlich theuer. Später wurde der Report viel mäßiger und der Verkauf der Liquidation gestaltete sich leichter, als man befürchtete hatte. Emissionen von Bedeutung haben nicht stattgefunden. Die Zusammensetzung der Kommission Lufaire mittel der Börse, welche darin ein neues Element für die Fortdauer der Krise erblickte. Gestern änderte sich indessen die Physiognomie des Geldmarktes. Es erfüllten Gerüchte von einer Verständigung zwischen der Majorität der Kommissionen und Thiers und von der Ernennung neuer Minister, welche von der stattgefundenen Annäherung Zeugniß geben soll. In Folge davon erholten sich französische Fonds um ein Bedeutendes und die meisten anderen Papiere folgten dieser Bewegung. 3proz. Rente erreichte den Kurs von 53.35 (nach 52.80), 5proz. Anl. 1871 verbesserte sich von 83 bis 83.50 und neue Anleihe von 85.65 bis 86.92. Italienische Rente schließt 68.29, nachdem sie 68.50 erreicht hatte. Türkische Rente behauptete sich bei geringem Geschäft auf 55. Türkenloie bleiben etwas flauer gegen die Vorwoche: alte 183.25, neue 164.25. Amerikaner besserten sich von 104 1/2 bis 105. Spanische Fonds waren vernachlässigt. Die Emission der neuen spanischen Anleihe von 250 Millionen Francs findet am 12. d. Mts. zum Kurse von 29 statt. Die neue Anleihe wurde bereits mit einer kleinen Prämie gehandelt. Französische Bankaktien schwanken zwischen 456) und 4520 und schließen 454). Der Gewinn der Bank betrug in der letzten Woche mehr als 1,700,000 Frs. Die Papiere der verschiedenen Kredit-Institute, Anfangs flau, schließen fast alle mit einer erheblichen Besserung. Die Banque Ottomane bleibt um 12 1/2 Frs. höher. Dieses Papier soll nächstens auf der Berliner Börse eingeführt werden. Französische Bahnen erfuhr eine erhebliche Besserung in Folge von zahlreichen Komptauffäulen. Autrichiens erlitten diese Woche nur unbedeutende Schwankungen, sie schließen fest 801.25. Dagegen wichen Lombarden von 466-463.75. London verbesserte sich von 25.60 bis 25.65. Die Emission der Altmettes wird am 11. d. M. erfolgen. Die Aktien bleiben fest 542.

— Pariser Anleihe. Der Pariser Gemeinderath hat in seiner Sitzung von 7. d. beschlossen, im Wege der öffentlichen Subskription oder des Aufschlages eine Schuld im Betrage von 90 Millionen Francs unter später festzusetzenden Bedingungen aufzunehmen und mit dem Erträgnisse dieser Anleihe die schwebende Schuld und die Kosten von öffentlichen Arbeiten zu decken, ferner einige Schulhäuser zu bauen. Die schwebende Schuld soll im nächsten Jahre bis auf den Marimabtrag von 30 Millionen Francs eingelöst werden.

— Aus Brüssel, 10. Dezember, wird der „Br.“ telegraphirt: Es sind zuverlässliche Nachrichten vorhanden, daß die Angelegenheit Jakob's Freres arrangirt wird. Der Verlust wird auf höchstens 15 Millionen geschätzt, hervorgerufen durch betrügerische Manipulationen der Antwerpener Filiale, welche in Getreide und Del für eigene Rechnung spekulirte und für die Differenzen Accente der Firma in Zahlung gab. Die Geranten der Antwerpener Filiale, Bentz und van der Kerthoven, wurden verhaftet. Das Kapital der Bank beträgt 30 Millionen, worauf noch 6 Millionen einzuzahlen sind. In katholischen Kreisen herrscht große Kontention, besonders da Jakob's selbst eine höchst geachtete Persönlichkeit ist.

[Ermäßigung des Seepor'to's.] Nach einer Mittheilung der belgischen Postverwaltung ist für die Korrespondenzen nach und aus Brasilien, der argentinischen Republik mit Buenos-Ayres und Uruguay, welche mit den zwischen Antwerpen und Buenos-Ayres über Rio-Janeiro und Montevideo laufenden belgischen Postschiffen, Beförderung erhalten, eine Ermäßigung des Seepor'to's eingetreten, und hat diese Ermäßigung bereits auf die am 1. Dezember 1872 von Antwerpen abgegangene Post Anwendung gefunden. Die Korrespondenzen nach Brasilien und den genannten La Plata-Staaten unterliegen dem Frankirungszwange, und zwar nach Brasilien bis zum Bestimmungsorte, nach den übrigen Staaten bis zum Landungsorten. Das Porto beträgt: a) nach und aus Brasilien: für frankirte Briefe nach Brasilien 6 Silbergrochen oder 21 fr.; für unfrankirte Briefe aus Brasilien 9/2 Sgr. oder 35 fr. für je 15 Grammen; für Druckfaden und Waarenproben nach und aus Brasilien 1 1/2 Sgr. oder 5 fr. für je 50 Grammen; b) nach und aus der argentinischen Republik mit Buenos-Ayres und Uruguay: für frankirte Briefe nach den genannten Ländern 4 1/2 Sgr. oder 16 fr.; für unfrankirte Briefe aus den genannten Ländern 8 Sgr. oder 28 fr. für je 15 Grammen; für Druckfaden und Waarenproben nach und aus den genannten Ländern 1 Sgr. oder 4 fr. für je 50 Grammen. Rekommandation ist nicht statthaft. Für die Korrespondenzen aus Baiern, Württemberg und Oesterreich-Ungarn nach obigen Ländern und vice versa sind an Porto und Weiter-Franco an die Reichspostverwaltung folgende Sätze zu vergüten: a) nach und aus Brasilien: für frankirte Briefe nach Brasilien 5 Sgr., beziehungsweise 25 Neukreuzer; für unfrankirte Briefe aus Brasilien 9/2 Sgr., beziehungsweise 49 fr. für je 15 Grammen; für Druckfaden und Waarenproben nach Brasilien 1 Sgr., beziehungsweise 5 Neukreuzer; aus Brasilien 1 1/2 Sgr., beziehungsweise 7 Neukreuzer für je 15 Grammen; b) nach und aus der argentinischen Republik mit Buenos-Ayres und Uruguay: für frankirte Briefe nach den genannten Ländern 3 1/2 Sgr., beziehungsweise 18 Neukreuzer; für unfrankirte Briefe aus den genannten Ländern 8 Sgr., beziehungsweise 40 Neukreuzer für je 15 Grammen; für Druckfaden und Waarenproben nach den genannten Ländern 1/2 Sgr., beziehungsweise 5 Neukreuzer; aus den genannten Ländern 1 Sgr., beziehungsweise 5 Neukreuzer für je 50 Grammen.

— # Frankfurt a/M., 10. Dezember. Die Börse eröffnete heute matt, befestigte sich jedoch bald auf bessere Notirungen von Berlin. Spekulations-Effekten waren ca. 1 Gulden höher gegen gestern. In Bankaktien war das Ausgebot geringer als gestern. Wie wir aus guter Quelle erfahren, steht die Publikation der Couponzahlungen von Madrider Loosen nächster Tage bevor. Br. Friedländer'scher 1/2 Kreuzer höher. — Heute Abends verkehrte das Geschäft in fester Haltung, jedoch ar der Umsatz gering. Staatsbahn 364 1/2-63 1/2-64 1/2 bezahlt, Kredit-Aktien 362 1/2-3/4 bezahlt, Lombarden 212 1/2-1/2 bezahlt, Wiener Nationalbank 1029, Frankfurter Bankverein 164-1/2 bezahlt, Effektenbank 133 G., Brüsseler Bank 117 1/2 bezahlt, Madrider Loose 118 G.

Geschäftsberichte.

Pest, 12. Dezember. Die Witterung war heute den ganzen Tag regnerisch, Thermometer Willaga + 8° R. Wasserstand wenig verändert.

Getreide. In welchem Weizen war heute etwas mehr Leben, ohne daß jedoch das Geschäft größere Dimensionen angenommen hätte.

Frühjahr. 10. Dezember. Seit meinem jüngsten Berichte hat sich hier regnerisches Wetter eingestellt, und sind dadurch bei verschärferten Strahlen die Zufuhren kaum nennenswerth.

Witterung. 10. Dezember. Seit dem Beginn dieser Woche genießt wir die Wohlthat eines warmen, sanften Regens, welcher den Spätsaat sehr zu Statten kommen wird.

Hamburg, 8. Dezember. Der Verkehr an unserem Kolonialwaaren-Markte war mit Ausnahme einiger Artikel, in welchen ein großes Geschäft, durch spekulative Frage veranlaßt, stattfand.

Notirungen: Mokka 13-14, Java, holl. 9 1/2, 13, Macarabio 8-8 1/2, Costarica 8-8 1/2, Laguayra, Trillado 8 1/2-8 1/2, Deserejado 8 1/2-8 1/2, Santos 7 3/4-8, Campinas 8 1/2-8 1/2, Rio, ord. 7-7 1/2, reell ord. 7 1/2-7 3/4, gut ord. farbig 7 1/2-8 1/2, fein ord. 8 1/2-8 3/4, St. Domingo, ord. 7 1/2-7 3/4, reell ord. 7 1/2-7 3/4, gut ord. 7 1/2-7 3/4, s. Bco. per Pfd. Droguen.

Notirungen: loco 14 1/2-15 M. Bco. nach Qualität, heutiger Regulirungspreis 14 1/2 M. Bco. pr. Dezember 14 1/2 M. Bco. pr. 14 1/2 M. Bco. bez. u. Gd. pr. Januar-März 1873 14 1/2 M. Bco. bez. u. Gd. Spiritus. Noch immer bleibt das Geschäft schleppend und zeigten Preise während der verfloffenen Woche eine mattere Tendenz.

Wasserstand. In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember ist der Wasserstand in der Donau um 1/2 Fuß gesunken.

Witterung. In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember ist der Wasserstand in der Donau um 1/2 Fuß gesunken.

Witterung. In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember ist der Wasserstand in der Donau um 1/2 Fuß gesunken.

Witterung. In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember ist der Wasserstand in der Donau um 1/2 Fuß gesunken.

Table with 2 columns: Day (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag) and Price (feines, 70.50, 69.50, 71.25, 70.25, 70.75, 71.50, 70.50, 70.75, 72.50, 71.25).

Konsummehl, das sehr spärlich zufließt, stieg um 1 Frc. und die Preise variiren zwischen 73 und 67 Frc. per 159 Kil. ohne Saft.

Das erste Drittel des landwirthschaftlichen Jahres ist vorüber. Diese Periode war den Interessen unseres Platzes nicht günstig.

Liverpool, 5. Dezember. Bericht von Edwartz und Komp.)

Der ganze Markt zeigt eine befriedigende Tendenz. Die Woche schließt mit einer Avance in fast allen Sorten.

Die letzten Notirungen sind: amerikanische auf der Basis von Middling, von irgend einem Hafen nicht unter Low Middling.

fen 63,000 B. ostindische. Total 121,000 B. amerikan. und 104,000 B. ostind. gegen 174,100 B. amerikan. und 248,000 B. ostind. gleichzeitig im vorigen Jahre.

Table with multiple columns containing numbers, likely a list of names and associated values or dates.

Konkursöffnung beim k. k. Handels- und Wechselgericht: Gegen Kassapinowitz u. Komp., protokollierte Handelsfirma in Pest, und deren Ehepartner Johann Kassapinowitz und Georg Milits.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Digitationen. In Pestburg 13. Dezember, 10 U. V. Verpachtung der Verzehrssteuer in mehreren Ortlichkeiten, bei der Finanzdirektion.

Konkurse. Witwe des Miklos Molnár, in St. Elisabeth, in Zilah.

Konkursaufhebungen. Wilhelm Meß, Kaufmann in Pest, am 5. Dezember.

Table with 2 columns: Wasserstand and Bitterung, listing dates and weather conditions.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 12. Dezember 1872.

Table with multiple columns: Waarenpreise (Wheat, Flour, etc.), Effektenkurse (Government bonds, etc.), and Devisen und Saluten (Exchange rates). Includes sub-sections for 'Kurse der ämtlich nicht notirten Effekten' and 'Wiener Telegramm vom 12. Dezember'.

Kommunikationen

Table of telegrams and communications between various cities including Wien, Pest, Buda, and other regional centers, listing times and destinations.

Offener Sprechsaal - Advertisement for a public speaking hall. Die Oesterr. Industrial-Bank - Advertisement for the bank's services and Kasse-Scheine. Zwei schöne Gassengewölbe - Advertisement for two beautiful shopfronts.

Gebrüder Légrády - Advertisement for an address calendar for 1873, published by the brothers in Pest, Palatingasse Nr. 6.

Fremdenliste - A list of names and titles of foreigners, including Grand Hotel Hungaria, Hotel Königin von England, and Hotel Europa.

Hotel Erzherzog Stephan. M. Sogar, Lieferant von...
Hotel Pannonia. Dr. Szabo, Gutsbesitzer von Besenyö...
Hotel Palatin. W. Balás, Gutsbesitzer von Szöllös...
Hotel Jägerhorn. Dr. Cserepes, Advokat von Arad...
Hotel Pariz. A. W. Vittahorjky, Viehhändler von Ban...
Hotel goldener Adler. M. Desjowffy, Gutsbesitzer von...
Hotel weißer Schwan. L. Weiser, Privatier von Gyön...
Hotel weißes Koh. J. Reinthoffer, Gutsbesitzer von Salz...

Hotel Erzherzog Stephan. M. Sogar, Lieferant von...
Hotel Pannonia. Dr. Szabo, Gutsbesitzer von Besenyö...
Hotel Palatin. W. Balás, Gutsbesitzer von Szöllös...
Hotel Jägerhorn. Dr. Cserepes, Advokat von Arad...
Hotel Pariz. A. W. Vittahorjky, Viehhändler von Ban...
Hotel goldener Adler. M. Desjowffy, Gutsbesitzer von...
Hotel weißer Schwan. L. Weiser, Privatier von Gyön...
Hotel weißes Koh. J. Reinthoffer, Gutsbesitzer von Salz...

Hotel Pariz. A. W. Vittahorjky, Viehhändler von Ban...
Hotel goldener Adler. M. Desjowffy, Gutsbesitzer von...
Hotel weißer Schwan. L. Weiser, Privatier von Gyön...
Hotel weißes Koh. J. Reinthoffer, Gutsbesitzer von Salz...

Verantwortlicher Redakteur Karl Weiskircher.

Sedzehn goldene Mittel,
 welche die ganze Welt in Aufregung versetzen, sind einzig und allein
 von unserem Korrespondenten Herrn
Anton Rix,
 Wien, Praterstrasse Nr. 16.
 zu beziehen.
Goldblond,
 am jedem Haar nach achtzigjähriger Verwendung eine herrliche goldblonde
 Engelhaare zu verleihen. Dieses himmlische Goldblond, das reinste,
 was man sich nur denken kann, ist ganz unerschöpflich für das Fortdauern
 und jeder Nebemann zu empfehlen. 1 Flacon Goldblond, genügend
 für 3 Jahre, kostet 1 fl. 48 fr.

Brillantine,
 am dem Schmir- und Wachsart einen insicheren Glanz zu verleihen,
 und das Wachs zum Befestern. 1 Flacon 60 fr.

K. k. ausschl. priv. Adonis-Fluid,
 enthält unter vollständiger Garantie des Erzeugers binnen 8 Tagen
 jede Art von Geschwulstschlagen, Sommerprossen, Wimpern, Keer-
 fäden, Wimpernarben, Krätze etc. Das Fluid wird reitour gegeben,
 wenn das Mittel nicht wirkt. 1 Flacon kostet nur 96 fr.

**Zähne, rein, weiss, glatt, den Zahnpasta und den
 ablen Geruch zu entfernen, kann nur ein einziges Mittel in
 Europa, nämlich das**
K. k. ausschl. priv.
Perlmutter-Zahn-Email,
 binnen 3 Minuten müssen Zähne unter Garantie weiss
 und rein werden. 1 Packet Perlmutter-Zahn-Email 25 fr. Der übige
 Geruch sofort entfernt.

Nussöl
 von Anton Rix. Dieses Nussöl, aus den grünen Nusschalen
 gepresst, macht jedes leichte Haar in kürzester Zeit dunkel. 1 Flacon
 25 fr. Rosenöl 15 fr.

HAAR-BALSAM.
 Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Natur-
 haar des Haarwuchses zu erhalten. Dr. Wackersohn in Lon-
 don hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis
 jetzt unmöglich schien; er löst das Ausfallen der Haare sofort auf,
 fördert, besetzt das Wachsthum derselben auf eine ungläubliche
 Weise und erzeugt auf tohlen Stellen neues volles Haar, bei jungen
 Leuten von 17 Jahren an schon einen vollen Bart. Das Publikum
 wird bringen ersuche, diese Erfindung nicht mit den so häufig n. Markt-
 lächerlichen zu verwechseln. Dr. Wackersohn's Haarbalsam in Original-
 Packungen zu 2 fl. und 4 fl. 50 fr.

Unübertrefflich an Güte
Rix' Eulne Kräuselbalsam: unter Garantie muß je-
 des Haar binnen 5 Minuten wellenartig gelockt werden. 1 Flacon
 Kräuselbalsam 95 fr.

Ebenholz-Haarfarbe-Creme,
 macht momentan, ohne jede Vorbereitung, jedes
 Haar dauernd schwarz oder braun, färbt sich
 ab, und hält 4 Monate. 1 Packet genügt für 6 Monate
 1 fl. 10 fr.

Bartzwiebel,
 garantiert Mittel, um binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen
 einen prächtigen Bart zu bekommen, auch schon bei Reuten von 1
 Jahren. Das Geld wird reitour gegeben, wenn es nicht wirkt.

Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser,
 aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort
 spurlos zu entfernen. 1 Flacon 45 fr.

Süneraugen-Mixtur;
 von diesem Mittel müssen Süneraugen binnen 4 Tagen unter Ga-
 rantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort gelindert. 1 Packet
 50 fr.

Gicht- und Rheuma-Papier;
 man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung
 das patentirtes Mittel bewirkt; nach zweimaligem Gebrauch
 läßt sich jeder Gicht- oder Rheuma-Schmerz nach 14 Tagen vollkommen Gene-
 sung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um es Jedermann
 zugänglich zu machen. 1 Packet 85 fr.

Zahntropfen
 stillen den heftigsten Zahnschmerz momentan, sie heilen jedes Zahnhül-
 1 Flacon 40 fr.

Schweiß-Patent-Pulver,
 um den lästigen Schweiß von den Füßen zu vertreiben, ist sehr kühlend
 und der Gesundheit zuträglich. 1 Packet 35 fr.

Englischer Lederlack;
 über Schuh, mit diesem Lack bemalt, gleicht einem neuen Schuh,
 das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und trocknet so haltbar.
 1 Flacon 25 fr.

Porzellan-Cement,
 hält gefestigte Gegenstände herab und unschädlich, daß man selbe wieder
 verwenden kann, auch für Glas, Messing etc. 1 Flacon 30 fr.

Diese 17 goldene Mittel sind einzig und allein bei Herrn **Anton
 Rix,** Praterstrasse Nr. 16, zu haben und können nur diese
ausgerechneten Mittel aus eigener Ueberzeugung nicht genug
 Jedermann auf das Angelegentlichste empfehlen.
 5781

Nur schnelle und gründliche Heilung
 schützt vor Folgeleiden!
 5901
**Geheime
 Krankheiten**
 und die
IMPOTENZ
 (Mannesschwäche)
 werden nach einer in Militär- und Civilspi-
 talern bestens erprobten einfachen Methode,
 ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines
 sicheren und dauerhaften Erfolges stau-
 tend schnell u. gründlich geheilt (neu entstan-
 dene binnen 48 Stunden) von
J. WEISZ,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener
 Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-
 spital allhier, ord. Mitglied der k. u. ung.
 Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen
 Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung
 als zu Heilzwecken wohleingerichteten
Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und
 Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“.
 Täglich 7-10 Uhr Vor- u. v. 1-4 U. Nachm.
 Eingang und separate Wartezimmer.
 Honorirten Briefen wird schnellstens ent-
 sprechen und auf Verlangen die Medikamente
 besorgt

Allenneueste
Glücksofferte.
 Glück und Segen bei
Cohn.
 Große, vom Staat
 Hamburg garantirt
 Geld-Lotterie von
 über
2 Mill. 161,300 Thlr.
 Diese vortheilhaft
 Geld-Lotterie ist diesmal
 wiederum durch Ge-
 winne ganz bedeutend
 vermehrt, sie enthält
 nur 69,000 Lose, und
 werden in wenigen Mo-
 naten in 7 Abtheilungen
 folgende Gewinne
 sicher gewonnen, näm-
 lich: ein Gewinn
 event 100,000 Thlr.
 jezt 100,000 Thlr.
 40,000, 30,000,
 16,000, 12,000,
 10,000, 2mal 8000,
 3mal 6000, 5mal
 4800, 1mal 4400
 12mal 4000, 11mal
 3200, 10mal 2400,
 32mal 2000, 5mal
 1600, 64mal 1200
 122mal 800, 6mal
 600, 3mal 480,
 256mal 400, 306mal
 200, 6mal 120, 402mal
 80, 16,408mal 40,
 49, 18,340mal 20,
 8, 6, 4 & 2 Thaler.
 Die Gewinn-Zie-
 hung der ersten Abthei-
 lung ist amtlich auf den
18. und 19. Decz.
d. J.
 festgestellt. Es kostet hier
 zu das ganze Original-
 Los nur 3¹/₂ Gl.
 d. W., das halbe
 detto nur 1¹/₂ Gl.
 d. W., das Viertel
 detto nur 1 Gl. d.
 W. und sende ich die
 Original-Lose mit
 Regierungswappen
 (nicht von den verbotenen
 Promessen oder Privat-
 Lotterien) gegen fran-
 cirtre Einsendung des
 Betrages selbst nach den
 entferntesten Gegen-
 den den geehrten Auf-
 trag-Gebern sofort zu.
 Die amtliche Zie-
 hungsliste und 5 94
 die Verwendung der
 Gewinnelder
 erfolgt sofort nach der
 Ziehung an jeden der
 Beteiligten prompt u.
 verschwiegen.
 Mein Geschäft ist
 bekanntlich das weit-
 und allergünstigste,
 indem die bei mir
 Beteiligten schon die
 größten Hauptge-
 winne von 1 Thaler
 100,000, 60,000,
 50,000, oftmals
 40,000, 20,000, sehr
 häufig 12,000 Thaler,
 10,000 Thlr. u. c.,
 und jüngst in den im
 Monat Nov. d. J.
 stattgehabten Ziehungen
 die Gesamtsumme
 von über 100,000
 Thaler laut amtlichen
 Gewinnlisten bei mir
 gewonnen haben.
Laz. Sams. Cohn
 in Hamburg
 Haupt-Comptoir,
 Bank und Wechselgeschäft

Geheime Krankheiten
 5901 und die
Impotenz
 (geschwächte Manneskraft)
 heilt gründlich unter Garantie eines
 glänzenden und dauerhaften Erfolges
Dr. M. HANDLER,
 Dr. der Medicin und Chirurgie,
 Magister der Geburtshilfe und Augen-
 heilkunde.
 Ordinet täglich: von 11-1 Uhr Vor-
 und von 3-5 Uhr Nachmittags.
 Wohn: Pest, Leopoldstadt, Valatin-
 gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.
**Honorirte Briefe werden
 sogleich beantwortet.**
 Auf Verlangen wird auch in Separat-
 stunden ordinet.

HAAR-BALSAM.
 Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Natur-
 haar des Haarwuchses zu erhalten. Dr. Wackersohn in Lon-
 don hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis
 jetzt unmöglich schien; er löst das Ausfallen der Haare sofort auf,
 fördert, besetzt das Wachsthum derselben auf eine ungläubliche
 Weise und erzeugt auf tohlen Stellen neues volles Haar, bei jungen
 Leuten von 17 Jahren an schon einen vollen Bart. Das Publikum
 wird bringen ersuche, diese Erfindung nicht mit den so häufig n. Markt-
 lächerlichen zu verwechseln. Dr. Wackersohn's Haarbalsam in Original-
 Packungen zu 2 fl. und 4 fl. 50 fr.

Unübertrefflich an Güte
Rix' Eulne Kräuselbalsam: unter Garantie muß je-
 des Haar binnen 5 Minuten wellenartig gelockt werden. 1 Flacon
 Kräuselbalsam 95 fr.

Ebenholz-Haarfarbe-Creme,
 macht momentan, ohne jede Vorbereitung, jedes
 Haar dauernd schwarz oder braun, färbt sich
 ab, und hält 4 Monate. 1 Packet genügt für 6 Monate
 1 fl. 10 fr.

Bartzwiebel,
 garantiert Mittel, um binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen
 einen prächtigen Bart zu bekommen, auch schon bei Reuten von 1
 Jahren. Das Geld wird reitour gegeben, wenn es nicht wirkt.

Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser,
 aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort
 spurlos zu entfernen. 1 Flacon 45 fr.

Süneraugen-Mixtur;
 von diesem Mittel müssen Süneraugen binnen 4 Tagen unter Ga-
 rantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort gelindert. 1 Packet
 50 fr.

Gicht- und Rheuma-Papier;
 man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung
 das patentirtes Mittel bewirkt; nach zweimaligem Gebrauch
 läßt sich jeder Gicht- oder Rheuma-Schmerz nach 14 Tagen vollkommen Gene-
 sung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um es Jedermann
 zugänglich zu machen. 1 Packet 85 fr.

Zahntropfen
 stillen den heftigsten Zahnschmerz momentan, sie heilen jedes Zahnhül-
 1 Flacon 40 fr.

Schweiß-Patent-Pulver,
 um den lästigen Schweiß von den Füßen zu vertreiben, ist sehr kühlend
 und der Gesundheit zuträglich. 1 Packet 35 fr.

Englischer Lederlack;
 über Schuh, mit diesem Lack bemalt, gleicht einem neuen Schuh,
 das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und trocknet so haltbar.
 1 Flacon 25 fr.

Porzellan-Cement,
 hält gefestigte Gegenstände herab und unschädlich, daß man selbe wieder
 verwenden kann, auch für Glas, Messing etc. 1 Flacon 30 fr.

Diese 17 goldene Mittel sind einzig und allein bei Herrn **Anton
 Rix,** Praterstrasse Nr. 16, zu haben und können nur diese
ausgerechneten Mittel aus eigener Ueberzeugung nicht genug
 Jedermann auf das Angelegentlichste empfehlen.
 5781

Allenneueste grossartige
 von hoher Regierung genehmigte, garantirte und durch
 bee digte Notare vollzogene
**Geld-
 Verloosung**
 in 7 Abtheilungen,
 welche am 18. und 19. Dezember 1872 gezo-
 gen wird und in welcher folgende Gewinne in we-
 nigen Monaten zur Entscheidung kommen müssen.
 als: ev.

60,000	12	4000
40,000	11	2100
30,000	10	2400
20,000	32	2000
16,000	5	1600
12,000	64	1200
10,000	122	800
8,000	256	400
6,000	306	200
4,800	35	170
4000		u. s. w.

1 ganzes Originalloos kostet Gulden 3.
 1 halbes " " " " 1.50
 1 viertel " " " " 75

Zu dieser günstigen Geldverloosung empfehlen
 wir unter der weltbekanntesten Devise: 5883

**Wo gewinnt man vieles Geld?
 Bei Gebrüder Lilienfeld!**

zum geneigten Glückversuch unser Geschäft bestens,
 denn unter obiger Devise wurden uns schon häufig,
 die grössten Haupttrüffer zu Theil.
 Gegen Einsendung des Betrages führen wir Auf-
 träge selbst nach den entferntesten Gegenden aus,
 und senden die amtliche Gewinnliste sofort nach der
 Entscheidung zu.

Die Gewinne werden in Gold oder
 Silber an allen Platz n ausbezahlt
 Wiederverkäufer erhalten Provi-
 sion. Jedoch müssen sich solche eines rechtli-
 chen Namens zu erfreuen haben.
 Prospekte zur gefälligen Ansicht
 gratis.
 Referenzen über unsere Firma er-
 theilt jeder Hamburger Kaufmann
 Man wende sich vertrauensvoll an

Gebr. Lilienfeld,
 Bank- und Staatspapieren-Geschäft.
 Hamburg.
 Uneatgeltliche Auskunft über sämt-
 liche Staatsloose.

Allenneueste
Glücksofferte.
 Glück und Segen bei
Cohn.
 Große, vom Staat
 Hamburg garantirt
 Geld-Lotterie von
 über
2 Mill. 161,300 Thlr.
 Diese vortheilhaft
 Geld-Lotterie ist diesmal
 wiederum durch Ge-
 winne ganz bedeutend
 vermehrt, sie enthält
 nur 69,000 Lose, und
 werden in wenigen Mo-
 naten in 7 Abtheilungen
 folgende Gewinne
 sicher gewonnen, näm-
 lich: ein Gewinn
 event 100,000 Thlr.
 jezt 100,000 Thlr.
 40,000, 30,000,
 16,000, 12,000,
 10,000, 2mal 8000,
 3mal 6000, 5mal
 4800, 1mal 4400
 12mal 4000, 11mal
 3200, 10mal 2400,
 32mal 2000, 5mal
 1600, 64mal 1200
 122mal 800, 6mal
 600, 3mal 480,
 256mal 400, 306mal
 200, 6mal 120, 402mal
 80, 16,408mal 40,
 49, 18,340mal 20,
 8, 6, 4 & 2 Thaler.
 Die Gewinn-Zie-
 hung der ersten Abthei-
 lung ist amtlich auf den
18. und 19. Decz.
d. J.
 festgestellt. Es kostet hier
 zu das ganze Original-
 Los nur 3¹/₂ Gl.
 d. W., das halbe
 detto nur 1¹/₂ Gl.
 d. W., das Viertel
 detto nur 1 Gl. d.
 W. und sende ich die
 Original-Lose mit
 Regierungswappen
 (nicht von den verbotenen
 Promessen oder Privat-
 Lotterien) gegen fran-
 cirtre Einsendung des
 Betrages selbst nach den
 entferntesten Gegen-
 den den geehrten Auf-
 trag-Gebern sofort zu.
 Die amtliche Zie-
 hungsliste und 5 94
 die Verwendung der
 Gewinnelder
 erfolgt sofort nach der
 Ziehung an jeden der
 Beteiligten prompt u.
 verschwiegen.
 Mein Geschäft ist
 bekanntlich das weit-
 und allergünstigste,
 indem die bei mir
 Beteiligten schon die
 größten Hauptge-
 winne von 1 Thaler
 100,000, 60,000,
 50,000, oftmals
 40,000, 20,000, sehr
 häufig 12,000 Thaler,
 10,000 Thlr. u. c.,
 und jüngst in den im
 Monat Nov. d. J.
 stattgehabten Ziehungen
 die Gesamtsumme
 von über 100,000
 Thaler laut amtlichen
 Gewinnlisten bei mir
 gewonnen haben.
Laz. Sams. Cohn
 in Hamburg
 Haupt-Comptoir,
 Bank und Wechselgeschäft

Heilung wird garantirt.
Neue Heilmethode!
 Syphilitiditrid,
J. PRINDL,
 emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20
 Jahren für
geheime und Hautkrankheiten,
 heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere
 und hartnäckige entsprechend schnell und radikal,
 insbesondere
Harnröhrenflüsse,
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem
 schmerzlosem Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
 Königsgasse Nr. 4, 2. St., Thar Nr. 45.
 Ordinet: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Bri-
 fen wird entsprochen. Honorar mäßig.
Fluß der Frauen wird rasch gehoben.

Pest, Bädergasse Nr. 8 befindet sich die
 kön. priv. Schuhwaaren-
Fabriks-Niederlage
 des
G. TEMESVARY,
 wo in tausenden Paaren vorräthig sind:
 Sammt-, Leder- oder Bräunel-Stiefletten
 für Damen von . . . fl. 2.80
 Herren-Stiefletten aus Wachs- oder Gemb-
 leder . . . fl. 4.50
 Kinder-Stiefletten . . . fl. 1.60
 Rommelschuhe für Herren u. Damen von fl. 1.20
 Auswärtige Bestellungen werden
 prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 5781

Gebr. Lilienfeld,
 Bank- und Staatspapieren-Geschäft.
 Hamburg.
 Uneatgeltliche Auskunft über sämt-
 liche Staatsloose.

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE
 5707
 pour les arts industriels
 VIENNE 1, Plankengasse 5, au premier. VIENNE
 Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne,
 Veloutés et Moquettes.
 Rideaux tulles brodés, Cretannes, Velours, Reys de laine.
 Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des
 Gobelins.
 Cuir de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.
 Céramiques pour panneaux et lambris,
 Faïences pour salles de bains et carrelage.
Entrée libre des magasins.
 etablité von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Fenestren.
 Strengste kaufmännische Solidität im Verbands mit kaufmännisch durchbildeten Gesellsch.
 I. Plankengasse 5, au premier
 Envoi Franco d'échantillons en province.

SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE
 5707
 pour les arts industriels
 VIENNE 1, Plankengasse 5, au premier. VIENNE
 Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne,
 Veloutés et Moquettes.
 Rideaux tulles brodés, Cretannes, Velours, Reys de laine.
 Spécialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des
 Gobelins.
 Cuir de Cordoue, papiers imitation cuir, papiers peints.
 Céramiques pour panneaux et lambris,
 Faïences pour salles de bains et carrelage.
Entrée libre des magasins.
 etablité von Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Fenestren.
 Strengste kaufmännische Solidität im Verbands mit kaufmännisch durchbildeten Gesellsch.
 I. Plankengasse 5, au premier
 Envoi Franco d'échantillons en province.

Wir beabsichtigen für das Jahr 1873 die Lieferung von circa 150,000 c' Eichenpfosten und circa 100,000 c' Fichten-, Föhren- und Lerchen-Brettern und Pfosten zu vergeben und laden Reflektanten ein, ihre Offerten zur ganzen oder theilweisen Lieferung dieser Hölzer loco Pester Donauufer, könig. ung. Staatsbahn hier, oder unserer Fabrik Stenbrucher Strasse gestellt längstens bis 31. Dezember l. J. bei uns einzureichen. Lieferungsbedingungen und Dimensionsverzeichnisse werden auf Verlangen in unserer Fabrikskanzlei verabfolgt. 5971 Pest, am 8. Dezember 1872.

I. ungarische Waggon-Fabriks-Aktien-Gesellschaft.

1872 évi 6119. szám.

5994

Pályázat.

Az alótt magy. kir. főbányarófi hivatal kerületében, következő állomások beszáttatnak pályázatra:

1. A Kőrmöczy kir. pénzverdénél a 2 ik vésnöki állomás.
2. A rhonitzi vasgyár kerületében egy kohótisztai állomás.
3. A rhonitzi vasgyári szertárnoki állomás.

A vésnöki és kohó tisztai állomással mind kettő a IX ik rangosztályban szervezve van 1000 frt. készpénz évi fizetés, szabad lak vagy annak hiányában a készpénzfizetésnek 15% lakpénzül és 20 bécsi öl 3 láb hosszú a nyugdíjba be nem számítható tűzifa járandóság; a szertárnoki állomással a XI-ik rangfokozatban jár évi 700 ft. készpénz fizetés szabad lak vagy annak hiányában a készpénz fizetés 150% lakpénzül és 12 bécsi öl 3 láb hosszú a nyugdíjba be nem számítható tűzifa járandóság továbbá mindhárom állomással össze van kötve az azon fedhetlenül töltött öt illetőleg tíz szolgálati év után a fizetésnek 100 és ismét 100 forinttal felemelésére való igény-megjegyzetét miszerint a kohótisztai és szertárnoki állomáson az illető tisztai fizetésnek 2/3-ját biztosítékul lefizetni tartozik.

A vésnöki állomásra pályázóktól megkívántatik, hogy kellőleg felszerelt kérvényeket, melyekben hazajok, koruk, nyelvismeretük s más tanulmányaik, hitelesen kimutatandók és különösen igazolandó, hogy valjon a vésnöki akademiát végezték-e, vagy hasonmóságban voltak-e már alkalmazva egy általuk készített vésmű példány hozzá csatolása mellett az alótt kir. főbányarófi hivatalhoz 1873-ik év Január hó 15-éig vagy közvetlenül vagy előjáróságaitk útján nyujtsák be.

A kohótisztai és szertárnoki állomásra pályázóktól megkívántatik jelesen végzett bánya akadémiai tanulmányok a hivatalos magyar nyelvnek továbbá a közlekedésben használandó német és tót nyelvnek ismerte, a kohótisztai és vasgyártási szakban elméleti és gyakorlati jártasság, a számvitelben kellő képzettség, s a szertárnoki állomáson jártasság az elszámolás minden ágában.

Az ezen utóbbi két állomásra a kellőleg felszerelt kérvények, vagy közvetlenül vagy az illető hatóságok útján szinte 1873 év Január hó 15-éig lesznek itten benyújtandók.

Selmeczen 1872 évi december hó 8-án

Magyar kir. főbányarófi hivataltól.

Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gelammtbetrage von

über drei Millionen

jährlich spielt man als Teilnehmer unserer billigen

Spielgesellschaften

- auf Stück 20 Türkenlose in 21 monatl. Raten à fl. 5. — Stempel 99 fr. Ziehung 1. Februar Haupttreffer 300.000.
- auf Stück 20 Fünft. 1839er Lose in 24 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 130 fr. Ziehung 1. März Haupttreffer fl. 200.000.
- auf Stück 20 1864er Lose in 24 monatl. Raten à fl. 10. — Stempel fl. 255 fr. Ziehung 1. März Haupttreffer fl. 200.000.
- auf Stück 20 Kreditlose in 28 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 255 fr. Ziehung 1. Jänner Haupttreffer fl. 220.000.

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine außerordentliche Gewinnchance. Gegen Ertrag der ersten Monatsraten nebst Stempelgebühr erhält man die Anteilsscheine zugeordnet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenabhlungen können mittelst **Postanweisung** bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein **Original-1864er Türken-, Kredit- und 1839er Los** ausgefolgt.

Wechselstube

der **österreichischen Industrial-Bank,**

5682

vormalig

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.

Das zweckmässigste Weihnachts oder Neujahrs-Geschenk

ist unstreitig ein Lotteriepapier, welches für den Besitzer immer den Werth beibehält und wodurch ihm über dies die Chance auf bedeutende Gewinne geboten ist; als besonders vortheilhafte Lose sind zu empfehlen: die von der **Salzburger** emittirten **Lose**, deren 5. Ziehung mit Haupttreffer von **40,000 fl.** erfolgt und wobei man **Umsonst** in 4 Ziehungen auf Haupttreffer von **40,000, 15,000, 30,000, 15,000 fl.** spielt.

Die gefertigte Wechselstube verpflichtet sich nämlich alle bei ihr bis 3. Januar 1873 zum Preise von **30 fl.** per Stück gekauften Salzburger Lose zum vollen Ankaufspreise nach erfolgten 4. Ziehungen, und zwar vom **1. bis 5. September 1873** zurückzukaufen. 5863

Original-Salzbürger Lose ohne Verpflichtung des Rückkaufes zum Ankaufspreise, d. h. **à 26 fl. per Stück.** Um Jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten

mit **1 fl.** Angabe (Stempel ein- für zum Preise von 30 fl. nur **1 fl.** allemal 19 kr.) verkauft, so zwar, dass **monatlich bloß 1 fl.**

zn entrichten ist, und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger Los ausgefolgt erhält.

Zu haben bei der Pester Vereinsbank. Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. J. C. Sothen, Graben 13.

gefreit, und der junge, hässliche Herzog von Malta legte ihr Hand und Herz und Vermögen zu Füßen, sie würde wohl wie kleine Blossy mit einem Ausruf des Abscheues sich von ihm gewendet haben. Aber sie kann der Versuchung nicht widerstehen, diese ihre jüngste Eroberung vor den Augen der boshaften, neidischen „Damenwelt“ von Chalfshire im Triumph zu zeigen, und blüht die Hoheit folglich mit einem ermutigenden Lächeln an; und Benbazon, der eben einen seiner Bekannten des Wegs kommen sieht, oder so vorgibt, den er notwendig zu sprechen hat, empfiehlt sich und verschwindet in einer Seitengasse. So sind der Herzog und Jenny allein geblieben.

Wir müssen nach Hause gehen, Blossy, sagt sie zu ihrem Töchterchen; guten Abend, Herzog! Und mit einer graziosen Verbeugung aus der Ballettschule, halb frohlig, halb freundlich, nimmt sie Abschied von Seiner Hoheit.

O! Wie hübsch, wie erfrischend klang von Jenny's Lippen für diese Hoheit das Wort „Herzog“, nach all den schwalligen Titulaturen, mit denen ihn bislang Major Hervey überschüttet! Wie reizend ist die vertrauliche Anrede!

Wenn Sie zu Fuß nach Hause gehen, Mr. Theobald, nehmen Sie mich mit, ich bitte, mindestens ein Stück Wegs! sagte er, nicht von ihrer Seite weichend.

Das erlaubt Ihnen, wenn Sie müde werden, sich anständig zurückzuziehen, lächelte Jenny kokett zur Antwort; gut denn, ein Stück Weges, weil sie gar so schön darum bitten. Und so gehen sie selbster die Straße entlang; Jenny, die kleine Thörin, hält das Haupt noch höher als vorher! Sie plaudert, lacht, laut und lustig; ihr helles Lachen bringt die ganze Hauptstraße von Tidlington in Aufrucht und Entrüstung. Mr. und Miss Pippin sehen sie kommen und flüchten eufsetzt in die Weinwaarenhandlung Mr. Smith's, von wo sie bescheiden hinauslugen können auf den neuesten Wandel „diefer Mr. Theobald“. Die Misses Theobald begegnen sie und rasch lassen sie die Vorhänge an ihren Wagenfenstern nieder, als ob ein Leichenzug vorbeifam. Bis die Zweite die Stadt hinter sich haben, hat sie Jedermann zusammen wandeln gesehen. Jenny's Triumph, so wie sie es einmal ansieht, ist ein vollständiger. Aber ein Gefühl innerer Beschämung bleibt in ihrem Herzen nicht aus. Auch sieht sie nach einem übertriebenen Komplimente von Seite ihres Begleiters jetzt plötzlich diesem voll in's Gesicht und seine auffallende Ähnlichkeit mit Lady Rose ist ein Dolchstich in ihrer Brust; sie verabscheut Seine Hoheit aus ganzer Seele, denn es ist auch zweierlei, mit einem herzoglichen Berehrer durch die Straßen von Tidlington zu stolziren, und dann mit demselben allein zwischen einsamen Hedenländen durch's Feld zu wandern und seine faden Schmeicheleien anhören zu sollen.

Sie ward einfüßig. Die Hoheit ist nicht geistreich genug, eine Unterredung allein weiter zu spinnen, und sie legen eine ziemliche Strecke schweigend zurück. Dann will sie ihn verabschieden, aber er widersteht sich dem, und so schlendern sie weiter. Ich werde ja das Vergnügen haben, Sie mit Mr. Theobald nächsten Montag bei meiner Schwester zu sehen? seufzte er nach einer Pause.

Meinen Mann mögen Sie dort treffen, entgegnete Jenny, mich nicht. Ich habe eben mein Billet mit der Rückantwort an Mylady zur Post getragen.

Ich verstehe nicht, sagte der Herzog sie anstarrend, Rückantwort? Sie refusiren doch nicht?

Ich werde nicht beim Diner Mylady's sein, unterbricht sie ihn lebhaft, nicht Montag noch jemals. Ihre Schwester und ich passen nicht zu einander.

von Malta, beneidet von all diesen Provinzbewohnern, die vorbeiwandeln, ab und zu.

Er lächelt Beifall zu Allem, was die Hoheit zu sagen geruht.

Theobald ist der beste Bursche von der Welt! ruft Benbazon gelegentlich aus, denn alle Bekannten des wadern kleinen Kapitäns sind in dessen Augen die besten Burschen unter Gottes Sonne. Man kennt ihn nicht, sogleich ganz, aber es ist erstaunlich, wie viel wahrhaft Gutes hinter der phlegmatischen Natur, die er zeigt, zu finden ist.

Wirklich? spottelt Adonis. Nun, ich kenne ihn nicht persönlich; war aber einmal in Paris zu gleicher Zeit mit ihm, und da pflegte man so allerlei von ihm zu erzählen.

Bewunderst Du, geneigter Leser, nicht mit uns die Kühnheit solcher Rede? Wer anders, als ein Hervey konnte derlei wagen, nach dem, was er so eben erfahren?

Soll ein angenehmer Mensch sein, fährt er fort, nur sagt man, er habe etwas zu viel Glück im Kartenspiel, aah! Spielt Abend um Abend bis zum Morgen. Ich indeß bin der Letzte, der unfreundlich sprechen möchte von Mr. Theobald, jetzt, wo er sich in einer neuen Gesellschaft etabliert hat.

Starr blüht der Herzog von Malta hier in Major Hervey's Gesicht. Er hat Augen wie Lady Rose, seine Schwester, diese bleigrauen Augen, undurchsichtig, die eigens gemacht scheinen, harten Blicks Jemanden anzustarren, daß ihn eine ganz und gar unbehagliche Empfindung davon überkommt. Glaube, glaube, was Sie da sagen, bemerkte die Hoheit, Mr. Hervey, denn wäre Mr. Theobald was... aah! was Sie vorher meinten, Sie würden...

Ich würde, lächelte Adonis, ganz Honig und Unterthänigkeit, indeß die Hoheit eine Pause machte.

Sie würden das Maul halten und den Mann vertheidigen, natürlich. Nun ist's Zeit, Benbazon! Adonis!

Und von dannen geht der Herzog, Kapitän Benbazon ihm zur Seite, der fernhaften Erscheinung in weiß und blau entgegen, die jetzt wenig Schritte entfernt von ihnen ist, Adonis mit seiner Glorie allein an der Schwelle der Leihbibliothek zurücklassend.

Haben sie gehört, wie der Herzog von Malta mit Major Hervey scherzte in Tidlington? So würden sich die guten Leute heute noch und morgen hier fragen und ihn, den Beglückten, beneiden. Es lag zu viel des Angenehmen in diesem Gedanken für einen Hervey, als daß es ihn die Bitterkeiten nicht verschmerzen ließe, die er erfahren in den letzten Minuten!

Und ob wir nun Alfred Hervey's Charakter bewundern oder mißbilligen mögen, jedenfalls müssen wir zugeben, daß solch ein Mann wie er, eine hübsche Strecke zu der Glorie zurückzulegen geeignet ist, die da das Haupt des „Philosophen“ umgibt.

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste berechnet**. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur für das Prolongations- (Kost-) Geschäft** zu verwenden.

Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, getändelt werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Fracs.

QUINA LAROCHE

Genehmigt von der Pariser medizinischen Akademie.

Das oben genannte Chinapräparat (Elixir) vereinigt in sich die wirksamsten Bestandtheile sämtlicher Chinapflanzen, und ist daher das vollkommene aller Chinaprodukte. Sowohl in Bezug auf seinen Geschmack als Wirksamkeit ausgezeichnet. Es ist ein wahrhaft feberwidriges und kräftigendes Heilmittel bei allgemeiner Körperschwäche, Anämie, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit; bei träger Konvaleszenz und bei allen Arten von Fiebern wirkt es ausgezeichnet. Preis per Flacon 3 fl. per 1/2, Flacon 2 fl. zu haben Paris, 22 rue Drouot. Post: J. v. Körösi, Apotheker.

Zur Fabrication von Rum, Slivowitz, Trebernbrandwein und Liqueuren

empfeilt die anerkannt beste erprobtste Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz, sowie ätherische Oele, die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oele- und Essenzfabrik des

Jakob Ripper, Wien, II. Bez., untere Donaustr. 31. Preiscourante gratis. Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt.

AUSWEIS

über die Betriebs-Ergebnisse der Theiss-Eisenbahn.

1872. Betriebsstrecke 77 Meilen	Zahl der Reisen	Gepäck, Eilgut und Fracht	Einnahme								
			für Personen		für Sachen		Zusammen				
		Zentner	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.			
Monat Nov. 1872	97352	1466321	36	134701	21	11067	18	354123	38	499891	77
Vom 1. Jan. bis 31. Aug.	776511	11744230	51	1304157	92	106428	80	2760824	81	4171411	53
Vom 1. Sept. bis 31. Okt.	233207	3074079	92	393093	12	25393	36	722822	80	1141309	28
Totale	1107070	16284631	79	1831952	25	142889	34	3837770	99	5812612	58
1872. Betriebsstrecke 77 Meilen											
Monat Nov. 1871	88679	1548845	86	144556	88	16928	14	365555	88	527040	90
Vom 1. Jan. bis 31. Okt.	828593	16901715	90	1648113	63	142585	79	3855684	73	5646384	15
Totale	912271	18450561	76	1792670	51	159513	93	4221240	61	6173425	05

Ausfall im November 1872 27,149 fl. 13 kr. = 5 1/2%
 dito. in den ersten 11 Monaten 1872 360,812 fl. 47 kr. = 5 8/10%
Die General-Direktion
 der Theiss-Eisenbahn.
 5438

Forstprodukten-Verkauf.

Von dem jährlichen Holztrage der unter der Verwaltung der Klausenburger k. ung. Güterdirektion stehenden siebenbürgischen ararial. Wälder werden auf den nachfolgenden Lagerplätzen für drei Jahre jährlich beiläufig nachstehende Fichten- und Tannen- Bauholz- und Sägelholz-Quantitäten im Wege der öffentlichen Offertverhandlung zum Verkaufe ausgetreten und zwar:

Auf dem Lagerplatze	vom Jahre 1872	vom Jahre 1873	vom Jahre 1874
Szäßsebes	330,000 Kubikfuß	950,000 Kubikfuß	1,360,000 Kubikfuß
Lorda	160,000 "	800,000 "	1,200,000 "
Radnótfaja	160,000 "	800,000 "	1,500,000 "
Petrozfény	140,000 "	400,000 "	400,000 "
Sibot			240,000 "
Zusammen	790,000 Kubikfuß	2,950,000 Kubikfuß	4,700,000 Kubikfuß

Die Licitations- und Vertragsbedingungen werden vom 10. Dezember l. J. im XVII. Departement des kön. ung. Finanz-Ministeriums, und bei der kön. ung. Güterdirektion in Klausenburg den Kauflustigen unentgeltlich ausgefolgt.

Die schriftlichen Offerte sind bis 2. Januar 1873 Mittags 12 Uhr bei der Hilfsämter-Direktion des kön. ung. Finanz-Ministeriums einzureichen. Ofen, am 22. November 1872.

5852 Im Auftrage des Finanzministers.

Divald.

Sechszwanzigstes Kapitel

Promenade.

Es ist ganz einerlei, was Jenny tragen mag, prachtvolle Seide oder einfachen Muffin, es ist immer ein gewisses Etwas in ihrem Wesen, in Gang und Haltung dieser jungen Frau, was sie einem Kennerauge sofort als ein Wesen verräth, das nicht der in Fischbein und Stahlbrat eingeschwängten „Gesellschaft“ angehört, wie die Welt jene Sektion zu nennen beliebt, die Jenny Theobald so unbarmherzig ausgelassen. Der Herzog von Malta, praktisch erfahren in Sachen weiblicher Vorzüge, obgleich er eiskalt bleibt, und unempfindlich für die Schönheiten der Provinz Chalkshire im Allgemeinen und Besonderen, entdeckt dies auf den ersten Blick, und findet, daß dies reizende jugendfrische Gesichtchen bei weitem das hübschste ist, das er je begegnet; und er beschließt zur Sekunde, diese Schönheit, die man hier zu Chalkshire mißhandelt, mit seiner ganz besonderen, herzoglichen Gunst auszuzeichnen.

Jenny klebt stehen, da Benbazon sie anreden will, und ihr Lächeln, ihre Stimme, ihr freimüthiges Wesen erobern vollends den herzoglichen Bruder Mladys Rose's.

Es ist ja eine Ewigkeit, daß ich Sie nicht gesehen, Kapitän, sagt sie zu Benbazon; Sie haben völlig den Weg nach Theobalds vergessen!

Der kleine Kapitän erklärt ihr, wie er einige Tage in London zugebracht habe und nur zum großen Kennen zurückgekommen. Sie kommen doch natürlich auch, Mrs. Theobald? fragt er, indem der Herzog mit den bleigrauen Augen Jenny anstarrt. Ja? Dann werden Sie uns die Ehre erweisen, in unserem Zelt das Frühstück einzunehmen? Der Oberst sendet Montag die formelle Einladung dazu an Sie ab, aber einstweilen müssen Sie es mir versprechen, keine anderweitige Zusage zu geben.

Wah! lacht Jenny gerade heraus, wer sonst als Theobald's Freunde würde mich in Chalkshire einladen? Natürlich nehm' ich mit Vergnügen an; nur sag' ich Ihnen im Voraus, daß meine Schwester, Sie wissen, Winnie Arundel, von Royaltheater, mit mir sein wird. Wenn Sie mich bitten, müssen Sie Winnie mit in den Kauf nehmen.

Benbazon erwidert eine Artigkeit des Inhaltes, daß es ihm und all seinen Kameraden zum besonderen Vergnügen gereichen würde, Miß Arundel's Bekanntschaft zu machen und, sich dann gegen Seine Hoheit wendend, stellte er Jenny dieselbe vor.

Der Herzog von Malta, Mrs. Theobald, heftig ist das Erörtern der armen Jenny; der rosigste Hauch, der sich denken läßt, überfliegt ihre Wangen; dann nicht sie dem Bruder Rosa Solighblu's auf die allereifigste Art zu, mit der Seine Hoheit je im Leben gegrüßt worden. Benbazon, dem das köse Blut zwischen Theobald's Gattin und Mladys nicht ganz unbekannt, deutet Jenny's Erörtern und Gruß ganz richtig, und zeigt mehr des Taktgefühls, als man von ihm erwarten mochte, indem er mit Bloffy spricht und so Anlaß zu einer Diversion gibt. Der Herzog bückt sich gleichfalls zu der Kleinen, und erbittet sich einen Kuß von ihr.

Uff! schreit Bloffy, die Nase rümpfend und fünf rosige Fingerchen an ihren Mund pressend. Dann, als Benbazon sich solche Gunst erbittet, schlingt die kleine Hexe rasch beide Arme um des Kapitans Hals und drückt ein Tugend-Küß auf dessen glattes,

angenehmes Gesicht, worauf sie Seine Hoheit verächtlich anschaut, diesen den Vorzug, den sie seinem Nebenbuhler gegeben, wo möglich noch bemerkbarer zu machen.

Ah! Ihre kleine Tochter hat bereits den wichtigsten Punkt der Weisheit ihres Geschlechts gelernt, bemerkt der Herzog zu Jenny.

Ich verstehe nicht. . .

Oh! einer Dame erste und besondere Sorge ist ja stets, falls sie nämlich hübsch ist, uns Männer unglücklich zu machen! Süperbe Kleine, das! Welche Augen, Haar, Teint! aber kokett, augenscheinlich von Natur aus entsetzlich kokett!

Das Kind zeigt ohne Rückhalt seine Zuneigung und das Gegentheil, sagt Jenny trocken. Sie faßt diese auf das erste Begegnen hin, und ändert ihre Ansicht später niemals.

Und halten Sie das gleichfalls so, Mrs. Theobald? frag der Herzog, indem er den zärtlichsten Ton hierbei anschlägt, den er nur fähig ist. Seine Hoheit ist ein gemein aussehendes Individuum, fünf Fuß hoch, hat eine rothbraune Gesichtsfarbe, die glanzlosen Augen, deren von Brausefent, einen dicken kurzen Hals; seine Gestalt ist plump und seine Art die eines Lakaien, indem Jenny ihn mustert und höhnt, weicht der Ernst von vorhin aus ihren Zügen.

Ich? Wah! ändere zehn Mal des Tag's meine Meinung, lächelt sie; ich haffe Jemand am Morgen, bin ihm Mittags gut, und mag ihm Abends wieder nicht leiden.

Gerechter Gott! was 'ne Zeit ist's im Augenblick? ruft Seine Hoheit aus. Fünf Uhr! Verhängnisvolle Stunde. Mrs. Theobald, nicht?

Sie wirft ihm einen Blick zu aus ihren herrlichen blauen Augen der ihm sagt, daß, in fruchtlosen Hoffen und Harren zu verzweifeln, bislang noch nicht sein Antheil sei.

Verdamme Jenny nicht zu rasch, geneigter Leser, ob ihrer Schwäche willen. Sie ist kein kokettes Weib, zum Mindesten nicht mit Bewußtsein kokett. Ihr Herz, übervoll von seiner glühenden Leidenschaft für Francis, hat nicht Zeit, sich nach der Bewunderung Anderer zu sehnen. Und was Solidität anlangt und Beständigkeit, so ist sie, verglichen zu einer Soo Childre und Lady Rose ein Muster zu nennen. Aber ihr ward eine aparte Rolle zugewiesen, von dem Augenblicke an, seit Mrs. Crossbie sie der ritterlichen Schutzbereitschaft eines Mr. Rawdon überantwortete auf der Promenade zu Spa; und Jenny ist genug Schauspielerin, Weib, um diese Rolle mit Kraft und Gewandtheit zu spielen.

Und führten sie in grobartigem Style Krieg, Krieg mit Uebermacht und Zahl gegen sie, die Damen von Chalkshire, sollte sie nicht jeglichen Gemal, Bruder, Sohn anwerben für sich, zu ihrer Vertheidigung im Genre der Guerrilla?

Ferner, wenn ein armes Menschenkind einmal die abschüssige Bahn betreten, ist nicht der Genius des Bösen nur allzu bereit, es mit dämonischer Gewalt abwärts zu reifen, im unaufhaltsamen Lauf? Schon hat die knabenhafte Leidenschaft Rawdon's Crossbie Jenny eine nur allzu gefährliche Waffe in die Hand gespielt; jetzt steht ein Mann vor ihr, nur zu bereit, vor aller Welt Augen ihr ergebenster Sklave zu werden, ein Mann von reinstem Blut, wir sprechen in genealogischer Beziehung, ein Mann, um dessen Gunst Alles buhlt, um den in ganz Chalkshire jedes weibliche Herz jeglicher geschickten Schichte, im geheimen seuzt! Kann Jenny ihn kalt abweisen?

Wäre sienoch die arme Täugetin von einmalmals, als die Theobald sie gefunden und

Lungen-Schwindsucht ist heilbar!

bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschien und dem bereits viele Tausende einen neuen Lebensfrühling verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. Kur einfach, Kosten gering, überall anwendbar, Erfolg radikal. Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. = 4 Frcs. 40 Cts. von

J. v. Albert

München, Maximilianstr. Nr. 37

Mit der Serie gezogene 1839er Rothschild-Lose,

deren Haupttreffer von fl. 220,000 C.-M. am 1. März erfolgen muss, verkaufe ich so lange der Vorrath reicht, 5991

à fl. 225 ö. W.

J. Epstein,

Bankhaus, Kärntnerstrasse 17, Wien.

Auch werden gezogene 1839er Lose bestens angekauft.



Das reichhaltige, seit vielen Jahren renommierte

Uhren-Lager

von **M. Herz**

bglr. Uhrmacher in WIEN, Stephansplatz 6,

Außenste des Breitthofes, bietet eine große Auswahl aller Gattungen guter Uhren mit einjähriger Garantie laut reißer courant.

Nichtregulirte Uhren 2 fl. per Stück billiger. **Genfer Taschen-Uhren bester Qualität.**

- Gold. Cylinderuhren m. 4 Rub. 10-12 fl.
- betto m. Goldrand 1. Spr. 12-14 fl.
- betto Damen-Uhren 12-14 fl.
- Cylinder mit Doppelbedel 15-17 fl.
- Cylinder m. Krystallglas 14-17 fl.
- Ankeruhren mit 16 Rub. 16-18 fl.
- betto feinerem Silbermant. 18-20 fl.
- Anker mit Doppelbedel 18-20 fl.
- betto feiner 22-24 fl.
- engl. Anker m. Krystallglas 18-20 fl.
- Anker-Armeeuhr, Doppelb. 24-26 fl.
- Anker-Remonteurs, edler, beim Hügel aufzuhängen 26-30 fl.
- Remonteurs mit Doppelb. 35-40 fl.
- Remonteurs m. Krystallgl. 30-36 fl.
- Anker-Armee-Remonteurs 38-45 fl.
- Gold. Cylb. Nr. 3-Gold, 8 R. 30-36 fl.
- Damen-Uhren, 4 u. 8 Rub. 26-30 fl.
- betto emailirt 30-36 fl.
- Damenuhren m. Goldm. 35-40 fl.
- betto email. m. Diamant. 38-45 fl.
- Damenuhr m. Krystallgl. 36-45 fl.
- Damenuhr Doppelb. 40-48 fl.
- betto email. mit Diam. 40-48 fl.
- Ankeruhren m. 15 Rub. 35-44 fl.
- betto feiner. Goldmantel. 40-48 fl.
- betto mit Doppelbedel. 45-58 fl.
- Gold. Anker mit Goldmantel. fl. 65, 70, 80, 90, 100 . . . 120 fl.
- Anker, Krystallgl. 46-75 fl.
- Damen-Anker-Uhren 40-48 fl.
- betto mit Krystallglas. 45-60 fl.
- Damen-Ank. m. Dopp.-Bedel 50-58 fl.
- Remonteurs, 70, 80, 90 bis 100 fl.
- betto m. Doppelb. 100, 110, 120-150 fl.
- Sagb. und Arbeiter-Remonteurs in Radfahrgew. oder Felgenreifen 12-17 fl.
- Silberne Uhrenten fl. 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.
- Goldene Uhrenten fl. 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.
- Wecker mit Uhr 7 Gulden.
- Wecker mit Uhr, die beim Beden ein Licht anzünden 9 fl.
- Pariser Wecker in eleganten Bronzegehäusen 12, 13, 14 fl.
- Tragbare Waagen-Remonteurs für 6 Stationen, Ankeruhr in Rubin, bester englischer Fabrikat, 40 fl., Tragbare für 1 Station 28 fl.
- Pendeluhren eigenen Fabrikats mit zweijähriger Garantie, jeden Tag zum Aufziehen 10, 11, 12 fl. jeden 8 Tag bitt. 16, 17, 18, 19, 20, 22 fl. bitt. m. Stund- u. Halbsh. 30, 32, 35 fl. bitt. m. Viertel- u. Stundrep. 48, 50, 55 fl. Donat-Regulatorens . . . 28, 30, 32 fl. Reparatur für Pendeluhren fl. 1.50.
- Reparaturen werden behenss Befragt, auswärtige Aufträge gegen vorher eingefandene Beträge oder Nachnahme pünktlich effectuirt; nicht Konventenbes. wird ungetauscht. Uhren werden in Tauch-angewomen. 4270 1-104
- Zur gefälliger Beachtung! Alle meine Uhren sind besser Qualität und billiger, selbe nicht mit den von den Händlern und Nicht-Uhrmachern angeführten verwechseln.

Erste kön. ung. priv. Malzprodukten-Fabrik von August Duschel & Comp. in Pest.

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

Malzessenzliqueur, in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curacau Original-Bitter u. s. w.

Malzessenzliqueur, patentirt u. nur allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmäßigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen Malzessenzliqueur als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Eimer 65 fl. bei Versaadt 6 Flaschen per Kiste.

Malzextrakte, für Husten und Brustkranke, eine Flasche 30 kr. Malzextrakte, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

Malzextrakt-Analisen von Prof. Kletzinski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

Malzextrakt-Bonbons per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte Malzbonbons, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

August Duschel & Comp. Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.

V. Jahrg. „Warrens' Wochenschrift“. V. Jahrg.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf

„Warrens' Wochenschrift“

für 5992

Politik und Volkswirtschaft

(Das verbreitetste Wiener Finanzblatt).

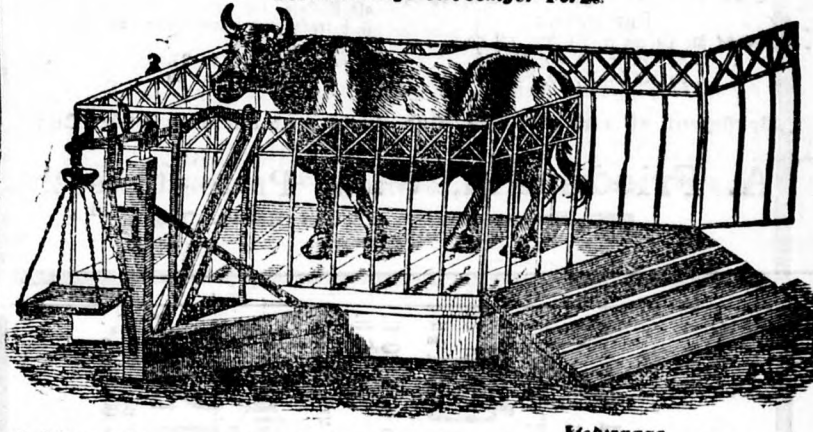
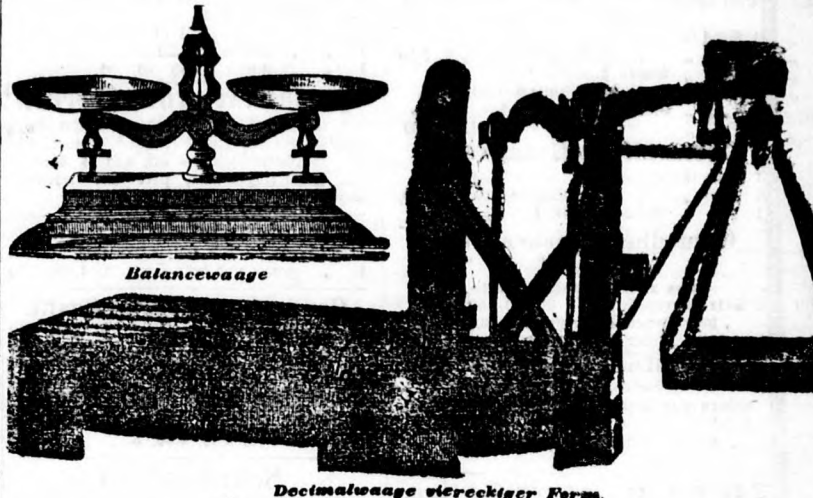
Die Wochenschrift bespricht in unabhängiger und freimüthiger Weise alle Fragen der Politik und Finanzen Österreichs, so wie die Verhältnisse aller österreichischen Aktien-Gesellschaften, enthält Depeschen und Original-Berichte aus Berlin, Paris, Pest, Frankfurt etc.

Man abonniert in Wien bei der Administration und im Auslande bei allen Postämtern und Zeitungs-Agenturen.

Wien. Administration: Schottenbastei 5.

Jährlich 8 Gulden, halbjährlich 4 Gulden. Für's Ausland: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr.

Erscheint jeden Sonntag Früh.



Gehämmerte, von der k. k. Cimentirungs-Behörde in Wien geprüfte und gestempelte

Patent-Decimalwaagen

vierediger Form mit erhöhter Brücke und verbessertem Körnersystem, unerreicht in ihrer Sicherheit, Genauigkeit und Dauerhaftigkeit unter achtjähriger Garantie.

Tragkraft: 1 2 3 5 10 15 20 25 30 40 50 Str.

Preis: fl. 18 21 25 35 45 55 70 80 90 100 110.

Die hiezu nöthigen Gewichte zu den billigsten Preisen. Gehämmerte, in ihrer Leistung unübertroffene, geprüfte Viehwaagen zur Abwage von Ochsen, Schweinen, Rügen, Schafen, Kälbern, kleineren beladenen Wagen u. c. (zehn Jahre Garantie)

Tragkraft: 15 20 25 30 40 50 Str.

Preis: fl. 150 170 200 230 250 300

mit eisernem Geländer und Gewichten versehen ohne Eisengeländer, aber mit Gewichten versehen jede Waage um 50 fl. mit Holzgeländer jedoch jede Waage um 35 fl. billiger.

Schmiedete, von der k. k. Cimentirungs-Behörde in Wien geprüfte und gestempelte Brückenwaagen (zehn Jahre Garantie) zur Abwage beladener Straßensubmerke, Last- oder Frachtwagen, eines oder mehrerer Stücke Viehes:

Tragkraft: 50 60 70 80 100 120 150 200 300 500 Str.

Preis: fl. 350 400 450 500 550 600 650 750 900 1200

Erprobte Balancewaagen (5 Jahre Garantie), zu jedem Gebrauche, Zwecke und Geschäfte verwendbar, auf der höchsten Stufe ihrer technisch-mechanischen Vollendung, unerreicht in ihrer Genauigkeit, Ausdauer und praktischen Verwendungsweise:

Tragkraft: 1 2 4 10 20 30 40 50 60 70 80 Pfd.

Preis: fl. 5 6 7 50 12 15 18 20 22 25 27 50 80

Schalen derselben, wegnehmbar, liefern zu jedem Gebrauche, Zwecke und Geschäfte anpassend, demnach nach beliebiger Angabe. Balancewaagen markiren als Minimum sichtlich 1/20 Lotb.

Englische Patentwaagen, auf welchen jeder beliebige Gegenstand auf die Schale gestellt, sich von sich selbst abmest:

Tragkraft: 14 50 Pfd.

Preis: fl. 15 21

Außer diesen Waagen jedoch fertigen und halten Vager von allen wie immer Namen habenden Waagen und Gewichten in bester Qualität und zu billigsten Preisen. Illustrierte Preiscurante versenden gratis. Kleinere Bestellungen effectuiren sozueich gegen Geldentfernung oder Nachnahme, größere aber nach Uebereinkommen.

Waagen- u. Gewichtefabrik und Brückenwaagen-Bauanstalt von

L. Bugányi & Comp.,

Margarethen-Griesgasse Nr. 26.
Haupt-Niederlage Wien, Stadt, Singerstr. 10.

Es müssen gewonnen werden Mark Crt. 250,000

im glücklichen Fall als höchster Gewinn der vom Staate genehmigten und garantierten großen Hamburger Geldverlosung. 5878

Dieselbe bietet 36,000 Gewinne, welche binnen wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen.

Hauptgewinne event.

- Marck 250,000,
- Spezial aber 150,000 - 100,000 - 75,000 - 50,000 - 40,000 - 30,000 - 23,000 2mal
- 20,000 - 3mal 15,000 - 5mal 12,000 - 11,000
- 12mal 10,000 - 11mal 8000 - 10mal 6000
- 32mal 5000 - 5mal 4000 - 64mal 3000 - 122mal 2000 - 6mal 1500 - 3mal 1200 - 256mal 1000 - 306mal 500 - 6mal 300 - 402mal 200 - 2mal 100 - 16,400mal 100 cc. cc.

Schon am 18. u. 19. Dez.

findet die erste Gewinnziehung statt und beträgt die planmäßige Einlage dazu:

für 1 ganzes Originallos 3 1/2 Gulden

1 halbes " 1 3/4 "

1 viertel " 90 kr.

Diese vom Staate garantierten und mit dem Staatswappen versehenen Originallose (keine Pro-messen) versende ich gegen Einfindung des Betrages wie Nachnahme überall hin. Alle selbst die kleinsten Bestellungen werden pünktlich effectuirt, der amtliche Ziehungsplan gratis beigelegt und nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste unaufgefordert übersendet. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt prompt unter Staatsgarantie. Auch in den abgelassenen Ziehungen war ich so glücklich, laut Ausweis der amtlichen Liste durch Auszahlung vieler bedeutender Gewinne meine werthen Interessenten zu erfreuen und deren Zufriedenheit durch aufmerksame Bedienung zu erlangen. Mein eifrigstes Bestreben wird es auch künftig sein, mir das geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Da die Ziehung ganz nahe und der Losvorrath nur noch klein ist, so beliebe man gef. Aufträge so leicht direkt zu richten an

Gustav Schwarzschild,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
30 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt
ausserhalb
Pest-Ofen
durch die Postämter; für Pest-
Ofen im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Generalver-
retung des „Ungarischen Lloyd“,
S. A. Weisz, Stadt, Nibelungen-
gasse Nr. 1, im Auslande Herr H.
Engler in Leipzig, Saalbach's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Haasenstein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.,
Basel, Zürich, Neuchâtel-Bullier
& Co. in Paris.

Nr. 287.

Pest, Freitag, 13. Dezember.

1872

Politische Rundschau.

Pest, 13. Dezember.

Nach einer Bemerkung des „Pester Lloyd“ sollen die Beratungen über die Arrondierung der Munizipien im Ministerium ihren Anfang genommen haben. Nach den Erkundigungen, die wir eingezogen haben, handelt es sich nicht um ein neues Stadium dieser Frage, welche wir bereits vor fünf Wochen ausführlich erörtert haben, sondern um eine freilich ein wenig spätere Mittheilung derselben Thatsache, die schon in unserer ersten Notiz über diesen Gegenstand in erschöpfender Weise zur Kenntniss unserer Leser gebracht worden ist.

Heute kommt Sr. Majestät an und wird in Betreff der definitiven Besetzung des Honvedministeriums seine Entscheidung treffen. Gestern fand in dieser Angelegenheit, wie „Pesti Napló“ berichtet, eine Konferenz bei dem Erzherzog Joseph statt. Wahrscheinlich wird Oberst Ghyezy Landesverteidigungsminister. So wird denn das Ministerium Szlavy einen Tisa und einen Ghyezy in seiner Mitte haben, bemerkt hierzu „Pesti Napló“. Soll das Scherz oder Ernst bedeuten?

Im Laufe des heutigen Vormittags fand, wie wir vernehmen, beim Erzherzog Joseph eine zweite Berathung bezüglich der Persönlichkeiten statt, welche bei Sr. Majestät dem Könige für den Posten des Landesverteidigungsministers in Vorschlag gebracht werden soll. Die Wahl soll, wenn wir gut unterrichtet sind, heute noch immer zwischen zwei Persönlichkeiten schwanken, zwischen Hollán und Ghyezy. Im Augenblick, wo der Landesverteidigungsminister ernannt ist, übernimmt der Ministerialrath Szende die Agenden des Staatssekretariats.

„Magyar Politika“ bespricht in ihrem heutigen Leitartikel die bereits fertigen und vom Justizminister dem Reichstage vorzulegenden Gesetzentwürfe über die Notariats- und Advokatenordnung, ferner die Novelle über das Erbvahren, den Referenten-Entwurf über den materiellen Theil des Strafrechtbuchs, endlich den besonderen Gesetzentwurf über das Obligationenrecht. „Magyar Politika“ schöpft aus diesem Vorgehen des Herrn Dr. Pauler die Ueberzeugung, daß der Justizminister hinsichtlich der richtigen Durchführung der Rechtsreformen und der in derselben zu beobachtenden Folgefolge einen sehr praktischen Blick für das Nothwendige besitzt. Wenn man, heißt es weiter, noch berücksichtigt, daß demnächst ein Entwurf eines ungarischen Handelsgesetzbuchs erscheinen wird, so wird man gern anerkennen, daß die Rechtsreformen von dem Felde der bisherigen unglücklichen Versuche endlich auf den Pfad einer glücklicheren Lösung hinüber geleitet worden sind.

In Wien trat gestern nach sechsmonatlicher Unterbrechung das Abgeordnetenhaus wieder zusammen. Es beginnt damit der dritte Abschnitt der mit der Thronrede vom 28. Dezember 1871 eröffneten Session, die bekanntlich am 24. März d. J. vertagt, am 7. Mai wieder eröffnet und am 23. Juni zum zweiten Male vertagt wurde. Die Deputirten waren ziemlich zahlreich erschienen. Besonders gut war die Linke besetzt. Von den Polen waren kaum die Hälfte anwesend. Die Slovenen, Tiroler fehlen, ebenso die Bessaraberger und die beiden klerikalen oberösterreichischen Abgeordneten. Die dalmatinischen Abgeordneten sind noch nicht in Wien eingetroffen. Unter den von der Regierung eingebrachten Vorlagen betrifft die bemerkenswerthe die Bewilligung zur Fortsetzung der Steuern und Abgaben bis Ende März 1873.

Die Konferenzen der Regierungen mit den hervorragendsten Mitgliedern des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses in Angelegenheit der Wahlreform sind, wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet, um einen Tag verschoben worden. Sie werden am Sonntag, Vormittags um 11 Uhr, ihren Anfang nehmen. Die Skizze des Gesetzes wird erst, nachdem die Regierung die Ansicht der Verfassungskommission gehört hat, die Form eines Gesetzentwurfs erhalten und im Hause eingebracht werden. Die Frage der Einbeziehung Galiziens in die Wahlreform ist vorläufig noch offen gelassen.

Dem galizischen Landtag ist ein kleines parlamentarisches Unglück passiert. Das Bureau vergaß nämlich, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen, so daß, da mit dieser Sitzung die Session endete, alle in derselben gefassten Beschlüsse, darunter die wichtigsten über das Budget-Präliminare und das Landesanlehen, in Schwebe blieben und der nächsten Session harren müssen.

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 11. d. M. sollte der erste Gegenstand der Tagesordnung die erste Lesung des Tunder-Rickert'schen Antrags, betreffend den Erlass eines Gesetzes, welches den Eintritt von Staatsbeamten in den Vorstand, Verwaltungs- oder Aufsichtsrath von Erwerbsgesellschaften

regelt, sein, doch wurde dieser Gegenstand von der Tagesordnung abgesetzt in Folge eines Schreibens des Handelsministers, welches für nächste Zeit ein bezügliches Gesetz Seitens der Staatsregierung in Aussicht stellt.

Die „Prov.-Corr.“ meldet, der deutsche Reichszankler Fürst Bismarck werde voraussichtlich in den Tagen zwischen dem 15. und 20. d. nach Berlin kommen. Im Hinblick auf diese Nachricht wird ferner mitgetheilt, daß die Beratungen des Staatsministeriums über die kirchenpolitischen Gesetze bis zu diesem nahe bevorstehenden Augenblick ausgesetzt werden sollen. — Herr v. Selchow, der Kollege des Kriegsministers v. Roon, hat nun doch seine Entlassung vom Kaiser erbeten und erhalten; voraussichtlich wird auch der Handelsminister Graf Tzenplig als nächster folgen.

Ueber die Absichten des Fürsten Bismarck in Betreff der Reform oder vielmehr der Umgestaltung des Herrenhauses liegen definitive Kundegebungen bis jetzt nicht vor. Als das Minimum der Reform wird in sonst unterrichteten Kreisen die Zurücknahme der Verordnung vom Jahre 1854 bezeichnet und die strikte Ausführung der Verfassungsbestimmung, der zufolge sämtliche Mitglieder des Hauses vom König ernannt werden sollen. Demnach würde das von König Friedrich Wilhelm IV. den Grafenverbänden und den Verbänden des alten und besetzten Grundbesitzes gewährte Recht der Präsentation in Zukunft ganz wegfallen.

Das heute erscheinende (bayerische) Regierungsblatt Nr. 88 wird die königliche Verordnung, betreffend den Vollzug der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869, enthalten, welche bekanntlich laut Reichsgesetz vom 1. Januar 1873 an auch in Baiern in Wirksamkeit zu treten hat. Die Verordnung ist nicht sehr umfangreich, sie enthält 43 Paragraphen mit 9 Formulare als Beilage.

Die republikanische Linke der französischen Nationalversammlung hielt am 10. d. eine Sitzung ab, über welche sie, wie sie dies immer zu thun pflegt, einen kurzen Bericht ausgegeben hat. „Die Ministerveränderungen, heißt es darin, werden von der Partei nicht als geeignet betrachtet, der Regierung den patriotischen Beistand, welchen die republikanische Linke ihr in diesen schwierigen Zeitläuften gewährt, zu entfremden. Eine eingehende Debatte wurde über die Frage der Erneuerung der Kammer geführt. Die gänzliche Erneuerung wurde von fast allen Rednern im Hinblick auf die in der Kammer herrschende Spaltung, infolge deren die Geschäfte stagniren, und auf die offenbare Anhänglichkeit des Landes an die republikanische Staatsform als eine Nothwendigkeit der Lage erachtet.“ — Von anderer Seite wird hinzugefügt, daß die Partei, immer im Hinblick auf das Ruhebedürfnis der Geschäftswelt, beschlossen hat, mit einem förmlichen Auflösungsantrage einstweilen noch nicht hervortreten und vielmehr zunächst die Arbeiten des Dreihigerausschusses, resp. die weitere Entwicklung der Adress- und Petitionsbewegung abzuwarten.

Das offiziöse „Bien Public“ theilt mit, daß die durch die Ernennung des Herrn Calmon zum Seinepräsidenten erledigte Stelle eines Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern nicht wieder besetzt werden soll. Dasselbe Blatt meldet ferner, der Unterrichtsminister sei für seine Vorlage der Mehrheit der Nationalversammlung gewiß, und die Interpellation des Bischofs Dupanloup, auf welche die Gegner des Ministeriums gerechnet haben, werde nicht stattfinden.

Die italienische Deputirtenkammer ist nunmehr in die Berathung der Klostergesetze eingetreten und es fand bereits eine zweitägige Debatte statt, über deren Ergebnis der Telegraph jedoch noch nichts berichtet hat. Auf Wunsch des Conseilpräsidenten war eine Fraktionsitzung der Majorität abgehalten worden, in welcher man die Annahme des Gesetzes in der Regierungsvorlage beschloß. Die Debatte in der Kammer selbst beschränkte sich daher im Wesentlichen auf die Abweisung der Angriffe, welche die Linke gegen das Gesetz richtete. Derselben gilt die Vorlage als bei Weitem nicht radikal genug, namentlich wird der Fortbestand der Generalatshäuser als mit den Interessen Italiens unvereinbar lebhaft bekämpft und die Anwendung der für das übrige Italien in dieser Beziehung verbindlichen Gesetze auch auf Rom verlangt. Von Seiten der Regierung wurde betont, daß das Klostergesetz für Rom auf wesentlich anderer Basis, nämlich der dem heiligen Stuhle gesetzlich verbürgten Garantien, stehe und daher die sonst in Italien gültigen Bestimmungen in der Hauptstadt keine Anwendung finden könnten.

Wie Petersburger Blätter melden, wird die Untersuchung gegen den in der Peter-Pauls-Festung inhaftirten Netschajeff schon seit vierzehn Tagen mit großem Eifer geführt, und wöchentlich finden mehrere Verhöre statt.

Der Inquisit leugnet hartnäckig seine Identität mit Netschajeff und beharrt bei der Behauptung, daß er ein geborener Serbe sei und keine andere Sprache verstehe, als die serbische. Der Untersuchungsrichter kann sich daher nur durch Vermittlung eines serbischen Dolmetschers verständigen, wodurch die Verhöre so sehr in die Länge gezogen werden.

Wie dem „Oesterr. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ aus Athen vom 9. d. M. telegraphirt wird, werden die jüngsten im italienischen Parlamente über die Laurion-Frage abgegebenen Erklärungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti-Venosta, in griechischen Regierungskreisen für ungenügend und den Thatfachen nicht entsprechend angesehen. Der in Aussicht gestellte Abbruch der diplomatischen Beziehungen sei nicht gerechtfertigt, da der Minister, welcher die Rechtsfrage unerörtert gelassen habe, die Thatfachen nur ungenau wiedergegeben und die ersten Vorschläge der griechischen Regierung mit Stillschweigen übergangen habe, wonach den Bergwerksgelehen rechtsverbindliche Kraft entzogen werden sollte.

Einer Mittheilung aus Washington zufolge hat sich der Sekretär des Innern, C. Delomo, nach Cuba begeben, um sich über die dortigen Zustände genau zu unterrichten und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Bericht zu erstatten, bevor die darauf bezüglichen Vorlagen an den Kongress zur Berathung gelangen. Vielfach dürfte darin ein Anzeichen einer aktiveren Politik der Vereinigten Staaten in Bezug auf Cuba gefunden werden. Ferner wird das kulturhistorisch bedeutungsvolle Faktum der Uebernahme der Gouverneursgeschäfte des Staates Louisiana durch den Regier Pinchback gemeldet — ein in der Geschichte der Vereinigten Staaten jedenfalls epochemachendes Ereignis.

Pest, 13. Dezember. Ueber den Archimandriten Belagics bringt „P. N.“ neuere Daten. Denselben zufolge hielt sich Belagics, als er infolge einer Ministerialverordnung aus Rom ausgewiesen wurde, in der Militärgrenze auf, wo er sich in neue Agitationen einließ. Hier traf ihn die zweite Verordnung, welche seine Ausweisung aus dem ungarischen Staatsgebiet nach dem Ort seiner Aufenthaltsort in Bosnien anordnete. Da jedoch mittlerweile konstatiert wurde, daß Belagics ein türkischer politischer Flüchtling sei, der durch die türkische Regierung nach Kleinasien internirt, von dort entflohen, so ordnete das Kabinett Szlavy telegraphisch an, daß die Ausweisung suspendirt werde. Belagics ist jetzt in Bielefeld in Haft, und wird demnächst an einen anderen Punkt der Grenze ausgewiesen werden.

Rom, 10. Dezember. (Dria-Korr.) (Der Gesetzentwurf über die religiösen Korporationen. — Auflösung republikanischer Gesellschaften.) Man mußte, daß das engere Komitee sich in seiner heutigen Sitzung mit der Gesetze über die religiösen Korporationen Rom's befaßten sollte. Demzufolge hatten sich die Deputirten so zahlreich, wie noch nie, zur Sitzung in der Kammer eingefunden; sie waren wohl über dreihundert an der Zahl. Vier Minister, der Siegelbewahrer, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Castagnola, Handelsminister und der Conseilpräsident wohnten der Sitzung auch bei.

Mehrere Deputirte, namentlich die Herren Abignenti, Greco Antonio, Griffini und Billa Antonio bekämpften den vom Ministerium verfaßten Gesetzentwurf.

Die Meisten der Gegner des Entwurfes hoben hervor, daß das Garantengesetz der Unterdrückung religiöser Orden kein Hindernis entgegensetze; die Griften einiger dieser Orden als civile Korporationen würde ein häßliches Privilegium schaffen; daß eine Umwandlung der Güter durch ein Prinzip der öffentlichen Ordnung und der politischen Oekonomie gefordert werde. Sie sprachen, kurz gefaßt, für die Generalatshäuser.

Der Justizminister bemerkte, daß das Garantengesetz die in dem Gesetzentwurf formulirten Ausnahmen nothig mache, in so weit dies Rom betrifft. Er sagte, daß die Generalatshäuser auch weiterhin beibehalten bleiben sollen, da sie die religiösen Orden beim heiligen Stuhle repräsentiren und es sich da um ein Interesse handelt, das nicht allein Italien, sondern die ganze katholische Welt betrifft. Was die Staatsgüter anbelangt, so wolle er sie nicht mit den päpstlichen Kammergütern vereinigen, sondern ihnen eine Verwendung geben, welche dem Zwecke ihrer ursprünglichen Bestimmung entspricht.

Der Siegelbewahrer schloß mit der Aufstellung folgender Alternative: entweder wird der Gesetzentwurf zurückgewiesen, und dann werden die religiösen Korporationen in Rom ruhig weiter existiren; oder wird nur der erste Artikel acceptirt und die übrigen nicht — dies würde aber mit dem Garantengesetz nicht übereinstimmen und es wird in Folge dessen nothig sein, den ganzen Gesetzentwurf zurückzuziehen.

Einige Redner nahmen nach dem Siegelbewahrer noch das Wort und behaupteten, daß, wenn der Gesetzentwurf zurückgezogen würde, dies ein Beweis wäre, daß die Regierung Verpflichtungen eingegangen, der Kammer demnach die Botirungsfreiheit genommen sei.

Andere Deputirte hatten wohl erkannt, daß dies Gesetz zur Kräftigung des Papstthums nicht besonders beitrage und wünschten einige Modifizirungen desselben. — Die Diskussion wird morgen um 11 Uhr fortgesetzt.

Der „Corriere delle Marche“ veröffentlicht einen Erlass des Präfecten von Ancona, in welchem derselbe die republikanische Affoziation der Volksgesellschaften der Marken, die Gesellschaft „Ginepro Manzini“ und die Volksgesellschaften „Montechiaro“, „Concordia“, „Buona Armonia“, „Speranza“ und „Progresso“ in Ancona, die Gesellschaft „Benigno ed Agione“ in Jesi, die Gesellschaft „Emancipation“ „popolare“ in Sinigaglia, die Gesellschaft

Handwritten signatures and scribbles at the bottom of the page.

„Emancipation“ in Chiaravalle, die Gesellschaft „Collimacio“ in Safferrato und die Gesellschaft „Giuseppe Magini“ in Fabriano, in Anbetracht, daß sie den Umsturz der Regierung und jeder sozialen und politischen Ordnung zum Zwecke haben, wie es sich in der systematischen Aufwiegelung der verschiedenen Bürgerklassen manifestiert, auf 10 fl. Der „Corriere delle Marche“ bemerkt hierzu: „In Ausführung dieses Erlasses hat der Inspektor der öffentlichen Sicherheit die Repräsentanten dieser Gesellschaften, die sämtlich in Ancona domicilieren, zu sich geladen und ihnen den Auflösungsakt vorgelesen. Er ließ hierauf ein Protokoll aufnehmen, das die Anwesenden unterzeichneten. Auf diese Weise wurde die Auflösung ohne Unruhen und Einschreiten der Gewalt ausgeführt. — Man begab sich hierauf in größter Ruhe in die Lokalitäten dieser Gesellschaften; auf die vorgelegenen Schriften, Papiere und Akten wurde Beschlagnahme, die Lokalitäten aber mit dem Amtssiegel geschlossen. Wir erfahren, daß dieselbe Behandlungsweise bei den übrigen Gesellschaften in der Provinz angewendet wurde.“

Ein Erlass des Oberpräsidenten der Schulen in der Provinz Tania hat die Schließung des Seminars von Vigevano verfügt. Die Motive dieser Maßregel sind bis jetzt nicht bekannt.

Aus dem Unterhause.

Pest, 13. Dezember.

Präsident Wittó eröffnete die heutige Sitzung um halb 11 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungierten Mihályi, Wächter und Tombor; von den Ministern waren anwesend: Szlavy, Pauler und Trefort.

Präsident Wittó meldete zunächst, daß für heute wohl keine Plenarsitzung anberaumt war, daß aber zwanzig Abgeordnete das schriftliche Verlangen nach Einberufung einer Plenarsitzung eingereicht haben, und daß er seinerseits durch die Geschäftsordnung verhalten sei, einem derartigen Verlangen Folge zu leisten.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung authentifiziert und zeigte dann der Präsident an, daß ein an Franz Deák eingelangtes Privatgeschick von diesem eingehend worden sei; ein anderes Privatgeschick wurde von Johann Vidaris eingereicht. Beide wurden an die Petitionskommission geleitet.

Peter Nemes wünschte zu dem an die Centralkommission zurückgewiesenen §. 25 des Kolonialgesetzes ein Amendement einzubringen, da er mittlerweile zur Kenntnis neuer Daten gelangt sei. (Rufe: Zu spät! Das geht nicht!) Emerich Suhr bemerkte, ein derartiges Vorgehen sei nicht zulässig; Nemes möge sein Amendement damals stellen, wenn der Bericht der Centralkommission über §. 25 vor das Haus gelangen wird. (Allseitige Zustimmung.) Nemes zog hierauf sein Amendement zurück.

Alexander Bujanovics legte von Seite jener Spezialkommission, die zur Vorberatung der in Angelegenheit der Wehrfrage eingereichten Gesetzentwürfe entsendet ist, den Bericht derselben über jenen Gesetzentwurf vor, der sich auf die Rekrutierung von 1873 bezieht. — Sineem Erfinden entsprechend, wurde der Bericht zunächst zur Durchlegung und dann an die Sektionen gewiesen, welche den betreffenden Gesetzentwurf in ihren, auf heute Nachmittag einberufenen Sitzungen verhandeln werden.

Justizminister Pauler beantwortete sodann die Interpellation des Abgeordneten Miletics in Angelegenheit des verhafteten Jidor Popov folgendenmaßen:

„Geheimes Haus! Der Abgeordnete Herr Miletics hat an mich in Angelegenheit des Jidor Popov, alias Krzin, die Frage gerichtet, ob ich wisse, daß der Betreffende verhaftet wurde, aus welchen Gründen dies geschah, und falls ich mich davon überzeugen sollte, daß die Verhaftung unbegründet und ungesetzlich war, ob ich die Absicht hege, die Sache untersuchen zu lassen, die Betreffenden zu bestrafen und hierüber Bericht zu erstatten. Auf diese Fragen kann ich als Aufklärung folgendes antworten (Hört, hört!): Jidor Popov wurde auf Anordnung des kon. Kommissärs in der Angelegenheit der Ermordung des Zacharias Lausch in Moskau verhaftet. Da nämlich Jidor Popov damals, als der kon. Kommissär in dieser Angelegenheit die erforderlichen Erhebungen pflog, das Volk gegen den kon. Kommissär aufwiegelte, oder doch beschuldigt wurde, daß er es aufwiegelte, und da er in dem Verdachte stand, daß er mit dem Urheber des Moskauer Mordes in Verbindung stehe, ordnete der kon. Kommissär seine Verhaftung an. (Rufe: das war recht gehandelt!) Aus dem Protokolle, das über die Aussagen Popov's aufgenommen wurde, ging hervor, daß er am fraglichen Tage mit dem Thäter befreundet war; ja, es sind — ich will nicht sagen ob mit oder ohne Grund — Anzeigen darüber eingelaufen, daß er solche Weisungen gethan haben soll, welche auf die Verübung der That selbst Bezug hatten, was er jedoch leugnet. Da aber zwei Moskauer Einwohner für ihn gutstünden und außerdem keine so wichtigen Ursachen vorhanden waren, um ihn in der Haft zu halten, hat der königliche Kommissär angeordnet, ihn auf freien Fuß zu stellen (Rufe: Das war unrichtig gehandelt), bis die Vorladung desselben wieder notwendig werden würde. Dem Gerichtshofe wurde diese Angelegenheit im September übergeben, Popov aber war schon Ende August auf freien Fuß gestellt worden. Daraus folgt daher, daß alle Verfügungen in dieser Angelegenheit, weder vom königl. Anwalte, noch vom Gerichtshofe, sondern vom königl. Kommissär getroffen wurden. Es haben daher nicht solche Organe Einfluß geübt, welche unmittelbar unter der Aufsicht des Justizministeriums oder mindestens unmittelbar unter der Ueberwachung desselben stehen.“

Uebrigens wird es der Verlauf des Prozesses herausstellen, wer die Verbrecher, wer die Mithuldigen sind, und wenn irgend Jemand von denjenigen Individuen, die in diesen Prozeß mit hineingezogen wurden, sich für verletzt fühlen sollte, bieten ihm unsere Gesetze und unsere Praxis genügende Mittel, um Genugthuung zu erlangen, ohne daß — meiner Auffassung nach, — hier eine administrative Einmischung stattfinden könnte. (Lebhafter Beifall.)

Svetozar Miletics wünschte seine Gegenbemerkungen erst morgen machen zu dürfen, da er nur spät erfahren habe, daß heute eine Sitzung stattfinden würde.

Es wurden viele abschlägige Rufe laut, während Thomas Páchy dafür plaidirt, daß ähnlichen Präzedenzfällen entsprechend, dem Abg. Miletics gestattet werden möge, erst morgen in dieser Angelegenheit zu sprechen. Der vom Präsidenten emittirte Beschluß fiel im bewilligten Sinne aus.

August Pulsky überreichte hierauf die Berichte der Centralkommission über die Gesetzentwürfe, welche sich auf die Dedung des Pferdebedürfnisses für die gemeinamte Armee und der Honvéds im Falle der Mobilisirung, auf die Dedung des erhöhten Friedensstandes der aus Ungarn sich ergänzenden Kavallerieregimenter und auf die Verwendung ausgebildeter Unteroffiziere beziehen. Die Berichte wurden zur Durchlegung gewiesen und werden diese Gesetzentwürfe seinerzeit auf die Tagesordnung gelangen.

Präsident Wittó schloß hierauf kurz vor 11 Uhr die Sitzung mit der Erklärung, daß für morgen das Referat der Petitionskommission, dann die Gesetzentwürfe über die Fortführung des Staatshaushaltens im ersten Quartale 1873 und über das 54 Millionen-Anlehen auf der Tagesordnung stehen.)

Allgemeiner Bericht der ständigen Finanzkommission über das Budget für das Jahr 1873.

(Fortsetzung.)

Ohne Steuerreform ist die sichere, systematische Ordnung des Staatshaushaltens nicht möglich. Aufolge des großen Einflusses, den die Steuergeetze auf die öffentlichen und privaten Ver-

hältnisse des Landes, auf die Interessen des Ackerbauers, der Industrie und des Handels, auf den öffentlichen und Privatcredit ausüben, ist die Feststellung eines Steuer-systems unerlässlich. Die Situation, in welcher sich unsere Finanzen befinden, mahnt ernstlich zur Vorsicht. In den ersten Jahren unserer Finanzverwaltung vermochten unsere ordentlichen Einkünfte unsere ordentlichen Ausgaben zu decken. Wenn die Zunahme unserer Ausgaben gleichen Schritt mit der Steigerung der Einkünfte gehalten hätte, wenn wir im Beginn unseres konstitutionellen Lebens nicht unter dem Titel „Zinsengarantien“ einen großen Theil unserer Geldkraft gebunden hätten, was unter Staatshaushalt erst jetzt recht fühlbar ist, würde unsere Situation heute eine andere sein. Sie ist auch heute nicht derartig, daß man darüber verweisen müßte, daß die Möglichkeit der gründlichen Besserung nicht vorhanden wäre, aber es ist hohe Zeit, daß wir die große Arbeit der Ordnung unseres Staatshaushaltens in Angriff nehmen.

Die Bruttoeinkünfte betragen 197,703,095 fl., was einem Nettoeinkommen von 126—127 Millionen entspricht; diese Einkünfte vermehren sich von Jahr zu Jahr. Aus der Durchführung der Steuerreform wird eine namhafte Steigerung derselben resultieren. Die in großem Maßstabe durchgeführten Investitionen werden dann wirklich Früchte tragen. Wenn sie in jener Richtung fortgesetzt werden, welche die Kommission als für die Zukunft einzig korrekte bezeichnet, werden wir die Ordnung unseres Staatshaushaltens bestimmt erreichen; aber die Situation ist Grund genug, daß das g. Abgeordnetenhaus jenen Modus der Bedeckung in Betracht ziehe, welchen die Kommission bezüglich des ordentlichen Defizits in Vorschlag bringt. Das Defizit zwischen den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Staates durch Anlehen zu decken, bleibt nicht ohne die gefährlichsten, auf den gesammten Staatshaushalt sich erstreckenden Folgen.

Die Interessen unseres öffentlichen Credit'es erheischen gebieterisch, daß die täglichen ordentlichen Bedürfnisse des Staates in den Einkünften ihre vollständige Bedeckung finden. Aber das erfordert auch die Rücksicht auf die Zukunft.

Man kann nicht auf die Schultern der gegenwärtigen Generation alle jene Lasten wälzen, deren Früchte erst die Zukunft genießen wird. Die als Erbschaft der Vergangenheit überkommenen Lasten mit denen der Zukunft kann man nicht einer Zeit übertragen, die inmitten der großen Arbeit der Umgestaltung, der Organisation steht, die außer den Lasten der Vergangenheit kaum etwas Anderes bekommen hat und die daher einzig und allein auf die Naturkraft angewiesen ist.

Mit vollem Rechte nimmt diese Generation dem Credit des Landes zur Bedeckung jener Ausgaben in Anspruch, welche als fruchtbringende Investitionen durch Vermehrung der Einkünfte für die gebrachten Opfer entschädigen und dadurch die Lasten erleichtern, welche sie im Gefolge haben.

Mit Recht können solche Ausgaben durch Schulden gedeckt werden, welche heute vornehmlich im Interesse der Zukunft, hauptsächlich wegen der für dieselbe zu schaffenden Vortheile zum Aufblühen der materiellen und geistigen Zukunft des Landes verwendet werden.

Aber eben darum, weil nur die Bedeckung dieser Gattung von Ausgaben durch Anlehen geschehen kann, dürfen wir heute nur mit Vorsicht und großer Ueberlegung den Bedeckungsmodus der Ausgaben festsetzen.

Wenn es vollkommen begründet ist, die Kosten der wirklich großen und fruchtbringenden Investitionen durch Anlehen, welche unter günstigen Bedingungen aufgenommen wurden, zu beschaffen; dürfen wir dennoch nicht jene Ausgaben durch Anlehen decken, welche das laufende Erforderniß des Staates bilden und zur Aufrechterhaltung der Organisation notwendig sind.

Das erste Grundprinzip einer richtigen Finanzpolitik erfordert die Bewahrung des Gleichgewichts zwischen den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen.

Wir nehmen dem Lande die Möglichkeit der Durchführung dieses Prinzips und die Aussicht auf die unserm Staatshaushalte so sehr notwendige radikale Regelung, wenn wir die ordentlichen Erfordernisse durch Inanspruchnahme des staatlichen Credit's decken. Die Kommission kann dies, nachdem sie ihre Ueberzeugung aus den Erfahrungen der vierjährigen Schlussrechnungen geschöpft — und auch diese unterstützen lebhaft ihre Ansicht — dem geehrten Abgeordnetenhaus nicht rathe.

Diese Gesichtspunkte hat sich die Kommission vor Augen gehalten, als sie aus den ordentlichen Ausgaben 1,864,247 fl. gestrichen hat; ferner hat sie das außerordentliche Erforderniß um 6,487,911 fl., respective nach Abrechnung des beantragten Plus von 98,682 fl. um 6,389,229 fl., endlich die Ausgaben für Kreditoperationen um 1,500,000 fl. und die Einnahmen um 615,416 fl. herabgesetzt und demnach aus dem ganzen Präliminare 9,188,060 fl. gestrichen.

Zur Dedung des ordentlichen Defizits, welches sammt den 1873er Zinsen des neuen Anlehens 8,360,425 fl. beträgt, macht die Kommission den weiter unten folgenden Antrag. Während die Kommission die Kosten für die öffentliche Verwaltung, wo es nur ohne Schaden angang, überall nach Möglichkeit herabgesetzt hat, genehmigt sie die neuen Posten nur dort, wo sie von der unbedingten Nothwendigkeit derselben überzeugt war. Die Ausdehnung der bestehenden Institutionen befürwortet sie nur dort und in solchen Fällen, wo die Verweigerung der neuen Posten den Bestand oder die heilsame Wirksamkeit jener Institutionen behindern würde und demnach von unbedingtem Schaden wäre. Die Gehaltsaufbesserungen und Erhöhungen hat die Kommission nur schonend bewilligt, wo es sich um Abhilfe von bestehenden Unregelmäßigkeiten handelte oder es wichtige Volksbildungsinteressen unbedingt erheischten.

Die Ausgaben für Volkserziehung und öffentlichen Unterricht hat die Kommission ohne jeden Abstrich votirt; zu Ausgaben solcher Art, welche eine Erhöhung der Einnahmen herbeiführen, glaubte die Kommission die nothwendigen Summen nicht verjagen zu dürfen. In allen übrigen Theilen des Voranschlages war die Kommission nach Möglichkeit bemüht, die strengste Sparsamkeit zur Geltung zu bringen.

Beim Extraordinarium schlägt die Kommission eine Einschränkung der Ausgaben dort überall vor, wo die Verweigerung derselben sich als möglich zeigt. Bei allen Posten, wo die Umstände einen Aufschub oder eine Reduzirung auf engeres Maß gestatten, und wo die Reduktion ohne Gefährdung des Zweckes, um dessenwillen die Ausgabe überhaupt aufgenommen wird, ausführbar erschieht, hat die Finanzkommission die finanziellen Rücksichten in den Vordergrund gestellt. Wenn die Kommission denn doch nicht mehr Ersparungen dem geehrten Abgeordnetenhaus in Vorschlag zu bringen vermochte, so rührt dies daher, daß der größte Theil des außerordentlichen Bedarfs heute in der Fortführung bereits begonnener Bauten, Investitionen und Arbeiten besteht, die nun nicht stehen gelassen werden dürfen, und selbst mit Opfern zu Ende gebracht werden müssen.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, hat die Kommission bei den ordentlichen Ausgaben folgende Abstriche vorgenommen:

Beim Staatsschulden-Beitrag	6,071 fl.
Beim Budget des Ministeriums des Innern	46,856 fl.
„ „ „ Finanzministers	265,078 fl.
„ „ „ Kommunikationsministers	162,138 fl.
„ „ „ Handelsministers	44,238 fl.
„ „ „ Kultus- und Unterrichtsministers	130,602 fl.
„ „ „ Justizministers	531,397 fl.
„ „ „ Landesvertheidigungsministers	671,092 fl.
„ „ „ für Fiume	3,780 fl.

Beim außerordentlichen Budget hat die Kommission — abgesehen von den Uebertragungen und ungerundet, daß die 1872er Kreditreste von 20,116,132 fl. ganz weggelassen worden — in den Ausgaben folgende Summen gestrichen:

Beim Ministerpräsidentium	30,000 fl.
„ Ministerium des Innern	8,135 „
„ Finanzministerium	650,992 „
„ Ministerium für öffentliche Arbeiten	4,413,603 „
„ Handelsministerium	606,200 „
„ Kultus- und Unterrichtsministerium	154,296 „
„ Justizministerium	223,000 „
„ Landesvertheidigungsministerium	401,685 „

(Fortf. folgt.)

Tagesneuigkeiten.

[Vom Hofe.] Se. Majestät der König ist heute Früh 6 Uhr 5 Minuten in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde und einer kleinen Suite von Wien hier angekommen und wurde im Bahnhofe vom Kommunikationsminister Ludwig v. Tiffa und Oberstadthauptmann Thais empfangen. Se. Majestät begab sich vom Bahnhofe nach der k. Hofburg zu Wien, und fuhr um 10 Uhr nach Gödöllö. Auf der Fahrt nach Gödöllö trug Se. Majestät einen Civil-Anzug, und zwar einen dunkelbraunen Rod und als Kopfbedeckung einen hohen Cylinderhut. Es ist dies der erste Fall, daß Se. Majestät hier in Civilkleidung gesehen worden ist.

[Personalmeldung.] Baron Nikolaus Bay ist gestern Abends von Debreczin zurückgekehrt.

[Erzherzog Joseph] hat gestern Vormittags zwischen 11—12 Uhr die „Ludovica“ besucht und sämtliche Lokalitäten in Augenschein genommen. Der Beamtenkörper empfing den hohen Gast in Gala und begleitete ihn in die zu besichtigenden Lokalitäten. Der Erzherzog drückte über den Zustand des Instituts seine Zufriedenheit aus.

[Ueber die Ursachen der Unfruchtbarkeit der ungarischen Nation] schreibt der Nagy-Mihályer Arzt, Dr. Eduard Desváry, ein im Pränumerationswege herausgegebenes Werk, welches den Titel führen wird: „Miért nem szaporra magyar nemzet, s mi által lehetne a bajon segiteni?“ (Warum ist die ungarische Nation nicht fruchtbar, und wodurch könnte dem Uebel abgeholfen werden?) Das Werk wird in einer besser ausgestatteten und in einer einfacheren Volksausgabe erscheinen.

[Ueber den Stand der Cholera] sind heute folgende Anzeigen eingelaufen:

In Ofen sind gestern, den 12. d., 7 neuere Cholerafälle aufgetaucht, und zwar 2 in Taban, im Spital 5; hiezu die in Pflege verbliebenen 45 gerechnet, beträgt der gesammte Krankenstand 52; davon wurden geheilt 2, gestorben ist 1.

Seit dem 18. Oktober sind im Ganzen erkrankt 744; von diesen wurden geheilt 425, gestorben sind 274 und in Behandlung verblieben 45.

Von der Garnison ist vom 12. auf den 13. d. ein Mann erkrankt; hiezu die in Behandlung verbliebenen 12 Mann gerechnet, beträgt der gesammte Krankenstand 13, die alle noch in Pflege sind.

In Pest sind vom 12. auf den 13. d. 25 Personen erkrankt, und zwar 1 von der innern Stadt, 12 in der Theresienstadt, 2 in der Josephstadt, 2 in der Franzstadt und 8 in den Spitälern; hiezu die in Behandlung gebliebenen 192 gerechnet, ergibt sich ein Gesammtkrankenstand von 217; hievon wurden 14 geheilt, gestorben sind 8.

Seit dem Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen 794 Personen erkrankt, hievon wurden 299 geheilt, 307 starben und 188 verblieben in weiterer Behandlung.

In der Mararos sind in Kustnica 5, in Rókamező 4 Cholerafranke gestorben; 10 sind unter Behandlung verblieben.

In Kaschau vermehrte sich am 12. d. die Zahl der Cholerafranken um 11, gestorben sind 6. Seit Ausbruch der Seuche sind dort 250 erkrankt und 140 gestorben. — Im Liptauer Komitat ist in Soós und in Joachnóva je ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. — In Theresiopel sind am 12. d. 8 Cholerafälle aufgetaucht, die Kranken sind unter Pflege. — In S.-M.-Ujhely im Zempliner Komitat sind am 11. d. 8 Cholerafranke gestorben. Drei vollständig ausgestattete Cholera-Spitäler sind ins Leben getreten; von Cholera-Merzten sind 12 in Thätigkeit und die erforderlichen Verfügungen werden durch den Sekretär im Ministerium des Innern, Dr. Groß, und durch die neugestiftete Cholera-Kommission getroffen.

[In Balassa-Gharmat] ist, wie man uns von dort schreibt, die Witterung eben so abnorm, wie an vielen anderen Orten. Alles grünt dort wie im Frühling und täglich regnet es, so daß die Straßen unfahrbar sind. Der Gesundheitszustand ist jedoch befriedigend und ist in dem glücklichen Orte noch kein einziger Cholerafall vorgekommen. — Vor einigen Wochen ist in Balassa-Gharmat eine „Dalárda“ in's Leben gerufen worden, die am 14. d. M. ihr erstes Kränzchen gibt.

[Dem Neutraer Advokaten Moriz Zatlóczy] der am 18. November l. J. vom Neutraer Gerichtshof wegen Betrugs in erster Instanz verurtheilt wurde, ist mittelst Justizministerialverordnung vom 7. d. M. die Ausübung der Advokatur zeitweilig verboten worden.

[Erzseh.] In Preshburg ist vorgestern wegen nächtlicher Ruhestörung eine Anzahl Juristen verhaftet worden, die, der Mahnung der städtischen Sicherheitsorgane spottend, lärmten und tobten, so daß erst durch deren Arretirung den Erzeßen ein Ende gemacht werden konnte.

[Todesfall.] Herr Emanuel Vlach, einer der angesehensten Bürger und Kaufleute Preshburgs, der seit einer Reihe von Jahren in Wien wohnte, ist daselbst gestorben.

[Namentveränderung.] Der Alsd-Bücker Bewohner Alexander Steiner verändert seinen Familiennamen in „Köveli“.

[Eine Studentin.] Die Direktorin der Klausenburger Frauenbildungsanstalt, Frau Maria Szilvai, hat sich an der philosophischen Fakultät der Universität in Klausenburg als ordentliche Hörerin inskribiren lassen.

[Ein alter Berglauben] ist dieser Tage in Tokaj aufgetrichen worden. Um die Cholera zu bannen, verheirathete die dortige isr. Gemeinde ein armes Paar, und ließ die Trauung auf dem Friedhof vollziehen. Die Cholera soll dadurch an den Friedhof gebannt und so verhindert werden, in die Stadt zu kommen. Der gute Erfolg wurde im Vorhinein durch ein lustiges Hochzeitsmahl gefeiert.

[Einbruch im Theater.] Dieser Tage wurde im Raaber städtischen Theater ein Einbruch verübt, wobei die unbekanntem Thäter aus dem Orchester 9 Blas- und 2 Streich-Instrumente forttrugen. Die Zeitung mit dieser Nachricht theilt der Raaber „Közl.“

mit, daß die dortige städtische Behörde mit der Absicht umgehe, das Sicherheitspersonal zu verringern.

[Ein Zauberer-Dilettant.] Vor einigen Tagen saßen in einem der ersten Cafés in Großwardein mehrere Herren um einen Tisch herum und sprachen über Tischspielerei. Im Laufe des Gesprächs warf einer der Herren die Frage auf, ob Jemand von den Anwesenden im Stande wäre, Jemandem das Hemd vom Leibe zu eskamotieren, ohne daß er dessen zugeknöpften Rock oder das Gilet auch nur berühren würde. Sammtliche Anwesenden zweifelten natürlich an dieser Möglichkeit. Der Fragesteller jedoch stand auf und ehe einige Sekunden vergangen waren, hielt er das Hemd des Ungläubigsten in der Hand. Gelächter und Applaus. Auf die Frage wer der geschickte junge Mann sei, antwortete man, es sei der Sekretär eines Geldinstitutes. Auf diese Auskunft bemerkte ein Direktor des Geldinstitutes, daß an dem jungen Mann wirklich ein Terno gemacht, da derselbe in der That den Leuten selbst das Hemd vom Leibe zu ziehen vermag.

Ernannt wurden: Joseph Urbár beim Raaber und Daniel Václav beim Gyor-S. Mártoner Bezirksgericht zu Kanizien, Gabriel Székely zum Grundbuchsanalisten beim Oedenburger Gerichtshof.

Gerichts-Zeitung.

München, 13. Dezember. (H o c h s t a p l e r.) Vor dem Schwurgerichte in München kam am 6. d. M. die Mitschuldige eines Hochspillers, die 21jährige Schauspielerin Mina Klein aus Sittlitz in Ungarn, wegen des Verbrechens der Urkundenfälschung, dann eines Vergehens des vollendeten und dreier Vergehens des versuchten Verzehrs zur Verhandlung. Die Geschichte ihres Unglücks beginnt am Bahnhof zu Triest. Sie schlenderte eines Tages an diesem Orte und nichts zu suchen scheint gerade nicht ihr Sinn gewesen zu sein, denn sie machte daselbst die Bekanntschaft eines schönen jungen Mannes, dessen Einladung, seine „Freundin“ zu werden, sie ohne viel Bedenken annahm. Der willkommene Anbeter hieß Francisco Ferrando, Weinhandlerssohn aus Tortosa in Spanien. Nach vielen Kreuz- und Querfahrten, auf denen Pest, Konstantinopel, Brindisi so wie alle berühmten Städte Italiens berührt wurden, und Mina als Gattin oder Schwester des Herrn Couak — so beliebte sich Ferrando zu nennen — auftrat, fing plötzlich die klingende Münze etwas spärlich zu werden an. Mina sah nun, wie der Geliebte auf ein englisches Bankhaus einen Check nach dem anderen fälschte und umsetzte. Selbstverständlich wurde nach jedem solchen Wechselgeschäft die Abreise im höchsten Grade beschleunigt. Da durch diese Manipulationen viele Bankhäuser beträchtlich zu Schaden kamen, so wurde schließlich von Amtswegen ein Steckbrief erlassen; das Mädchen hatte unterdessen seinen Weg nach Deutschland genommen und war am 8. April d. J. von Würzburg, wo Mina einen gefälschten Check um 1148 fl. verkauft hatte, nach München gefahren. Da die noblen Passagiere daselbst einen großen Aufwand machten, so richteten die Sicherheitsorgane ihr Augenmerk auf dieselben. Hier trennte sich das Mädchen, Ferrando reiste über Salzburg und wurde durch ein telegraphisches Aviso in Jansbrud sistirt. Er ist gegenwärtig in Triest verwahrt und harret dort auf seine Aburtheilung. M. Klein fuhr nach Augsburg und langte, nachdem vier Versuche, dort einen Check, auf 150 Pfd. St. lautend, anzubringen, nicht geübt waren, Abends wieder hier an und nahm im „baierischen Hof“ Nachtquartier, woselbst sie am nächsten Morgen verhaftet wurde. Vor ihrer Festnahme wurde bemerkt, wie sie falsche Checks im Abort verschwinden ließ, die aber gleich wieder ans Licht gefördert wurden und nunmehr ein Hauptbeweismittel bilden. Die Angeklagte gestand alle ihre Handlungen ein, nur behauptete sie, von dem Wesen und der Bedeutung dieser Papiere nichts gewußt und nie geglaubt zu haben, daß sie sich auf dem Wege des Unrechts befände. Diese Behauptungen fanden aber bei den Geschwornen keinen Glauben, denn sie sprachen das „Schuldig“ aus. So ist das trübe Ziel ihrer romantischen Reise durch halb Europa — das Zuchthaus, in welchem sie nach dem Erkenntniße des Gerichtshofes eine Strafe von drei Jahren zu verbüßen hat.

Kleine Chronik.

* [Ueberschwemmungen und Stürme.] Die Natur scheint in diesem Jahre alle ihre Unbilden über Europa ausschütten zu wollen. Ueber die Stürme und Ueberschwemmungen, welche in den letzten Tagen das Joniothal, die Gegend von Neapel und die Südküste Englands verwüsteten, liegen folgende nähere Nachrichten vor: Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Görz vom 12. d.: Gestern zum ersten Male traf wieder die Post aus Villach hier ein. Die Schilderungen, die der den Postwagen begleitende Kondukteur über die Verwüstungen gibt, welche das Hochwasser im oberen Joniothale angerichtet hat und noch anrichtet, lauten entsetzlich. Die sonst kleinen, nun aber stromartig angeschwollenen Gebirgs- und Wildbäche, die dem Jonio ihre Gewässer zuführen, wälzen ungeheure Felsstücke vor sich her und vernichten den Fleiß und die Arbeit ganzer Gemeinden auf Jahrzehnte hinaus, indem sie Felder, Wiesen und Gärten theils ganz wegchwümmen, theils für viele Jahre der Kultur entziehen. Zwischen Karfreit und Raib in Karnten ist der Verkehr ganz gesperrt, da ganze Straßenstrecken und fast alle Brücken von Hochwasser weggerissen wurden; von einer Ortschaft zur anderen kann man oft nur mit Gefahr des Lebens oder auf Umwegen gelangen. Alle Wasserwerke und viele Wirtschaftsgebäude wurden weggeschwemmt, die spärlichen Winterorräthe sind durch die Masse verdorben und ist Noth und Elend bei den Beschädigten eingetreten. Lange Straßenstrecken sind verunpumpt und bis zum Verkehr unbrauchbar, und es wird lange währen, bis sie wieder hergestellt sein werden. Baubeamte, unterstützt von Hunderten von Arbeitskräften, sind allerorten, keine Opfer scheuend, unermüdet thätig, zu helfen und zu retten, doch alle ihre Mühe und Anstrengung scheitert an dem durch ununterbrochene Regengüsse entfestelten Elemente. Im oberen Joniothale regnet es noch ununterbrochen fort und ist der Jonio hier noch im Steigen begriffen. Der Schaden, den die Fluthen im oberen Joniothale angerichtet haben, ist enorm und trifft auch das Straßen-Netz nicht unbedeutend. — Aus Neapel gehen nachstehende Notizen über die Stürme der letzten Tage ein. Der Molo von San Vincenzo ist zerstört, die Batterien der Forts haben großen Schaden gelitten, und die Brüstung der neuen Straße von Chiaramonte liegt zum großen Theile in Trümmern. Von den im Hafen liegenden Schiffen kam der „Terribile“ um seinen Anker und der „Guiscardo“ um seinen Hauptmast. Alle anderen sind mehr oder minder beschädigt. In der Umgegend von Neapel sieht es noch schlimmer aus. In Pozzuoli sanken ein englischer Dampfer und drei Boote. Man brachte bis jetzt neun Leichen zu Tage. Bei Pietri scheiterten zwei Kaufahrer nach langem Kampfe mit den wüthenden Wellen des Golfs von Salerno. Dabei kamen sechs Personen ums Leben. An der Küste von Amalfi gingen fünf Barken zu Grunde, nächst Torre del Greco warf der Sturm drei Schiffe ans Land, und in Granatello strandete ein Getreideschiff. Von der Bemannung weiß man noch nichts. Nächst dem Molo, an der Chiaia di Santa Lucia, in einem Theile der Villa Nazionale drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Gegen die Mergellina hinaus konnte man sich nur mit Lebensgefahr wagen; die Wogen warfen sich bis auf die Mitte der Straße und schlugen bis zum ersten Stockwerk der dortigen Häuser empor. Der Anblick des rasenden Golfes war ein über-

wältigender; wer zur Stelle war, ward vom Schrecken ergriffen. Aber selbst auf dem Festlande war man in Gefahr, vom Sturm erfasst und fortgetragen zu werden. Günstigenfalls mußte man erwarten, daß man einen Regen von Dachplatten und Zementsteinen zu erleiden hätte. Die Zeltbäder der Aushängeladen und Cafés zeigten nur mehr formlose Felsen. An der Chiaia di Santa Lucia stürzte das Parapet auf eine Länge von 60 Metern ein, obwohl es außerordentlich fest gebaut war. In Castellammare hob der Sturm von einem Fabrikgebäude ein Dach von 1400 Quadratmetern und trug es 150 Meter weit. — Ein furchtbarer Sturm durchtobte am 8. d. M., Nachmittags und Nachts, die westlichen und südlichen Grafschaften Englands und hat, wie man zu fürchten Ursache hatte, des Schadens nur zu viel angerichtet. In London wüthete der Sturm mit orkanähnlicher Gewalt und richtete vielfach, namentlich auf der Themse, Schaden an. In der Nachbarschaft des Crystalpalastes wurden große, 20—30 Jahre alte Bäume entwurzelt. In Plymouth sind acht Schiffe, darunter ein englisches Kriegsschiff, getrandet, doch ist nur der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. In Bristol trat der Sturm mit einer Heftigkeit nie gekannter Heftigkeit auf und richtete bedeutenden Schaden an. Ein heftiger Regenschauer ließ die Flüsse aus ihren Ufern treten und weite Striche in Süd-Wales überflutheten. In Exeter wurden drei Zinnen des Thurmes auf der St. Thomas-Kirche vom Sturm heruntergerissen. Das Dach wurde beschädigt und die Decke der Kirche stürzte auf die zum Gottesdienste in der Kirche Versammelten. Die größte Verwüstung herrschte in der Gemeinde, die eilig die Kirche verließ. Glücklich Weise haben keine bedeutenden Verletzungen stattgefunden. Auch in Cork, wo ein heftiger Sturm, begleitet von Donner und Blitz, die Bewohner erschreckte, ist viel Unheil angefüht worden und sind mehrere Schiffe getrandet.

* [Die Spielbanken in Homburg und Wiesbaden] sind in den letzten Wochen ihrer Existenz ein wahres Nektar geworden, wohin ganze Schaaren von Glücksjägern strömen, um auf dem Altar der Fortuna noch einmal zu opfern. Die Tische sind umlagert wie sonst nur im Höhepunkte der Saison, obwohl man den Minimalloos um mehr als das Doppelte erhöht hat. Die Frankfurt-Homburger Bahn erfreut sich eines ganz außerordentlichen Personenverkehrs, und auch die Tannausbahn wird in nächsten Jahre den Staaten den Ausfall vom grünen Tisch verschüren machen. Herr Blanc in Homburg kühlt zum Schlusse noch sein Muthchen und entläßt seine langjährig Angestellten ohne die geringste Gratifikation, während Wiesbaden der Gesellschaft für dieselben 45,000 fl. auswarf. Die Auseinandersetzung mit der Stadt, die ohne jegliche andere Ressource einer dunklen Zukunft entgegengeht, wird von ihm über alle Maßen erschwert, und dürften darüber noch sehr unangenehme Weiterungen, wenn nicht gar Prozesse entstehen. Auch der Staat wird hineingezogen werden, da die Homburger Kreisbaugesellschaft zum Baue der Eisenbahn 800,000 fl. beigetragen, allerdings für die Dauer ihrer ursprünglichen Konzession bis 1895 auf Dividenden verzichtet hat, jetzt aber dieselben beansprucht, weil jene Konzession so gewaltthätig entzogen worden sei. In Wiesbaden, das eine große reiche Stadt geworden, wird man sich zu helfen wissen, inmerhin aber werden manche Erwerbszweige empfindliche Einbuße erleiden. Die Stadt stürzt sich in ungeheurer Schulden, um das Bad auf seiner Höhe zu erhalten; ob dieses dem Zwecke entsprechen dürfte, wird einfach bezweifelt.

* [Piano- und Hundbesteuerung.] Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt: „Im Großen Rathe von Waadt wurde der Antrag gestellt, die Pianos mit 15 bis 25 Francs pro Jahr zu besteuern. Die Anwesenheit etwas festlich aus. Wenn man aber berücksichtigt, daß ein Klavier, je nachdem es bearbeitet wird, den Hausgenossen und der Nachbarschaft mehr Verdruß macht, als ein Hund, dessen Dasein ja auch mit einer besondern Abgabe belegt wird, so erscheint die Idee schon in einem milderen Lichte.“

* Wien, 12. Dezember. Trotz des ungünstigen Ausweises der Nationalbank und der schwierigen und theuern Effecten-Versorgung verkehrte die Speculation an der heutigen Börse vorwärts in fester Haltung. Kreditaktien notirten 337.50 und 339.25, Anglo-Austrian 333 und 334, Vereinsbank erreichten 227 nach 222, Hypothekar-Rentenbank bewegten sich zwischen 244 und 247, Wechselbank zwischen 367 und 361, Handelsbank hielten sich bei 317 und 315, Mafferbant bei 253 und 257.50, Italiener wurden zu 182.50 und 186, Börsen- und Kreditbank zu 177.50 und 179.50 gehandelt. Länderbanken-Verein erzielten 147.75 und 148.50, Union 276.50 und 275. Von Industriewerthen verkehrten Allgemeine Baubank zu 183 und 185.50, Wechsel-Baubank zu 80.50 und 79.50, Union-Baubank zu 143.50 und 141.50, Bauverein zu 108.50—101.25. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 339.—, Anglo-Austrian 333.50, Unionbank 275.50, Vereinsbank 226.—, Franco-Oesterr. 137, Lombarden 198.50, 20-Francesskude 8.73.

Ogleich aus Berlin anhaltend feste Stimmung gemeldet wurde, brachte die Mittagsbörse doch keine Besserung der Börse. Für einzelne Spielpapiere machte sich rege Kauflust geltend, der größere Theil des Effectenmarktes stagnirte jedoch bei seinen vormittägigen Notirungen. Kreditaktien bewegten sich bei 338, Anglo-Austrian bei 332 und 330, Unionbank waren zu 275, Franco-Oesterr. zu 136.50, Hypothekar-Rentenbank zu 246, Wechselbank zu 363 erhältlich. Handelsbank verkehrten zu 317, Allgemeine Oesterr. Bank zu 369, Mafferbant zu 255, Vereinsbank zu 226 und Ital. zu 183, Börsen- und Kreditbank erreichten 194, Börsenbank 188, Ungar. Eskontobank wurden zu 118, Länderbanken-Verein zu 148 gehandelt. Allgemeine Baubank erzielten 183, Wechsel-Baubank 79, Union-Baubank 142, Bauverein 110.—. Um 1/2 2 Uhr blieben: Kreditaktien 338.—, Anglo-Austrian 331.50, Unionbank 275.75, Vereinsbank 223.—, Lombarden 198.—, Tramway 341, Neue Tramway 161, 20-Francesskude 8.75.

Liquidations-Kurse: Papier-Rente 66.10, Silber-Rente 70.10, 1860er Lofe 102.—, 1064er Lofe 144.—, Ungarische Prämienlose 101.20, Türkische Prämien-Obligationen 77.—, Türkische Prämien-Obligationen zu 70 Francs 27.20, 20-Francesskude 8.76, Anglo-Oesterrische Bank 331, Anglo-Hungarian Bank 104, Austro-Cypriatische Bank —, Austro-ottomanische 121, Austro-türkische Kreditanstalt 102, Allgemeine österr. Baugesellschaft 184, Wiener Baugesellschaft 294, Baugesellschaft s. Serbit. b. Wohn. 80, Allgemeine Wiener Pant-Aktiengesellschaft 104, Steierische Bauges. 52.—, Baubank für Kurorte 95, Börse- und Arbitrage-Mafferbant 282, Baden-Böslauer Baubank 19, Oesterr. Bodenkredit-Anstalt —, Böhmisches Unionbank —, Börsen- und Kreditbank 185, Börsen- und Wechselbank 224, Kommissionsbank vollg. 190, Kommerzialbank —, Cotton- und Schafwollwaaren Industrie-Gesellschaft —, Kreditanstalt 338, Kreditbank ungarische 184, Depositenbank 134, Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft 636, Eskontopost und Kreditbank österr.-ungar. 119, Eisenbahn Baugesellschaft österr. 138, Eisenbahnwagen Leihg. 137, Franco-Oesterr. Bank 137, Franco-ungar. Bank 104, Frankfurter Bauverein 240, Grazer Waggonbau-Gesellschaft 130.—, Handelsbank 316, Hypothekar-Rentenbank ex B. 246, Industrie- und Bodenkreditbank 119, Industrialbank 135, Innerberger Hauptgew. 264, Italienisch-Oesterrische Bank 184, Lloyd Oesterrischer —, Ländr. Bankverein 148, Piefinger Brauerei —, Nationalbank 969, Oesterr. allg. Bank 374, Oesterr. allg. Interventionsbank 175, Pest. Bank 250, Prager Bankverein 148, Raten- und Rentenbank 121, Berlinoos Aktiengesellschaft —, Sparbank Oesterrische 104, Spinnerei-Weberei Aktiengesellschaft —, Steyerer Mühl. Papierfabrik 140, Straßen- und Brückenbau 174, Triester allg. Bank 230, Ungarische allg. Bodenkredit-Anstalt 120, Unionbank 275, Union-Baugesellschaft 143, Vereinsbank 222, Verkehrsbank 260, Vord. Bank 103, Wiener Bankverein, 380, Triester Bankverein 225, Wiener Bauverein 380, Wiener Börsenbank 186, Wiener Kassenverein —, Wiener Mafferbant 260, Wiener Parzellen- und Baugesellschaft

Wiener Wechselbank 365, Wiener Wechselnoten-Gesellschaft 248, Wienerberger Ziegelfabrik 205, Wollersdorfer Aktiengesellschaft —, Wold-Fiumanerh. 174, Böhmisches Nordbahn —, Böhmisches Westbahn —, Karl Ludwig-Bahn 231, Ceres-Tarnow-Eisenbahn Aktiengesell., Kaiserin Elisabeth-Bahn 248, Kaiser Ferdinand Nordbahn 2140, Kaiser Franz Josephbahn 216, Kaichau-Oberberger 186, Lemb. Gernowitsch-Jassy-Bahn 156, Mahrische Grenzbahn —, Oesterr. Reichs-Nordwestbahn 216, Oesterr. Reichs-Nordostbahn lit. B. 183, Pardubitzer Bahn 172, Kronprinz Rudolphbahn 170, Siebenbürger Bahn 179, Staatsbahn 339, Südbahn 199, Theißbahn 248, Tramway-Gesellschaft 340, Ungarisch-österreichische Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 159, Ungarische Ostbahn 135, Ungarische Westbahn 176.

R. Pest, 12. Dezember. (Wochenmarktbericht.) Der Auktions- von Hornvick bei dem heute abgehaltenen Wochenmarkt war ziemlich gut, es wurden verkauft: 1428 Stück Ochsen, von 100 bis 240 fl., 684 Stück Kühe von 110 bis 200 fl., 60 Stück Melkkühe von 180 bis 380 fl., 1190 Stück Schafe von 9 fl., bis 13 1/2 fl. per Paar. — Rindfleisch per Ztr. von 23 bis 26 1/2 fl. — Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche bestell; es wurden 10,700 Stück Vortheilvieh verkauft und zwar lebend per Zentner zu 27 1/2 bis 29 fl.

* Triest, 11. Dezember. Getreidemarkt. Weizen, schwimmend, bleibt beliebt und fest, während bei disponibler Waare kleine Preisrückführungen gewahrt wurden. 4000 Quintal Jesmail, Verladung März, wurden zu ital. Lire 35.25, 7000 Star Nikolajeff 113 Pfd. zur Vermahlung zu fl. 8.90 mit 1 pCt. Sconto 3 Monate, 2000 Star desgleichen 113 Pfd. zu fl. 8.90 mit 2 pCt. Sconto 3 Monate, 800 Star Odesa 113 Pfd. zu fl. 8.90 mit 2 pCt. Sconto verkauft. Ferner fanden 7000 Star Albaneer für Italien (Kiniini) zu fl. 7.65 Abgab. — Mais, gut sortirter Waare fest, 1200 Star Walachei und Galag zahlte man erstere zu fl. 3.90, letztere zu fl. 4.30.

Kundmachung des Komitates der Pester Waaren- und Effectenbörse.

Das Pester Börsenkomite hat heute folgende Kundmachung erlassen: Auf Ansuchen der ungarischen Mafferbant wird als Erscheinungstag der auf 200 fl. mit 40 Prozent, das ist 80 fl. Einzahlung lautenden Certificate dieser Bank der 13. Dezember festgesetzt und die amtliche Notirung derselben genehmigt. Bei Schließen auf Lieferung acht Tage nach Erscheinen ist der 20. Dezember als Erfüllungstag anzusehen.

* Pest, 13. Dezember. Effectengeschäft. Die matten Wiener Notirungen bestärkten die hiesige Speculation in ihrer reservirten Haltung, der Verkehr war sehr beschränkt, Kurse nun Theil etwas matter. Vormittags wurden österr. Kredit mit 339.30 bis 338.50, Franco-ungar. mit 105, Anglo-Hungarian 2. Em. mit 93.50, ungar. Kredit mit 143.25 geschlossen.

An der Mittagsbörse wurden ung. Lofe mit 101.50 begeben. Affekuranzen still, Haza mit 224 abgegeben. Pester Straßenbahn mit 379 bis 375 verkauft. Renten matter, Municipal mit 96.75, Anglo-Hungarian I. Em. mit 103.50, II. Em. mit 93.50, österr. Kredit mit 337.90 bis 338.40, Franco-ungarische mit 104.75 bis 104.25, Spar- und Kreditverein mit 125—124.75, Pester Volksbank mit 117.25 bis 115.50, Pester Vereinsbank II. Emission mit 56—57 geschlossen. Leopoldstädter Sparkasse mit 71.75, Pest-Ofner mit 259 verkauft, Viktoriamühle mit 99 gelehrt. Schwindische Eisengießerei mit 268—267 gehandelt. Valute behauptet, preussische Kassencheine mit 1.63 1/2 gekauft.

Die Schlussnotirungen sind folgende:

Table with multiple columns listing financial data under categories: Staatsschuld, Affekuranzen, Bahnen, Renten, Sparkassen, Mähten, Brancieren, and Pfandbriefe. Each category lists various instruments and their corresponding values in different currencies.

